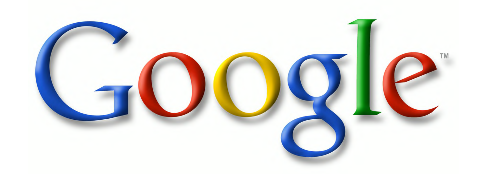





DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.





Zeitmessung

der

deutschen Sprache.



Zeitmessung

der

Deutschen Sprache

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite mit Zusäzen und einem Anhange vermehrte Ausgabe,

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

Königsberg.

In der Universitäts-Buchhandlung.

1831.

Zeitmessung

der

deutschen Sprache.



Zeitmessung
der deutschen Sprache.

Es wäre vielleicht sicherer, Wohlklang und gefällige Bewegung nach Vermögen in Beispielen zu üben, die Art aber, wie man zu Werke geht, als Kunstgeheimnis für sich zu behalten. Der Anblick so mannigfaltiger Zurüstungen mufs für die meisten befremdend sein. Wenn auch Künstler, wie Homer, Virgil und Horaz, in das Innere der Werkstatt andere als Kenner zuliefsen; bei uns würden sie wahrscheinlich, wo nicht als geistlose Kunstmacher, doch als Entheiliger des Genius, getadelt werden.

Allerdings ist, Silben abmessen und ordnen, eine Fertigkeit, ohne die man bequem satt werden, und durch die Welt kommen kann. Indefs wer einmal damit spielen will, der beobachte wenigstens die Hauptregeln des Spiels. Dem Dilettanten der Musik wird manches gegen den reinen Saz, keine Verlezung der ersten Grundlehren, nachgesehn. Selbst ja die Feinheiten

des Schachs aus umständlichen Anweisungen zu erlernen, achten wir unser nicht unwürdig.

In Griechenland und Rom brauchte kein Jünger Homers oder der Alcäen über Silbenmessung und Verskunst sich auszulassen. Vor lebhaften, frohherzigen Hörern, deren zartes Ohr durch Übung gestimmt worden war, sangen sie ihre, als Göttergeschenk, willkommene Begeisterung im vielfachen Zauberschwunge der Harmonie; und hinterher fanden sich Grübler, die den tiefliegenden Ursachen des empfangenen Eindrucks, glücklich oder nicht, nachforschten. Bei uns dumpfen Buchstäblern ist das ganz anders. Wohlwissend, dafs unser auf dem Blatt ruhender Vers in wenige Ohren, und nicht die empfindlichsten, tönen wird, scheuen oder verachten wir alle Kunstregel, und meinen dem Genius genug zu thun, wenn wir, was klingt und klappt, nur ungefähr herausfühlen. Wir haben Versmacher und Versleser und Versurtheiler, die keinen Vers, auch nur im Groben, vortragen können, die kaum lang und kurz unterscheiden. Wir loben sogar Verse deshalb, weil sie nicht wie Verse, sondern wie natürliche Prose, lauten.

Entschuldiget demnach, Zeitgenossen, dieses Geschriebene, als Nothbehelf, um dem Buch-

staben des Gesangs doch einigen Vortrag zu verschaffen. Es sind Wahrnehmungen eines fast dreifsigjährigen Fleifses, nicht ohne Mühe zusammengestellt. Gern möchte ich zur Fortbildung unserer edlen und biegsamen Sprache, worin Weisheit und Empfindung von Tausenden sich abdrückte, ein weniges beitragen, und, ein Nacheifrer der Opize, Hagedorne und Klopstocke, einige verkannte Tugenden und Anlagen dem gemeinsamen Gebrauche öfnen. Das wäre ein Lohn, wofür man schon etwas Unglimpf (der ja seine Zeit dauert) aushalten könnte.

Vergleichungen mit dem Silbenmafs alter und neuer Sprachen habe ich mir selten erlaubt, um nicht durch eintretende Unähnlichkeit zu verwirren. Widerlegt habe ich wenig oder nichts, sondern einfach meine Erfahrungen mitgetheilt. Ich hörte es oft flistern: Nichts Mishelliges vor den Göttinnen der Harmonie! Was ich bei dem gespanntesten Hinhorchen dennoch überhört oder verhört habe, wird man gutmütig verzeihn.

Wer nach diesen, aus dem Inneren der Sprache gezogenen Regeln seine Verse zu messen wünscht, der übe sie vorher (wie die ganze Sprache) in einzelnen Beispielen, bis er mit Leichtigkeit, ohne ängstliches Umhersinnen, sie

anzuwenden gelernt. So macht seine Schule der Maler, der Tonkünstler und der Tänzer. Zugleich wird dem Rhythmiker, der über den todten Begrif der Regel hinweg zum regen Gefühle des Nothwendigen und des Schönen gelangen will, einige Bekanntschaft mit den verwandten Regeln der Tonkunst unentbehrlich sein: dafs er wenigstens die Verhältnisse der Längen und der Kürzen, die Verschiedenheit des Accents, und vorzüglich die Bewegungen des Taktes, sich in Noten vorstellen könne. Auch der Musiker dagegen wolle sich gehörige Kenntnis der Silbenzeit, des begleitenden Tons und des vielartigen Rhythmus eintauschen, damit er nicht, wie mehrere der berühmtesten, schöne Melodieen durch verfehlten Ausdruck entstelle.

Du aber, ehrwürdiger Greis, dem unsere Sprache zuerst griechische Reigen tanzte und sang, liebe den jüngeren Freund darum nicht weniger, wenn er deine, dir abgelauschten Künste durch sorgfältigen Anbau zu ehren strebt, und die empfangene Gabe, mit ihrem eigenen Ertrage vermehrt, austheilet.

Von

Dauer und Ton

überhaupt.

Die Silben unserer Sprache sind ungleich an Dauer und an Erhebung des Tons. Einige werden in jedem Zusammenhang anhaltender und stärker gehört; über andere fährt man schneller und mit gesenkter Stimme hinweg; noch andere halten gleichsam die Mitte, und werden unter Umständen gedehnt oder beschleuniget. Wir nennen die ersten *lang*, die zweiten *kurz*, und die dritten *mittelzeitig*.

Die längere und kürzere Dauer wird durch das *Zeitmaſs* bestimmt; durch das *Tonmaſs* der höhere und tiefere Ton, womit man die Längen anhält, und der gelassene, womit man die Kürzen abfertigt.

Im Gespräch ist die Dauer von jeder Art Silben nicht scharf begrenzt, sondern schwebt durch mehrere sanfte Abstufungen. In gemessener Rede wird die Kürze als Eine Zeit, die

Länge gewöhnlich als zwei, behandelt, und die mittelzeitige Silbe aus ihrer natürlichen Dauer entweder verkürzt oder verlängert.

Beides, Dauer und Ton, ist gröfstentheils vom Begrif abhängig. Ein Hauptbegrif, und in mehrsilbigen Worten der Begrif der Stammsilbe, giebt Länge, die zugleich mit höherem Tone aushallt: Mácht, aúfser; oder, wofern ein verbundener Begrif ihm vorwaltet, mit tieferem: Vóllmàcht. Ein Nebenbegrif giebt einsilbigen Worten oder Veränderungssilben tonlose Kürze: dĕr Wald, bĕlaubet, selten hochtonige: gelebt hat er viel, doch wenig érlebt: wo durch den Gegensaz die Silbe er höheren Ton ohne Länge erhält (s. Kürze VI). Ein Mittelbegrif giebt im Zusammenhange entweder Länge mit hohem und tiefem Ton: íst er bekannt? furchtbàr scholl; oder tonlose Kürze: dort ĭst der Mann; furchtbăr erscholl; im Gegensaz manchmal auch hochtonige (s. Best. der Mittelz. I, 7).

Weil zur Länge am häufigsten der hohe Ton sich gesellt; so wähnten viele, der hohe Ton mache die Länge, und demütigten sich, in unserer Sprache statt des Zeitmafses ein blofses Tonmafs, eine Quantität des Accents, anzuerkennen. Sie misbrauchten demnach als Kürze nicht

nur die tieftonige Länge: Andăcht, Vaterlănd, ŭnterjocht, Heŭchelei, Sturmwĭnde, Mittăgsmăhl; sondern auch die hochtonige, wenn sie von einer andern übertönt wurde: erste strălt herlicher; dessen Stămm Wein umkroch, ja selbst ohne benachbarten Überton: Lippen dănksagender. Nach ihren Grundsäzen wäre dies ein sehr prachtvoller Hexameter, ein feuriger Saz für die Bafsgeige: Freúnd, komm heut Náchmittag hér, sieh Herrn Blánchards neu Lúftschif hoch aúfziehn. Und dieses ein besonders lebhafter für den munteren Vortrag der Violin: Höchstdero Vers übertäubt unser Ohr, gegen Zeitmafs und Tonmafs.

Andere, die sich ihrer Gelehrsamkeit erinnerten, wollten ein solches Tonmafs nur unsern von Opiz ererbten Rheimweisen zu Gute halten; zur Nachbildung griechischer Versarten verlangten sie Längen und Kürzen, die es nach griechischen Regeln sein würden. Ein gedehnter Vokal, sagten sie, ein Doppellaut, ein Begegnen mehrerer Konsonanten, und der Abschnitt des Verses, mache auch tonlose Silben lang; und z. B. Menschenverstand gehe bei ihnen so schwerfällig, wie Buchstabier-

wiz. Mein alter Magister pflegte seine Primaner vor Klopstocks Neuerungen in Sprache und Poesie zu warnen; und so oft der Vers des Messias seine Weisung erhalten hatte, ward ein Hexameter, wie er sein sollte, aus Luthers Bibel scandirt, 1. Mos. XXVI, 8: Dafs Isaak scherzte mit seinem Weibe Rebecca.

Misverstandene Wahrheit führte zu beiden Abwegen. Wahr ist es, dafs die Silbenzeit, die aus dem Begrif hervorgeht, gleichwohl durch Beschaffenheit der Buchstaben, durch Tonstellung, durch Verhältnisse der Zeiten unter sich, und durch den Takt des Verses, mancherlei Vermehrung oder Verminderung erhält. Es steigen vollere Längen und Überlängen, die dennoch der Takt niederzwängt; es sinken andere so tief, dafs sie nicht, oder kaum, in der Hebung des Verses bestehen können. Hier fliegt die leichtere Kürze fast vor der beschiedenen Zeit; dort säumt die schwerere über die Zeit hinweg; dort wird sogar die flüchtigste durch Zeitverhalt und Verstakt zur Scheinlänge genöthigt. Die Erwägung jedes einzelnen Punkts wird den Streit schlichten.

V o n d e r L ä n g e.

I. Lang, oder von zweizeitiger Dauer mit hohem Ton, ist ein einsilbiges Stammwort, und die Stammsilbe eines Worts, das einen Hauptbegrif ausdrückt. Einen herschenden Hauptbegrif hat die Benennung: B a u m, Q u e l l e; und das Handlungswort: b l ü h t, s p r u d e l t: beide zeigen die Dinge selbst und ihre Wirksamkeit. Einen dienenden Hauptbegrif hat das Beiwort: k l e i n; das Mittelwort: b l ü h e n d; das Nebenwort: w o h l: durch welche die Eigenschaft der Dinge, und die Art, wie sie handeln und leiden, bemerkt werden. Noch gehören zu den Hauptbegriffen die stärkeren Ausrufe: A c h, e·i, w e h e, h a, ï ó.

1. Aber veraltete oder entstellte Stammsilben vor hochtonigen Längen sind mittelzeitig, und mehr oder weniger der Kürze nahe: K o m p a n, K a m i e n, S t i e g l i z, H a u b i z e, M o r a s t, K a r b a t s c h e, k a r n i f f e l n, K a r t h a u n e, K a r t o f f e l, H a m b u t t e, H o l u n d e r, W a c h-

older, Kalmäuser, Kaldaunen, Scharmüzel, Kossat, Kajüte.

2. Auch aus alten Stammwörtern gewordene Endungen, als heit, thum, bar, sam, sind mittelzeitig. Hievon umständlich unter Mittelzeit. Nur die in den einzelnen, Kompan, Kamien, Morast, Grimasse, Kossat, und ei durchgehends (Türkei, Abtei), haben hochtonige Länge: vor welcher die tieftonige Stammsilbe sogar verkürzt werden kann, aufser wenn eine Kürze sie trennt: Heùchelei.

3. Mittelzeitig sind die leichteren Nebenwörter: da, wo, nun, dann, schon, noch, so, wie, nicht, kein, eh', bis, nur, ja für etwa, je, zu für allzu; auch mit vor einem Nebenwort, mit oben, mit hinan; und voll, wie Bäume voll Obst. Die von geschwächter Bedeutung sind noch kürzer: schon gut, es wäre wol besser, das ginge denn nun eben.

4. Die Ausrufe ohne Nachdruck sind mittelzeitig, zumal das verbrauchte o.

5. In fremden Wörtern ist die betonte Silbe lang: Bálsam, Aéther, Musík, Melodíe, Religión. Einige werden zwiefach betont; Áltar, Altár; Pállast, Pallást; Bárbar, Barbár. Die tonlose Silbe zunächst

vor der betonten ist kurz, die entfernteren Hauptsilben mittelzeitig: M ĕ l o d i e, R ĕ l ĭ g i o n; in H a r m o n i e ist die erste mehr lang. Nach der betonten ist die mit dunklem Vokal mittelzeitig, wie B á l s a m, Á l t a r, P á l l a s t. Die Beiwörter davon auf i s c h betonen die nächst vorhergehende: b a l s á m i s c h, ä t h é r i s c h, b a r b á r i s c h: die Hauptsilbe von dunklem Klang hat eine schwebende Kürze; die von hellem, wie m e l o d i s c h, i r o n i s c h, eine leichtere. Flemmings h é s p e r í s c h e statt h e s p é r i s c h e ist falsch.

Auch bei fremdartigen Endungen hat die übertönte Hauptsilbe verkürzte Mittelzeit: B l u m i s t, B a n k e t t, P o k a l, P a n i e r, s c h a t t i e r e n. Durch eine Kürze getrennt, hat sie tieftonige Länge: H à r f e n í s t.

6. Fremde Namen der Personen, wenn sie mehrsilbig und ohne Abkürzung sind, haben den Ton nie auf der lezten Silbe; zweisilbige werden Trochäen: A r e s, V e n u s; drei und viersilbige endigen trochäisch, wenn die vorlezte in der Ursprache lang ist, und daktylisch, wenn kurz: A p ó l l o n, T e l é m a c h o s. Von der Endsilbe s. Kürze II, 1. 2. Mittelz. V. 1. Namen der Völker, die in der Mehrheit auf e n ausgehn, haben die lezte lang: K y k l ó p, F ä a k, I s r a e-

lit; mehrsilbige auf er verkürzen sie: Arăber, Italer, Sikeler; aufser wenn der Name der Heimat dort eine Länge hat: Athéner, Karthager, Ägypter. Die Beiwörter hiervon gehn (wie nach Anm. 5), apollónisch, platónisch, itálisch, sikélisch.

II. In den untergeordneten Wortarten wird die für sich mittelzeitige Stammsilbe lang durch Verbindung mit einer Veränderungssilbe: meine, aufser, oder. Hier herscht das Stammwort über den eigenen Anwachs; allein dient es: mein Gewand, aus der Quelle.

1. Durch Anwachs wird selbst der kurze Artikel ein verlängt: einen Berg. Man mufs aber der schwachen und tieftonigen Länge im Verse die gehörige Stelle anweisen (Tonst. VIII, 2). Ohne und eine auch kurz zu gebrauchen, schien mir als seltene Vergünstigung zulässig; es war Irthum.

2. Wenn ein endendes e wegfällt, so kehrt die natürliche Zeit zurück: ohn' Erfolg, hab' erobert, würd' empfahn, eh' er kam, ein' andere. Aber eins aus eines ist mittelzeitig: Trink' eins, für einmál.

III. Beiderlei Stammsilben, der vornehmeren und der geringeren Wortarten, sind durch

den inneren Gehalt ihrer Begriffe verschieden an Dauer und Tonhöhe.

1. Die Benennung hebt sich über das Beiwort, wenn beide ohne besonderen Nachdruck sind: der kleine Baum. Etwas weniger merklich über das Handlungswort: der Baum blühet, es blühn Bäume. Aber wer nach dem Tone die Zeit bestimmt, der verkürzt wol das Handlungswort: der Wein rănkt am Baum; schwerlich die Benennung: es rankt Weĭn am Baum. Benennung und Handlungswort tragen vor dem Nebenworte: der Baum dort, er blüht jezt. Alle vor den schwächeren Wortarten: unter diesem Baum, eines schönen, desto besser, aber höre, gehorcht ihnen. Die schwächeren Wortarten, wenn sie mehrsilbig sind, beobachten hier das selbige Verhältnis gegen einander, nach welchem die einsilbigen lang oder kurz werden: neben ihnen und oder dieses halten die erste Länge weniger, und die lezte mehr, weil vor mir und auch dies ohne Nachdruck wie Jamben lauten.

2. Oft aber wird durch örtlichen Nachdruck das natürliche Mafs verändert: der kleíne Baum, der dórt blühet. Auch entscheidet zwischen gleichen Wortarten der

Nachdruck: ein Krug Wein, prángen sehn: wo er unveränderlich ist; oder die Frucht des Baums, lieblich schön, wo er verlegt werden kann.

3. Hieraus entsteht Vieltönigkeit, die in geschickter Anordnung das Ohr erfreut. Aber niemals darf eine schwächere Länge mit einer Veränderungssilbe verkürzt werden; oder es erfolgt: Höchstdero Vers übertäubt unser Ohr.

IV. In der Zusammensezung hebt der Nachdruck das bestimmende Wort vor dem Bestimmten, dafs jenes die hochtonige Länge, dieses die tieftonige bekömmt: z. B. Vóllmònd, welches nicht der volle Mònd ist, sondern der vólle Mond; und zurückgehn, denn liegt der Nachdruck auf gehn, so wird es getrennt. Eben so: Frúchtbaùm, hímmelblaù, braúnlòckig, hóhnlàchen, dárbringen mísbilligen, jémand (irgend ein Mann). Hauptwörtern, wie hier, geht die Bestimmung immer voran. Selbst Wágehals ist nicht ein Halswager, sondern ein Hals, der sich wagt: der Theil für das Ganze, wie Rothbart, Krummfufs; andere sind aus Redensarten entstanden, wie ein Kehraus, Haberecht, das alte Habedank, und mehrere gemeine.

1. Tieftonig ist die Bestimmungssilbe in frohlócken, lobsíngen, Jahrhúndert, Ostíndien (wo es nicht dem Wéstindien entgegensteht), Neuhólland, Stralsúnd, Greifswálde, Südóst, Südsüdóst, Frohnleíchnam, Palmsónntag, Ostermóntag, und den Beiwörtern von übertriebenem Nachdruck hàndgreíflich (aus hándgreíflich entstellt), herzínnig, dienstwíllig, leibeígen: vergl. VI, 3. In einigen, frohlockt, Jahrhundert, Südost, wird sie durch Übertönung, wie in Abtei, Blumist, schattieren, sogar mittelzeitig, und durch den Verstakt zu einer schweren Kürze; s. Tonst. III, I. Überall Grenzstreitigkeiten.

2. In Titeln werden, besonders vor zusammengesezten Wörtern, welche schon auszeichnenden Ton haben, die ehrenden Vorsäze, weil sie, als vielen gemein, nicht mehr sonderlich auszeichnen, oft tieftonig gelassen: Hof- oder Feldmárschal, Reichshófrath, Schlósshaúptmann, Landámmann, Stiftsámtmann, Landfórstmeister, Erztrúchsefs, Erz- oder Erbkämmerer, Landsýndicus, in Hamburg sogar Rathskúchelbecker und Rathsdíener.

3. Die durch häufigen Gebrauch geschwäch-

ten Verstärkungen, all, hoch, wohl, grofs, viel, voll, wurden aus tieftoniger Länge zum Theil mittelzeitig, zum Theil kurz.

All, welches in Allvater, allgegenwärtig, allbarmherzig, der Hauptregel folgt, ist mittelzeitig in allmächtig, allweise, und andern der Art, wo es vor Einer Länge steht; ferner in almählig, alstets, alhier, alda, also; in den zwei lezten auch lang; endlich kurz in allein.

Hoch, wohl, grofs, mittelzeitig in Titeln: hochádlich, wohlédel, hoch- und wohlsélig, grofsmáchtig; lang nur vor einer Kürze oder zwei Längen, hochgeboren, hochfreiherrlich. Das veraltete hóchedel hat Ton und Würde von hóchherzig; aber Eure Hŏchédeln werden behend abgefertigt. Auch in wohlan, wohlauf, schwebt wohl zur Kürze; da das unverbrauchte frisch auf ein steigender Spondeus ist.

Viel in vielleicht und vielmehr hat schwebende Kürze, weil es vordem tieftonig, wie sèhr léicht, weìt méhr, lautete.

Eben so verkürzte man das untrennbare voll in vollenden, vollführen (alt vollfordern), vollstrecken, vollziehn, Vollzug. Die Alten sagten zugleich veren-

den, verbringen, und für verrichten zugleich vollrichten. Verkürzt schwebt es in vollauf und vollkommen, voll gewachsen, von kommen, keimen. Schon die Angelsachsen verstärkten mit voll Handlungs- und Beiwörter; fulgangan, fulläthel, fullwelig. Lang blieb es in vollends, welches aus voll in vollen und vollend überging, und als Nebenwort ein s annahm, wie weil, weilen, weiland. Falsch verlängte es A. Gryphius in vollziehn:

Hat Meurab den Befehl zu vóllziehn
sich verbunden?

Die Verkürzung in den Partikeln almählig, allein, wohlan, vielleicht, vollauf gehört eigentlich zu den Fällen unter Reg. VII.

4. Will ist mittelzeitig in willkommen; lang behielt es der Willkommen und bewillkommen. Selb in selbander und ähnlichen ist mittelzeitig, in selbständig lang.

5. Erz hat hochtonige Länge in Erzvater, Erzengel, Erzbischof, Erzamt, Erzherzog, tieftonige in Titeln (Anm. 2). Erzkämmerer, und als Verstärkung vor einer nachdrücklichen Länge, Erzdíeb, Erzfeíler, erzdúmm. Das übrigens hochtonige ur (Ursprung, urtheilen) ist durch tie-

fen Ton mittelzeitig in Uráhnherr, Urältervater und urplözlich. Auch mis vor abgekürzten Handlungswörtern, misfállen (misgefallen), mislingen, misrathen, und mishandeln, für übel behandeln; in misfällig ist es wieder hochtonig.

6. Un vor Benennung, Beiwort und Nebenwort hat Ton und Länge: Úntugend, Úngeduld, únschuldig, úngewifs, únlängst. In ungefähr oder ohngefähr, welches den Ton auf fähr wirft, ist un das Vorwort ohne, und Gefähr Absicht, von fahren, hinzielen, wahrnehmen. Mittelzeitig ist un vor Mittelwörtern, unbelohnend, unbelohnt; dafs also das Beiwort úngelehrt, úngerecht, sein un immer lang hat, das Mittelwort ungeléhrt, ungerächt, es besser verkürzt. Dort wird es in Ruhe, hier in Bewegung gedacht. Ferner ist un mittelzeitig vor Beiwörtern auf bar, lich und sam, die von einem Handlungswort abstammen: undénkbar (leidend) unscheínbar (handelnd); unmérklich, unstérblich, unbildsam. Zu diesen Verbalen gehört unstreítig für unbestreítbar, ununterwürfig, und aus Opizens Sprache unersättig, unleidig. Selbst den folgenden Längen ab, an, auf, aus,

nach, wieder, entzieht un den hohen Ton: unabséhbar, unnacháhmlich, unwiederbrínglich. So erklärt es sich, warum un in únsichtbar, (von Sicht, Gesicht) durchaus lang ist, in unséhbar hingegen, wie in unhörbar, oder unsíchtbar von sichten, sich zur Kürze neigt. Auch in Handlungswörtern, z. B. Luthers unehren (Joh. VIII. 49) für entehren, unreinen, unachten, unseligen, würde es, wie im Englischen, unfold, mittelzeitig sein; aber jene sind veraltet, und die neueren verunzieren, verunwilligen, stammen von Benennungen, und folgen der Regel. Von dem übertriebenen Nachdruck der Betonung in úngemein, únménschlich, s. VI, 3.

V. Untrennbare Vorwörter in Zusammensezung vor Handlungswörtern bekommen, wenn sie zweisilbig sind, tieftonige Länge: hìntertreíben, àfterréden, übergéhn, unterwérfen, wiederhólen, widerstehn. Einsilbig werden sie verkürzt: durchbóhren, umármen; vorzüglich kurz sind die veralteten Vorwörter, be, ent, er, ver, zer, und die Vermehrung ge: bebauen, entstehn (s. Kürze IV).

1. Die selbige Zeit und Betonung bleibt in den abgeleiteten auf er, bar, lich, ig und

ung, wo der Begrif des Handelns fortdauert; Hintertreíber, übersézbar, widerrúflich, unterwürfig, Wiederhólung, durchdrínglich, Umármung: Aber vor Benennungen, wo man nicht werdendes, sondern gewordenes denkt, sind die zweisilbigen alle, samt den einsilbigen durch und um, hochtonig lang: Wíderstand, Úmfang von Umfangen.

2. Das untrennbare ant, eine veraltete Form von ent, ist lang mit hohem Ton in antworten, Antliz.

VI. Alle Vorwörter, die trennbar mit Handlungswörtern vereint werden, sind als Nebenwörter zu betrachten, und bekommen in der Zusammensezung durch Nachdruck hochtonige Länge. Diese sind ab, an, auf, aus, bei, durch, ein, für, gegen, in, mit, nach, neben, nieder, ob, über, um, unter, vor, wider, wieder, zu. Sie stehn trennbar vor Handlungswörtern, untrennbar vor Benennungen und Beiwörtern: ábwehren, Ánblick, beítragen, dúrchsezen, eínweihen, gégenhalten, ínwendig, Mítbürger, nébengehn, óbwalten, überkochen, úmbilden, úntertauchen, wíderhalten, wiederkehren, zutraulich.

1. Auch getrennt behalten sie Länge und

Ton; wehret áb; stürzt das Gewölb' ein; rauschen die Adler auf; vor nun drangen sie dort. Völlig wie andere Nebenwörter, deren Stelle sie durchaus einnehmen: rauschen sie hoch; kühn nun drangen sie ein. S. Tonst. II, 3.

2. Dafs in Beiwörtern, wie unabséhbar, das lange Vorwort den Ton senke, ist IV, 6 erinnert worden.

3. Andere, die von der Regel abzugehn scheinen: ábscheúlich, vórtréflich, vornehmlich, vorzüglich, absonderlich (besonders), ausnehmend (sehr), aúfserórdentlich, ausbündig, áusérlesen, ausdrücklich, ausführlich, überlaut, übermäfsig, überschwenglich: wurden entstellt durch des Lobes und des Tadels übertreibenden Nachdruck, der beide Längen mit erhöhter Stimme ausdehnte. Eben so úngemeín, únménschlich, unglücklich, unglückselig, nothwendig, in schreiendem Ton vorgetragen: der sogar mittelzeitigen Silben, wie leibháftig, wahrhaftig, elendiglich, Gewalt anthat. Dahin gehört auch, nicht rühr' an, für, nicht angerührt; wo rühr' höher, als ohne Nachdruck vergönnt ist, gehalten wird.

4. Manche haben ein eigentliches Vorwort: abhánden (von Händen), obhánden, vorhanden, imgleichen, ingeheim, fürlieb, fürwahr, überall, überhaupt, überzwerg, unterwegs, zufrieden (in Frieden), zuweilen; hier ist das einsilbige kurz, das zweisilbige lang mit gesenktem Ton. Vor einander ist ein das verkürzte Zahlwort.

VII. Zusammengesezte Partikeln haben das bestimmende Wort mit des Nachdrucks hohem Tone gewöhnlich zulezt: hinüber, überhin, hervor, vorher, hinfort, forthin; dafs das erste Wort tieftonig, oder, wenn es einsilbig ist, leicht oder schwer verkürzt wird: warum, dafür, demnach, hiergegen, obenan, fortan, damit, mitunter, mitsamt, zusamt, zuvor, obgleich, seitdem, deshalb, deswegen, empor (entbor, hinauf), entgegen, entlang; durchaus, voraus, gegenüber.

1. Durch örtlichen Nachdruck wird oft das erste Wort, wenn es dessen fähig ist, erhöht: wárum, dáfür, démnach, déshalb, dórthin; dann wird das lezte einsilbige mittelzeitig, der Länge mehr oder weniger nahe. Ebenso wechselt der Ton in álso und alsó, alda, annoch, dennoch. Einige lassen

sich vorn nicht heben, am wenigsten her und hin.

2. Die mit den Endungen mal, mals, fals, wärts, lings, seit, seits, betonen das erste Wort: zweimal, niemals, gleichfals ff; auch etwas, etwa und etwan; aufser einmál in geschwächter Bedeutung, beiseít (bei Seite), allerseits.

3. Wo der erste Theil einen Hauptbegrif und für sich einen Sinn hat, wie linksum, kurzum, rechtsher, ringsum, da ist vorn tieftonige Länge, hinten hochtonige; steht vorn ein Nachdruck, so wird die Endsilbe mittelzeitig. Wird aber das erste Hauptwort erst durch die Verbindung bestimmt, wie bergán (zum Berge), feldein, thaláb, jahraus, jahrein, so ist das einsilbige mittelzeitig, das zweisilbige, wie hìmmelán, allerdíngs, tieftonig lang.

4. Ein wahres Vorwort ist der Anfang in anjézt, (für jezt), anheim, annoch, anstatt, aufdafs, indem, indefs, überein, umsonst, unterdefs, zuerst, zumal, zusammen: ein Artikel oder Fürwort in demnach, deshalb, derweil, dieweil, dereinst (der-mal'-eins), einmál. Wer das Angewachsene durch Schreibung trennen zu

müssen glaubt, der trenne nicht blofs ein Mal, alle Mal, sondern weit mehreres.

VIII. Weniger als der Begriffe Gehalt und Nachdruck, aber doch etwas, wirkt auf die Länge auch die Beschaffenheit der Buchstaben. Jeder hört, dafs trit seine begrifmäfsige Zeit mit dem dünnen und abgebrochenen Vokal und dem dämpfenden Konsonanten nicht so kräftig ausfüllt, als Thron, staunt oder träumst, wo ein voller und gedehnter Laut mit nachhallendem n und m forttönt, und noch ein paar Konsonanten nachfolgen. Aber je runder zwischen sondernden Mitlautern, und je anhaltender der Klang, desto schöner. Ein stummer Nachtrab fügt der Dauer nur eine Pause hinzu, die, zumal mit lautlosem Hauch oder Gezisch, nicht Freude an Kraft, sondern Misfallen erregt. Welcher Feinhörende wird Härten, wie seufzt traurig, oder ächzt's zweimal, erkünsteln wollen?

Von der Kürze.

I. Kurz, oder von einzeitiger Dauer, sind die einsilbigen Wörter, welche Nebenbegriffe ausdrücken. Ihrer sind wenige: die Artikel ein, und der, die, das, mit ihren einsilbigen Umwandlungen: das geschlechtslose es, als schwaches Fürwort, und bei Handlungswörtern, es weht, es lebe der Held; die Partikel so im Nachsaz nach wenn, weil und ähnlichen; und zu vor dem Infinitiv, zu hören, zu geschehn.

1. Bei der Kürze ist ein gelassener Ton, den wir im Gegensaz des hoch oder tief gehaltenen Tonlosigkeit nennen.

2. Wörter von zwei Kürzen haben wir nicht. Selbst in eine bekömmt die Stammsilbe tieftonige Länge; wie viel mehr in oder, meine. S. Länge II.

II. Kurz sind die Veränderungssilben: Mann-es, schön-ere, lieb-et, lieb-ete, ge-lieb-et; samt den Überbleibseln vormaliger: Bräutigam, Nachtigall, Hansa.

1. Imgleichen die gedehnteren Endvokale in jezo, desto, nunmehro, hinführo, dahero, und den gemisbrauchten dero und ihro: ferner in Namen, wie Otto, Scipio, Ida, Berta, Dante, Semele, Betti, Hölty, Peru. Doch schweben sie mehr, als das gemeine endende e; welches besonders die Namen in der Umwandlung zeigen: Göthe's, Hölty's, Otto's. In Uhu gehören beide nachahmenden U zum Stamm. Unsere Vorfahren hatten häufige Vokalendungen, und dabei Viellautigkeit der Veränderungssilben. Jetzt fallen die Kürzen leicht zu einförmig, wenn wir sorglos in der Anordnung sind.

2 Auch die mit Konsonanten nach ungedehntem Vokal ausgehenden Endsilben fremder Namen haben schwebende Kürze, wenn sie leicht sind, wie Athamas, Sokrates, Dafnis, Pindaros, Oedipus, Hannibal, Agathon. Schwerere, wie Pelops, Astyanax, Orfeus, Makareus, nähern sich der Mittelzeit. S. Mittelz. V, 1.

3. Eine Zusammenziehung von zwei Kürzen bleibt kurz: über's Jahr; wir hören's; edlern, selig's, beruhigt. Solche Karglautigkeit aber, sobald sie herschend wird, schadet dem Wohlklange zugleich und dem Rhyth-

mus, da wir ohne sie der Trochäen schon zu viel haben. Die neueren Versuche, auch i wie in Liljen, so in Grazien, Asien, Pafia, Genius, zu verschmelzen, werde ich nicht wiederholen. Opizens Spanjer, Porphyrjon, und Flemmings Persjen, beweisen unreife Milderung des Zeitalters. Der feinhörende Klopstock nennt Grazjen die Truggöttinnen ihrer geziert liebelnden Anbeter.

III. Kurz sind die Ableitungssilben er, em, en, ern, el (tel, sel), end, de, te, e, und ig als Endung und Einschiebsel: Säng-er, Ath-em, golden, hölzern, Himmel, Drittel, Räthsel, Tugend, heilend, Zierde, Blüte, Menge, ferne, artig, Blödigkeit, bändigen.

1. Die Silbe tel ward aus der langen Stammsilbe theil verkürzt. Sel aus dem veralteten, und daher mittelzeitigen sal: Scheusal, scheúsèlig; scheuslich; s. bei der Mittelzeit. End, de und te wurden kurz aus and, at ff:, wovon wir bei der Mittelzeit reden werden. Nur elend und lebendig behielten die Mittelzeit. Auch die Endung in liebend ist das verkürzte and, wofür die Engländer das gleichbedeutende ing haben; jenes end ward so kurz, dafs die Bemü-

hung, es in beseligende zu heben, verloren ist.

2. Viele der auf e ausgehenden Hauptworte scheinen, wie Gemeine aus Gemeinde, entstanden zu sein: Wärme aus Wärmde, welches in Mundarten übrig ist, Liebe aus dem alten Liebde. In andern ward e aus i, der alten Abkürzung von ig: Grozi, Hohi, Andi; bei den Gothen auch ei: Siukei, Seuche, Mikilei, Gröfse. Vergl. Mittelz. IV, 2.

3. Selbst ig ward verkürzt, nur mehr, als die verwandten ich, icht und isch; gleichwohl hat es in eiferige noch etwas Ton: s. Best. d. Mittelz. II, 4. 5. Hieher gehört auch das zwiefache zig in zwanzig und winzig: s. Mittelz. V, 2.

IV. Kurz sind die untrennbaren alten Vorwörter be, ent, ver, zer, samt den lebenden durch, un, und der Vermehrung ge: bestehn, Bestand, entsagen, Entwurf, erröthen, Ersaz, verblühen, Verdrufs, zerwühlen; durchhaún, umkreisen; geschehn, Gehölz, geruhig, geheim.

1. Die Silbe ent, welche die Richtung sowohl zu als ab bezeichnet (entbrennen, entfliefsen; entsprechen, entsagen), ward vor einigen b und f in emp verwandelt; em-

por, empfahen, empfehlen, empfinden, auch vormals empfallen, entfallen. Die alte Form ant (wie antlingan, antworten, antwärts, gegen) ist lang in antworten und Antliz. Vergl. Länge V, 2. In entweder ist ent mittelzeitig, weil es vordem eintweder, einerseits, hiefs; lang aber das unveraltete jed in jedweder, auf jeder Seite, jeder von beiden.

2. Wer das kurze ent mit dem noch kürzeren be oder er vergleicht, der hört einen leisen Nachklang der ehmaligen Stammsilbe. Für Schulzens Musik des Hymnus von Thaarup glaubte ich in der vierteu Strofe den ersten Vers, der im Dänischen mit frembröd schliefst, mit ergofs schliefsen zu dürfen. Schulz aber zeigte, dafs die Musik eine bedeutungsvollere Kürze erfodere; ich bot ihm entflofs, und es ward angenommen.

3. Noch näher der Mittelzeit sind durch und um, die nur verkürzt werden, weil sie der verbundenen Länge zueilen müssen. Wird solche Schwebung noch durch Konsonanten beschwert, so ordnet man sie lieber in einen scheinbaren Molofs, Luft durchstralt, als in einen Choriamb, Lüfte durchstralt.

V. Selbst die natürliche Kürze kann durch nachschleppende Konsonanten, wie vollends, oder

(II, 1. 2.) durch gedehnten Laut, wie jezo, Otto's, die Schwebung einer verkürzten Mittelzeit nachahmen. Hier läfst man den Vokal gern vor einer Länge aushallen, jezo schlägt, Otto's Schwert; dort die Konsonanten sanft übergehn, säuselnd erhub; oder man wählt eine mildere Form, feirend den Tag, Mauren erstritt: Luther durfte das harte eln und ern noch trennen: z. B. klügelen und kletteren mit der Vernunft; wovon uns klügele und klettere blieb. Beiderlei trochäische Fälle schweben im Absaz den Spondeen ähnlich: s. Vers II, 2. Unter welchen Umständen die Kürze auch in der Hebung verlängt werde, bemerken wir unten beim Verse XII.

Späterer Zusaz: Die Kürze wird durch Anwachs beschwert, aber nicht verlängt: Lieb-e, lieb-en, lieb-end, voll-ends, Läch-eln, Läch-elns. Man stellt die schwereren Kürzen gerne so, dafs sie als unvollkommene Scheinlängen schweben. Kurz gebraucht, beleidigen sie sowohl durch Ueberfüllung des Zeitmafses, als durch Rauhigkeit des Klangs. Auf jeden Fall mufs das folgende Wort die Schwere und den Uebelklang nicht vermehren: Vollends zerschlug; sondern auflösen: Vollends erhub. Die Leichtigkeit und den Wohlklang, den

die alten Sprachen der Kürze durch die Folge eines einzelnen Konsonanten gaben, erreichen wir selten: Liebe vereint, Mädchen ereilt. Wir können zufrieden sein, wenn nur zwei Konsonanten folgen: Schwebend empor, redete drauf; am besten ein schliefsender vor einem anfangenden: Den Bogen versucht. Bei stärkerer Anhäufung sorge man wenigstens, dafs die Konsonanten sich gut mischen.

VI. Die gewöhnlich tonlose Kürze erhält durch Gegensaz manchmal den hohen Ton: er lehrt viel, selten bélèhrt er: wo, bei unverändertem Zeitmafs, be in der Höhe, und lehrt in der Tiefe gesprochen wird. Diese Tonstellung gleicht der römischen in greges und Jovis (⏑́ –̀) bei Horaz:

Régum timéndor' in próprios gréges

Reges in ípsos impériu'st Jóvis.

Gern wünschte ich unserem zu einförmigen Sprachton etwas von dem vielfachen Wechsel der singenden Musensprachen; dafs der Musiker häufig veranlafst würde, bedeutende Kürzen im schwächeren Taktheile durch höheren Ton auszuzeichnen. Man erinnere sich in Schulzens Aline der Worte, *je reviens à l'instant*, wie

gefällig die Erhebung der vorlezten Silbe ist. Auch zwei Kürzen, wovon die erste den Nachdruck des Begrifs und den Sprachton hat, wirken im Lateinischen, wie bei uns die gesenkte hochtonige Länge: *At Jóvis imperio*, wie, D o c h Z e ú s d o n n e r t e l a u t; und der Vers, *Scribendi recte sdper' est et pricipiu't fons*, ähnlich dem deutschen, S u c h e s t d u W o r t a u s d r u c k; S í n n i s t G r u n d w e s e n u n d U r q u e l l.

Aufserdem haben die Endungen in e i f e - r i g e, k r i e g e r i s c h e, j u g e n d l i c h e, wenn sie verkürzt werden, etwas Ton, der ihre Anwendung im Verse mit bestimmt. S. Best. d. Mitt. II, 5. Vers XII, 3.

Von der Mittelzeit.

Mittelzeitig, das heifst, zwischen der zweizeitigen Länge und der einzeitigen Kürze ungefähr in der Mitte (von $1^1/_4$ bis $1^3/_4$ Zeit) schwebend, sind einsilbige Wörter und veraltete oder übertönte Stammsilben, die theils einen schwächeren Hauptbegrif, theils eine stärkere Nebenbestimmung ausdrücken.

I. Die untergeordneten Wortarten von Einer Silbe sind mittelzeitig; da die mehrsilbigen von schwächerer Länge sind. S. Länge III, 1.

1. Die Fürwörter: ich, du, er, wir, ihr, sie, man, sich, sind bei einem Handlungsworte fastkurz; mein, dein, sein, ihr, fastlang; der, die, das, dies, ohne Nachdruck, fastlang; der (für welcher), die, das, so, fastkurz; wer, was, fastlang: alle mit ihren einsilbigen Wandlungen. Nur es ist kurz. Mein für meiner, dein, sein, ihr, sind lang: gedenke mein. Zusammenziehung mit einer Kürze, er's, sich's, vermehrt zwar ein

weniges, aber nicht bis zur Länge: dies gilt auch von den folgenden Mittelzeiten.

2. Einsilbige Zahlwörter sind fastlang; ein Schild und zwo Lanzen. Auch kein und halb sind fastlang: kein Baum, halb acht. Man braucht sie besser als steigende Spondeen.

3. Von den Hülfswörtern sein, haben, werden sind die einsilbigen Abwandlungen fastlang: ist entflohn, hat gesiegt, wird erhöhn. Auch die durch ein schwindendes e einsilbig werden: hab' erlegt, würd' empfahn. Die selbigen auch als Handlungswörter ohne Nachdruck: das Wetter ist gut, die Sache hat Grund, alles wird grün. Imgleichen die einsilbigen von können, sollen, dürfen, mögen, wollen, müssen, wenn sie von einem Handlungsworte abhangen. Aber lang ist das Sein, das Dasein, als Hauptbegrif; und Gott ist, er hat es, es ward. durch Nachdruck. Auch Schwere der Konsonanten läfst keine Verkürzung zu, noch weniger bei gedehntem Vokal: wirst, warst, wardst, seist, kannst.

4. Einsilbige Vorwörter oder Beziehungswörter sind fastkurz: an, auf, aus, bei,

durch, für, in, mit, nach, ob, ohn', um, von, vor, zu. Fastlang sind nächst, nebst, samt; durch Anwachs auch die gedehnten auf's, bei'm, und das schwere durch's; weniger am, in's. Völlig lang sind kraft, laut. Hinter der Benennung, oder allein gestellt, und in Zusammensezungen (s. Länge VI), sind sie wahre Nebenwörter, und lang, bis auf mit hinan (Länge I, 3), und anstatt, beiseit und ähnlichen. Nur nach behält, auch hinten stehend, die Mittelzeit eines Vorworts: der Reihe năch singen; ein anderes wäre der Reihe nāchsingen.

5. Alle einsilbigen Fügungen oder Verhältniswörter sind mittelzeitig. Die bindenden und, auch, ja, mit dem nachstehenden dann; jene fastkurz, dieses fastlang. Das trennende noch auf weder, fastkurz; doch im Gegensaz, und noch für dennoch, fastlang; nur und je-je, das zweite für desto, fastkurz. Die erklärenden denn, so, da, dafs, und das nachstehende ja der Ursache fastkurz; weil, als, drum, und nun für da, fastlang. Die bedingenden wenn, wo, so, wie, und ob, für sich, oder vor gleich, schon, wol, zwar, fastkurz.

6. Dazu die leichteren Nebenwörter (da,

wo, nun ff.) und Ausrufe (o Mann); wovon bei der Länge I, S. 4.

II. Von diesen schwächeren Wortarten oder Partikeln haben säumende Mittelzeit alle, deren Begrif für sich besteht, oder einem Hauptbegriffe sich nähert: als mir, mein, der, dies, wer, zwei, ist und hat unabhängig, dann, doch, weil, als und ähnliche. Flüchtige Mittelzeit haben die, welche einem vorigen oder folgenden Begriffe dienen: ich höre, hör' ich, mich friert, ist entflohn, in allem, durch nichts, und jener, so schön, heute ja, dieses nur, ob er gleich, wo empor, o du Mann. Solche begrifsmäſsige Dauer wird durch Fülle und Dehnung des Vokals, und durch gehäufte Konsonanten, etwas verstärkt, geschwächt durch das Gegentheil. Man halte mir gegen die schwereren uns, euch und mir's, da gegen weil und als, in gegen auf und durch.

III. Mittelzeitig sind die veralteten Stammsilben hinter Benennungen: heit, keit, samt den nur einzeln vorkommenden Formen at, and, eit, end (Arbeit, Elend); vormals auch id; od, Engl. hood, ut, und (Armut, Leumund); ferner ich, ig, icht, in, ing, ung, lein, ling, is, isch (Har-

nisch), iz, nis, sal, sam, schaft und thum. Auch die alten Stammsilben hinter Beiwörtern und Nebenwörtern: bar, fach, haft, halb (deshalb, oberhalb, anderthalb), hand, ig, icht, isch, lei, lich, licht, lings, los, mal (mals), sam, seit (s), voll, wärts.

1. Ob sie zur Länge oder zur Kürze geneigter sein, das hängt theils vom Grade der Veraltung, theils von der Schwere der Buchstaben ab, mehr noch vom Gebrauche. Der Kürze nähern sich ling, ung, lich, isch, icht, ich, und ig; die übrigen der Länge mehr und weniger. S. Best. d. Mittelz. II, 1. 2.

2. Mehrere Endungen: and, end, et; isch, ig, icht, ing, ung, ling: wurden vordem, und werden zum Theile noch, sowohl Benennungen als Beiwörtern angehängt, weil sie ursprünglich Person, Sache und Eigenschaft bedeuten: Heiland, heilend, Jugend, nacket oder nackend, aus nakod, nahhud, das alte barida (bärend), trächtig, welite, die gewaltigen, niugata, neues; Mensch aus Männisch, Marsch (Moorricht), alt Pharisäisk, ein Pharisäer, wälisch, welsch, deutsch; König (ing), Dickig (cht), Waldung, waldig (icht),

in Henneberg lachening für lachend, wie das englische laughing, und Evening, Abend, das alte eisung, ekel, Fremdling, Frühling, jähling (ich). Auch lich und sam, welche gleich hiefsen, bildeten Benennungen durch angehängte Vokale, die manchmal wegfielen: Wathlicha, Treflichkeit, Sparalicho, Sparsamkeit, Muatiki, Mutigkeit, Heiligi, Heiligkeit, Armlichi, Armut; der Gehorsam (i), die Genossame, Gerechtsame, Gewahrsam, Gewaltsam und Würde, als Kenuhtsamo, Genugthuung, die Grausame, Grausamkeit, Heimsame, (Heimung, Heimat), für Kloster.

IV. Fast alle die genannten Endungen bedeuten Erzeugtes, als Abkömmlinge verschiedener Stammwörter, denen zum Theil mehrere, zum Theil nur einzelne Sprossen übrig sind. Sie gleichen (am sichtbarsten schaft) den noch lebenden Anhängseln in Räuchwerk, Laubwerk, Leidwesen, Hauswesen, Mannsbild — geschöpf, — person, Weibsstück, Frauenzimmer (vom alten zimmern, schaffen), Deerensding.

1. Ad oder at Erzeugtes, Person und Wesen (von aden, eten, gatten, get), ward ehmals, wie das durch Anhauch vermehrte

Heit, als eigenes Wort, und in Namen gebraucht: Ad-el, Otto, Ida, wohlgeboren. Die viellautigen Formen dieses Anhängsels, die nur einzeln, und oft in veränderter Bedeutung, geblieben sind, galten in verschiedenen Zeiten und Gegenden durcheinander. Wir haben Kleinod, Kleinheit, Kleinigkeit; Heiland, Held; Heimat, Hemd. Die Alten hatten auch Kleinat, Kleinet; Heilat; Heimot, Heimuot, Heimand, Heimet, Heimen, Hemede, Heimde, Heime, Heiminge. Man sagte Salida, Selde, Wohlheit, Glück; mit ich vermehrt Salichedi, Saligheit, welches in keit überging; mit om vermehrt Salidhom, woraus thum entstand. Man sagte für Armut auch Armuati, Armoti, Armet, Yrmthe, Ermth, und mit ig vermehrt Armuotigi; für Arbeit (von aren, arwen, werben), auch Arfwode, Erfide, Arabeit, Arbet, woher bei Luther und in Franken ärbeten für arbeiten. Man bildete von liuman, limmen, rufen, Leumund, Ruf oder Gerücht, aber mit vielen Veränderungen: Leumut (at, ot, end), Leumde, Lumot (it), Lummit, (wie Wassid, Schärfe, Barit oder Bardit, Gesang, Irrida, Irthum), auch Limmend, Limme; nebenher von leuen

noch Leunt, Leuet, Leut; ja mit der Vorsilbe ge oder ga auch Galimat, Geleumde (woraus Galimathias ward), und Glimpf im veralteten Sinne der Redensarten, Ehr und Glimpf, oder, wie in den T. Sprichw. f. 112 steht, Thum und Glimpf, Macht und guter Ruf. Daneben noch die Formen hund, gund, kund, hand: z. B. Cottohundi, Gottheit; allerhand.

Die Endung end, welche die herschende ward, blieb mittelzeitig allein in Elend, elendig, und lebendig vom alten Lebend; übrigens verkürzte sie der häufige Gebrauch: Gegend aus Gegenode, eilend, welches selbst in eilends die Kürze behält. Kurz ist auch et in Kummet (alt Kummat), Einfassung, nacket für nackend, vierecket; und die verminderten de und te, wie Zierde, Genade, Annäherung, Blüte aus Blüat, Bluothe; welche zulezt blofs den Mitlauter behalten, wie Bild aus Bilide, Geburt aus Kiburit, Glut aus Gluat, Gluot, Gluete, samt aus samath, sament, A. S. samod: einer Endung, die der Franke auch in herod, her (anhero) und in skorodo, nur, hatte. Weiland dagegen, welches vom kurzen weilen stammt, gewann mit vollerer Aussprache

die Mittelzeit: so wie Einöde, da es vom veralteten Einoti (e) oder Einodigkeit, Einsamkeit, nach dem bekannten Öde abgebeugt wurde, die mittelzeitige Silbe in eine lange verwandelte. Bardit hat die Endsilbe lang; die Stammsilbe bekam durch tieferen Ton eine schwebende Kürze.

2. Wie die Herkunftssilbe ad oder at die ganze Tonleiter durchsteigt, oft auch den Mitlauter allein behält; so die ähnlichen ah, ag oder ach, samt al und an: welche mit jener und unter einander in and, und, keit, icht, lich, licht, lei, ing, ung, ling, lein, sich verbinden. Alle bedeuten Anwachs, Zugehör, Regsamkeit in mancherlei Richtungen; von ihren Sprößlingen, Ehe, echt, eigen, ich (Person), icht, etwas, all, el (stark), eilen, elend (landflüchtig), voll, viel, wohl, heil, leich, Ahn, Enkel, ahnen, ähnlich, ing, jung ff, wimmelt es in der ganzen Sprache.

Unser ig oder ich hat diese Veränderungen. Mit a, manach für mannig, muodag, heilag, frostag, durstag; für Fittig Fettag und Fedach, mit anderer Endung Feder, für Gebüsch Pöschach, Büschicht, für Reisig Reisach in Schwaben; mit andern Lauten

flizech, fleifsig, vrezech, gefräfsig, manog, Haruch, Haraga, Hariga, Horst oder Wald, ohne Laut Burg aus Byrig, Schalk aus Skalih, Lerche von lären, tönen, Storch von stor, grofs. Vermehrt mit t, wie thöricht, Dickicht, findet man mosacht, holzecht, zasecht; mit neuem Anwachse, Riedachten, Röhricht, boschagtig in Holland, glasachtige Steine bei den Bergkundigen, sumpfechtig, knorrechtig in älteren Kräuterbüchern. Mit vorgeseztem l ward lich (auch als besonderes Wort leik, gleich), und licht, nebst den Veränderungen vrolech, adeleich, schibelecht, schwarzlecht; und die Nebenwörter bekamen diese Anwüchse, sunteigon, besonders, kerilicho, gern, michilicho, sehr, bittlichen. Der vorgegebene Unterschied, dafs ig ein Wesen, icht aber wie licht nur Ähnlichkeit anzeige, ist nicht in der Anlage der Sprache, sondern blofs durch folgenden Sprachgebrauch einzelnen Worten eigen; die alten Grammatiker wollten in ig Eigenschaft, in icht Menge finden, und hatten weniger Unrecht. Jezt unterscheiden sich felsig und felsicht nur durch Wohlklang.

Man erkennt nun den deutschen Ursprung

der fremden Endungen sowohl in boscata, boschetto, bosquet, (Buschheit), als in bocage, boscage, boschaadje und buskats (aus Boschag, Büschicht), selbst im Ital. Salaccia (ein Ding von Saal); und dafs unser, auf einheimischem Boden erwachsenes, Stellage, Kledage, Potage (Topfgemisch), nur um vornehm zu thun, wie Bouteille und Stacket, Aussprache und Ton der Fremde annahm.

Selbst lei in mancherlei kommt zwar von lige, leige, leie, Art; aber dieses lige ist im Grunde lich, so wie ei in Arzenei (alt Arzenie, Nieders. Arzenije) aus ich oder ih entstand: suntih, sündig, hardi, Reiki, Magathei, Mädchenthum. Durch Sprachgebrauch ward lei mittelzeitig; ei aber hochtonig lang, und gesellte sich zur Umwandlung des lateinischen ia, Abtei, Ebbedie; verkürzt ging es in e über, Hohi, Höhe. S. Kürze III, 2.

Die Endungen en und in sind von ihrem Geschlecht allein übrig: jene kurz, diese mittelzeitig: Garten, Hirtin: alt Keiserinne, Kochene, (Köchin), Berene. Aufser diesen nur einzelne, für fremd gehaltene, mit ursprünglicher Länge: Kompan, Angehöriger

einer Kompe oder Gesellschaft, und Kamien, etwas einschliefsendes, Rauchfang, in Schwaben Kemmet mit dem Anhängsel et. Bei den Alten war Ovan, Ofen, Stechun, Stecken, Scepin und Scepene, Schaffener, Rifin, Reif, Tiufin, Tiefe, Stecchilin, Steile; Druht, Herr, hiefs auch Druhtin (on, en), der Garten Gardo, auch Gardon (un, en), und Gardin, wovon Jardin und Giardino; weiblich war Hohina, Höhe, Drugina, Betrug, Helina, Elle, Redina, Rede und Ursache. Daher wird Essig (äzendes) im Holländischen Azin neben Edick genannt. – Die Beiwörter endigten steinen, glesen, isan, mit er vermehrt iserin und isarn, güldin, gülden, silberin, hurnein, helfenpeinein; das Nebenwort erstens furistin; und das Handlungswort machan, en, in, on, un. Durch Verdoppelung ward stärkeres Thun ausgedrückt, zeichnen, segnen, von segen (säen), mehren, verherlichen, nicht von signare; aber auch verminderte Ähnlichkeit in der Endsilbe inen, inzen, enzen, wovon unter is. Dieses en zu at-ut gemischt, gab die Endungen and-und; zu ig, die noch übrigen ing und ung, Samaninge, Samanunga bei den Gothen Fairnga ohne Vokal,

Pfenning, Thüringen, Waldung, Wildungen, in der Schweiz, auch umgekehrt Pfeffikon für Pfeffing(en). Durch ein vorgeseztes el ward das verkleinernde lin oder lein, und ling, als Silbe der Angehörigkeit und der Verminderung, Täufling, Dichterling.

Verminderung, das ist, nur Ähnlichkeit, nur ein Etwas, ein Stück davon, zu bezeichnen, wurden die meisten dieser Endsilben gebraucht, einzeln und mit einander: süfslich, kühlig, heiserig, gelbicht bei Opiz, im Hohenlohischen Schüsselich, Häfelich, anderswo Bublach, la (lah) und lang, bei den Alten Pafling, Pfäflein, Nezzeti, Nezlein, Magedin, Meidin, Mädchen, Conradin, in Mecklenburg Truting, Trautchen; und bei den bezwungenen Ausländern Amorino, poverello, poveretto, ruelle, billet, fillette, bergerot, und gedoppelt vecchietino, vecchiarellino, oiselet, diablotin.

Offenbar entstand lein nicht aus klein (welches leen, schmächtig, mit der Vorsilbe ge ist), sondern aus el und in, wie die andere Verkleinerung chen aus ich und en. Im Gothischen bemerkt Hickes Magus, Magula,

Knäblein, Mawi, Mawilo, Mägdlein, Barn, Barnilo, Kindlein, Wulfs, Wulfila, Wölflein; im Fränkischen Tubi, Tubiel, Täubel, und Tubielin, Täubelein, Burg, Burgilun, Schif oder Schef, Schifilin und Schefila; auch Härme, Maus, verkleinerte man Härmin und Härmelin. Suhms Glossarien geben Skellelin, Glöcklein, Boumelin; auch Bechelen, Bächlein, Bockelen, Menlen; auch Staufili, Becherchen, Kapuntili, Bündelchen, Steinili, Acharli: welches endende i, gleich dem vorigen a und o, zu ig (ag, og) gehört, und noch in Mundarten (Bübli, Büble, Bübla) übrig ist; ja sogar Chisilinge, Kiesel, und Pafling, mit il und ing, und Eselinchilin, mit dreifacher Verkleinerung, inch, il und in. Von unserm chen bieten sie diese Formen, Eselekin, Monneckiken, und zusammengezogen Bruderkin. Vollständig haben elin noch die späteren Minnesinger, Krenzelin, Kindelin, Pfortelin, Hornelin, und Luther in Kindelein; auch ichen hat Luther in Söhnichen, Hänsichen, und Opiz, in Wäldichen: dafs also unser Büchelchen ebenfals dreifach verkleinert ward.

3. Verwandt mit at-ut war das ehmals

häufige Anhängsel as-us, welches auch Herkunft, oder zugehörige Person, Sache, Eigenschaft, bedeutete. Der Stamm war esen, (wesen, fasen), zeugen und sich zeugen; ein Genofs von aren (währen, bären), wovon er und bar ausgingen. Dieses viellautige s, mit dem endenden t gepaart, gab die Endungen auf z und st, mit ich oder ik die Anhängsel isch und isk: die bekannten el und en davor bildeten liz und nis; allen ward, wie den vorigen, oft noch ein Vokal, z. B. se und sche, angefügt.

Ein Gang durch diese unangebauete Gegend des Alterthums kann unterhaltend sein. Von der Stammsilbe am, welche Leben und Thätigkeit anzeigte, ward durch t Ambacht, Ämbete, Amt, Gewerbe; durch s emmiz, emezig, ämsig, betriebsam, emizen, üben. Ambas (Ambascia, Ambassadeur), Geschäftführer; davon auch Ambeis (z), Ameizza, die Ameise, die in andern Mundarten mit t Ämet, Emmet, Eemte, Eemiker heifst. Von haren, tönen, kommt Hor-nis, Horneis, Hurnaus, in älterer Aussprache Hornaz, Hornozza, mit anderen Anhängseln Hörlize, Hornet, Hyrnet, Horsel. So auch Brem-se, alt Bremisse, von brem-

men, brummen; brammen ist noch eine Art des Läutens. Der Il-tis (z), von ill, böse, heifst anderswo Illing, Ilk, Ilder, Ilster; so Türkis, ehmals Türkas, Türkenstein, Ital. Turchesa; so Markis, Marquis, Marchese, Grenzhüter. Von kreben, krabben, krauen (wir haben noch kribbeln, krabbeln, krauelu, krupen), entstand hier Krebis, Crevez, Krebs (Crevize, Ecrevisse); dort Krevet, Krabbe, Kraut, bei den Alten Krepinde, kriechende Thiere. Von arwen, werben, baun, ward die Erbse als Hauptfrucht Araweiz, Arbeis, Erbeis, Erwez, aber auch Arft und Ärt genannt. Ebendaher Herbist, Härfest, Harvest, Fruchtzeit; von augen, wachsen, mehren (Auge, Darsteller, Keim, auch, dazu) wurden die nördlichen Benennungen der Ernte Oogst, Aust, Höst; von Ab, Herkunft, Apf-el, Awet, Obaz (o), Obs und Obst. Aus Ak, Schärfe, entstand Akas (ase, izi, us), Acheso, Axt; wie Angst aus Anges (est, ust, uisch, oise). Aus Hor, Haufen, erwuchs Horst, Dickicht, samt Haruch (aga, iga), Hart (z), Cherusk, einer im Bergdickicht; auch das verwandte Forest, Forst, Force, Nieders. Forsche, Stärke. Aus ar

(ur) ward Är, Erezi, Erz, das Metall, und die Verstärkungssilbe, die im Dänischen mit anderem Anwachs auch Erke lautet. Die blaue Kornblume nannte der Vorfahr Tremisse, Tremse, oder Schönchen, von trim; die Lippe Leffa und Lefsa, oder Lepfia, Lefze; den Distelfink Stiegl-iz weil er das Stichelgewächs liebt; den Leibrock Wambeis, Wambasch, Wams, von Wamba, Unterleib; Moorboden Marais, Marisch, Marsch, Moras (st); die Leuchtung Blig, aus Lig, Licht, dann Bligiz und neuvermehrt Blehezunga, wovon die jezigen Bliz, Blix, Blixem.

Vorzüglich liebten die Gothen dies Anhängsel. Daher ihre häufigen us, Sunus, Sohn, Lithus, Glied, Maihstus, Mist (Mehrung, Stärkung), Wintrus, Winter, hardus, hart; ihr is und iz, Agis, Frucht, Hatiz (a) für Hatunga, Hafs, ubeltojis, übelthätig; ihr eis, Hardeis, Hirte, und das vermehrte azo, frumazo, zuerst; assus, Ufarassus, Überflufs (Übrigkeit); und nassus, Thiudinassus, Herschaft; dann ihr ewiges ns aus nis oder nes, Thiudans, Herscher, Libains, Leben (wofür der Franke and, end, Waldand, Lebend, hatte), Naseins, Heil, Genesung, Himins, Decke, Himmel, Sal-

bons, Salbe; und ihr bloſses s ohne Vokal hinter der Stammsilbe, Dags, Tag, Hunds, Figgrs, Gasts, Fuggls; samt den Beiwörtern modags, zornig, steinahs (fränkisch steinacht), mahteigs, mannisks, menschlich, achtuds, der achte. Die Franken und Angelsachsen vermieden mehr die Rauhigkeit des verschluckten Vokals, und sagten Thionost, Dienst, Pelliz, Balliz für Pelz, einist und einzen für einst, anderist, erista, niederosta, angust, eornust. Noch in Luthers Zeitalter galt höhest für höchst. Unser frischeste also, und, was die Poesie beibehielt, reineste, hat kein e eingesezt, sondern es nur nicht verstoſsen. In den barbarischen Zeiten nach Opiz ward unsere, vordem so tonreiche, Sprache immer eintöniger, nicht nur durch herschendes e, sondern muckender, durch Verbeiſsung selbst dieses Vokals, und durch neu angehängte Konsonanten, wie selbst aus selb, selbas, selbso, selbs, und Erzt, welches leztè doch wieder abstirbt. Den Dichtern liegt ob, den geretteten Wohlklang zu erhalten und zu vermehren.

Angehörigkeit also, in Person, Sache und Eigenschaft, bedeutet das endende s und z, mit oder ohne Vokal, bloſs oder vermehrt. In

lebenden Wesen: Mensch, Mannsen, Weibsen; Spinnersen, Engl. Spinster, Spinnerin; Webster, Weber, wahrscheinlich auch Schuster und Winzer, die man aus Unkunde falsch deutete; Angels. Syngestre, Sängerin, Pabst von Papa, Pabis, Pawest, Hans, einer vom Geschlecht, und Hanse, Verbindung; Lotse, Lodisman, Leiter des Schifs; Ameis, Hornis, Krebs; Wanze, auch Wentel, Wandthier; Dorsch, ein Fisch zum dörren. In Sachen: Harnisch, Rüstung, von garnen, bereiten; Obst, Marsch, Morast; Gehemelze, Decke des Zimmers, Duomis, Domkirche; Küraſs, alt Küris, von Kor, gegerbtes Fell, Kürschner, Fellarbeiter; Sarras, ein Säbel, von sar, sehr, gewaltig; Tarras, von tar, stark, hieſs Befestigung, Wehr, es sei Schild oder Schanze, auch Tarris (isch), Terrasse, Tartsche, Dertsche; Pinasse, mit anderer Endung Pinke, Gefäſs oder Schif; Rükels, Räuchwerk; Mengsel und Mengels; Rädels, Räthsels, alt Ratassa (issa, isca); Scruntussa, Spalte; Cneorisse (ysse), Geschlecht, gleichsam Genähricht, Vetterschaft (von föden, fett); Leikinassus, Arzenei (Beleibung, von Liche). In Eigenschaften: Gunst, aus

Chinisti; Agis, Egisse, Ekiso, Eise, Eiz, Grauen, von Aga, Ege; Reinissa, Reinheit; Mendisse, Freude; Wintrus, Winterung; Ufarassus, Uebrigkeit; Sconidiz, mit doppeltem Anhängsel, Schönheit; Gewesannussi, Wesen, Gelicnesse (nissa, nissi, nozza, nysse) Gleichnis, alt auch Gleichaus, Gehugnuzzi, Gedächtnis, Wotnissa, Wut, Gremezi, Grimmigkeit, grammaz, grämlich, woher das alte Gramaze und unser Grimasse; Nieders. Warmse, Wärme; die Endung der Beiwörter isch (Ital. esco), wie himmlisch; und das endende es, welches vordem auch az lautete, wie ruhaz, rauhes, spataz, spätes.

Statt der weiblichen Angehörigkeitssilbe in, haben die Alten auch is, isse, esse und se, die Niedersachsen ihr sche: Praufeteis im Gothischen, Profetin: im Fränkischen Ebbedisse, Aebtissin, Paffenesse, Meierse, noch jezt Meze (Mädse), Langsche, Koeksche. Daher im Italienischen Badessa, im Französischen Abesse; und von Eigenschaften Richezza, Richesse.

Zur Vermehrung dient dieses Anhängsel noch im Superlativ, bei den Gothen auch im Komparativ: swinthazo, rüstiger, managizo,

mehr, managists, am meisten; auch in winzig, ganz wenig, einzig, ganz einig, all-ein, einzel (n), ursprünglich das selbige, wofür die nördlichen Mundarten entel (n) und enkel (d) mit anderen Anhängseln haben; in einst, einsten, einzen wird ein etwas der Zeit, einmal, dermal'-eins(t), bezeichnet. Ferner dient es, wie die vorigen, zur Verkleinerung: Leippizo, ein Stücklein; Fisgizze, Fischetz, Fischlein; Warze, von Warte, Wörthe, Werder, Erhöhung. So entstand von Heinrich Heiniz (az), Heinz und Henning, von Konrad Kunz, von Kunigund Kuniza, von Friederich Friz, von Adelheit Adeliza, von Dieterich Diez und Thiele, von Werner, Weiz, Wezel und Vicelin mit gehäuften Verkleinerungen, wie Frizlein; so auch im Niedersächsischen kleensen, kleinlich, Klapse und Klopse, kleine Schläge. Bald vermehrend, bald vermindernd sind Handlungswörter: wie grinsen und grinzen, etwas greinen; quetschen, stark quetten, aus Wet (Water), Nässe; manschen von mengen; sumsen, etwas summen; patschen, vom alten batten, schlagen, Nieders. pedden, treten; scherzen, ein wenig scheren, woher das alte Skern,

Hohn, und Scherz, im Italienischen Scherno und Scherzo; seufzen von suften, krächzen von krähen, jauchzen von juchen. Auch von aren, zeugen, nähren, entstand arzen und arzenen, mit kleinlicher Nahrung oder allmählig stärken, woher Arzat, Arzt; wie Heilat (and), ein Heilender, und Nerend, Neriando, Nerigend, Arzt und Weltheiland, von nerian, heilen. Eben so von dem verwandten nesian, nasgan, ganisan oder ganeizzan, gänzen, ganz machen, oder genesen in thätigem Sinne, ward das holländische Geneezheer für Arzt; und das gothische Lacha, Heilender, von lichen, zeugen: woher Liche, Licham, das Gezeugte, der Leib, und selbst Lif nur mit anderem Hauch, übergehend in laben, leben, liefern. Eigenschaft bedeuten: müchzen, muchlicht riechen; hunzen, Hund schelten; duzen, du nennen; und verminderte Ähnlichkeit die auf enzen, wie faulenzen, kupferenzen, wofür der Franke einen, der Schlesier inzen sagt. Doppelte Verkleinerung ist in winseln, von weinen, drechseln, fein drehen, blinzeln, etwas blinzen, brenzeln, brinseln, nach Brand riechen oder schmecken.

Nis, welches am häufigsten vorkommt, is

und **isch** (**Iltis**, **Harnisch**), sind der Kürze näher, als **eis** (**Ameis**), **as** (**Kürafs**), und **iz** (**Kibiz**). In **Stiegliz** ist die Endsilbe hochtonig lang, die Stammsilbe mittelzeitig. Gegen die fastkurze Endung der Beiwörter (**himmlisch**) verhält sich **Harnisch**, wie das mittelzeitige **Elend** gegen **hörend**, das völlig kurz ward. Lang und hochtonig sind die Endungen von **Cherusk**, **Morast**, **Terrasse**, wo die vorhergehende Stammsilbe zuerst tiefen Ton, dann Kürze annahm; vielleicht darf auch das endende **ist**, als einheimisch, mitgezählt werden. In **Äebtissin** hat die Stammsilbe tieftonige Länge, die Silbe **is** hochtonige.

4. Die Endung **al-ul**, die oben (Anm. 2) berührt ward, ist jezo in der verkürzten Form **el** herschend. Vordem sprach man gedehnter: **Adal**, **Zwival**, **Focal**, **Snabul**, **Wartal**, **Wärter**, **stechal**, stickel, steil, **Hagale**, **Cabala**, Gabel, **Nabalo**, u. **Saivala**, **Savul** (el) für Seele, von **saian**, **sawan**, zeugen, beleben, darstellen. Das lange **al** in **Pokal**, Bauchgefäfs, nahmen wir aus Italien zurück; und **Vasall** (Fasel, Genährter, der als gegenwärtiger Heermann sein Futter, Föde, **Feudum** bekam) aus dem alten Deutschlatein.

Durch Mischung des vorigen Stammbuch-

staben s mit al entstand sal, und bezeichnete in Fülle erwachsenes, es sei Ding oder Zustand: Labsal, Irsal, Schicksal. Seine ursprüngliche Länge ward mittelzeitig, und in sel völlig kurz: Wehsal, Wechsel, Hahsala, Ahsala (o), Achsel. Lang aber blieb selig aus salig, welches zuerst reich (beatus) bedeutet, als Beiwort mit hohem Tone, als Anhängsel mit tiefem: glücksèlig, glückreich, Scheusal, scheusèlig. Nur scheuslich scheint aus einem verkürzten scheusĕlig entstanden zu sein. In Schwaben heifst das verkürzte unsĕlig (er läuft wie unsĕlig) so viel als toll, verwirrt, aufser sich; vom alten Unsel, Unglück, im Gothischen Unselei, Bosheit, unsels, boshaft. Für die Zusammensezung ist auch das ein Beweis, dafs sel im Niedersächsischen umgekehrt wird: Mengsel, Mengels, Häcksel, Häckerling, Hackels.

5. Auch das selten gewordene am schweifte, wie das verwandte an, durch mehrere Vokale, in der Bedeutung des Seins, der Thätigkeit; wovon ich bin, bei den Alten am, eam, eom, im, fortgehend immer, und die geschäftigsten Thierchen Ameis, Imme oder Biene genannt wurden. Wir finden Licham, (ane, on, in), vermehrt Leichnam, Leib;

Podum, Bottom, Bodem und Boden; Brosam, Brosme, von brosen, brechen; Besem (n), Beasom, Reisig, von besen, wachsen; Bisam, von bisen, stark athmen, wehen, (Bisa, Sturm); Arame, Arum (im), der Arm, von ar, stark; Puosam, Buosum (em), Bosom, Bussem, Bossem, der Busen; Eidam (um), von Eid, Ehe, Verbindung; Rosom, Rost; Aldoma, Alter; Sezzom, Gefäfs; Oheim, Ohem, Oëm, Ohm, auch Ohein, Ohan, Verwandter; und zusammengezogen Helm, Qualm, von hehlen, wallen; neuvermehrt Wahsmo, Frucht; imgleichen die Nebenwörter: Zilom, zeilenweis; lucilom, A. S. lytlum, allmählig; A. S. miccelum, viel; Engl. seldom, selten. Hieher gehört die italienische Endung der Fülle: Gentame, ein Haufen Volks. Die mit dunklem Vokal erhaltenen Brosam, Leichnam, Oheim haben die Endsilbe mittelzeitig, die mit e, wie Besem, kurz.

Aus diesem am-um ward, durch ein vorgeseztes s vom Stamme is, die Silbe sam, zugehörig, gleich, als eigenes Wort, und als Anhängsel; grade wie das obige lich (gleich) aus el und ig. Die Veränderungen waren: lobesam (n); Blossom, Blosma, Nieders.

Blossem, (n), Blüte, von bloen, bloien, wie ohne s Bluomo (a), Blume, von bluen; vielleicht ist auch in Buasam das s nur Anwachs; Gehorsam (i), seltsam (eim, an), langsam, Angels. langsum, Engl. wholesom; auch mit t vermehrt kameinsamt. Mittelzeit haben die dunkellautigen, Kürze die wenigen mit e, wie das Bremische langsem (n), und das Schlesische esem für eislich, eisch, häfslich, vom Stamm Ege, Egisse, Ekel, Graun.

Gleichen Ursprung hat thum oder dom, aus dem bekannten id und om. Für sich bedeutet Thum Wesen, Gut, Macht; daher Ingethüm, inneres Gut, Ungethüm, Unwesen. Auch angehängt zeigt es Wesen, und Zugehör an: Alterthum, Fürstenthum, Heiligthum, Reichthum. Seine Entstehung ist augenscheinlich in Sal-idhom, Rihiduam, Rihhidom, Rihtuom. Eben so kam vom gothischen Ah-ma, Hauch, mit eingeschaltetem t Athum, Adum (em), mit s das holländische Aassem; so Brodem, Frathem, aus Breath, mit em vermehrt, vom Stamme broen, brauen; so Fadom, Faden von fahen, umfassen. Hier, wie fast allenthalben, ist der Vokal e, weil er am wenigsten tönt, kurz geworden.

6. Von aren, zeugen in doppeltem Sinne, sich selbst und ein anderes, (welches im Engl. are, sein, in war, währen, werden fortlebt), kam die jezt kurze Endsilbe er, die vormals, wie noch zum Theil in Mundarten, die Dehnung ar, är, wer, wair, or und orn (wovon Ahorn, Eichhorn, Engl. acorn, Eichel), und mehrere Laute zuliefs. Durch härteren Anhauch entstand die Silbe bar, als eigenes Wort für blofs, und als Anhängsel der Beiwörter, da es dem lich und sam, in thätiger und leidender Bedeutung, gleich ist: dankbar, hörbar. Das gute únwìrtbar, nach der Ähnlichkeit von mannbar, gastbar, úngàstbar (welches Opiz für unwirtbar braucht), ward mit Unrecht getadelt. Der Stamm ist kein Handlungswort, sondern Wirt, Mann, Gast, weil das vorstehende un hochtonige Länge, wie in únsìchtbar, bekommt: vergl. Länge IV, 6. In urbar ist der Begrif des Tragens, in empor des Hebens, in bar Geld und volkesbar des Weghebens, wie im Lateinischen ferre. Zu den lezten gehört offenbár, mit hochtoniger Länge am Ende. wie offen blofs, oder völlig blofs. Übrigens hat bar immer die Mittelzeit, weil die alte Dehnung in dankbare, lautbrecht,

rothbrecht, (röthlich, Sebiz Feldb. p. 43), und die Verkürzung in erber verschwunden ist. Auch in Nachbar (aus Nahbauer), und Adebar (bei Suhm Odebore), Kindträger, ist es, obgleich anderer Art, mittelzeitig, nur etwas schwerer.

Mittelzeitig sind hinter einzelnen Hauptwörtern die veralteten tonlosen Stammsilben: z. A. Ambofs, Antliz, Elriz, Irwisch, Leibniz, Dolmetsch, Bastard, Blankard, Herold, Kobold, Leopold, Marschall, Nachtigall, Adolf, Siegmar, Weimar, Genserich, Albert, Bräutigam, Orlog, Herzog, Elsas, Eidex, Efeu, Kukuk, Uhu. Je schwerer durch dunkle und gedehnte Laute und durch anhaftende Mitlauter, desto geneigter zur Länge. Die wie lebende Stammsilben lauten, sind lang, Hermann, Gottfried; auch wenn sie nicht zum Stamme gehören: Ahorn, Eichhorn, Mailand aus Milan.

1. Selbst Fremdlinge, die mit dem Klange alter Stammsilben ausgehn, erhalten die Mittelzeit: Alkman, Alkov, Atlas, Almanach, Astyanax, Altan, Atreus, Balsam, Bischof, Derwisch, Ibisch, Isop, Kürbis, Onyx, Pelops, Sultan, Sabbath, Tur-

ban, Tartar, Tomback, Ungarn, Wallach. Auch hier kommt es auf die Schwere der Endung an. Vergl. Kürze II, 1, 2. Die Beiwörter verlängen die Silbe vor isch: balsámisch, sultánisch, tartárisch. S. Länge I, 5.

2. Kurz ist hinter Zahlwörtern das veraltete zig: zwanzig, dreifsig, funfzig. Dieses zig oder ehmalige zug bedeutet Strecke, Vollendung, Umfang der Summe, die mit den sämtlichen Fingern gezählt wurde, das selbige, was Zehn, Zehend, oder das gothische taihund, tehund, mit der umgebildeten Endung heit. Beide stammen von zihen (tehen, Decher); wohin auch Zeit, Ti-dè gehört, denn allizana hiefs allezeit, wie ealleweaga, always: Raum für Dauer. Die Gothen sagten statt achtzig auch achtautehund, acht Hund oder Heiten, und meinten Gesamtheiten; hundert aber, als die grofse Gesamtheit, ward schlechtweg hund, für taihunte hund, genannt. Die Beiwörter einzig und winzig, die auch kurz endigen, haben ein z eingeschaltet: s. IV, 3.

VI. Tonlose veraltete Stammsilben vor hochtonigen werden zum Theil, wenn sie noch Stammsilben ähnlich sind, mittelzeitig, wie

Wacholder, *Hambutte*, *Holunder*, *Stieglitz*, *Haubize*; zum Theil verkürzt, wie *Kamien*, *Kompan*, *Pokal*, *Morast*, *Vasall*. Schwerere Verkürzung leiden durch den folgenden Hauptton lebende Stammsilben, wie *Türkei*, *Blumist*, *schattieren*; samt den verbrauchten *allmächtig*, *hochedel*, *vollkommen*: wovon bei der Länge geredet worden. Auch in *balsamisch*, *harmonisch*, *ätherisch*, hat die verkürzte Hauptsilbe etwas Schwebendes; weniger in *Altár*, *Barbár* und ähnlichen.

Bestimmung der Mittelzeit.

Wer die Verschiedenheit mittelzeitiger Wörter, Anhängsel und Vorsilben, sowohl nach innerem Gehalt, als nach Stellung des Tons und der verbundenen Zeiten, sorgfältig geprüft, und die Mitwirkung des Verstaktes erwogen hat; dem wird ihre Neigung zur Länge oder zur Kürze, und ihr gegenseitiges Verhältnis, nicht schwer zu bestimmen sein. Eingedenk, dafs durch den Rhythmus die Länge wenigstens zwei oft drei Zeiten gegen die einzeitige Kürze bekommt, wird er zur Verlängerung nur die kräftigere, und durch den Takt begünstigte Mittelzeit, zur Verkürzung aber, zumal wenn zwei nach einander verkürzt werden sollen, die schwächeren auswählen. Grenzstreitigkeiten, wo die Entscheidung ansteht, wird er meiden, und nicht blofs dem Tadel zu entgehn, sondern Lob zu verdienen trachten.

I. Bestimmung mittelzeitiger Wörter: s. Mittelz. I. II.

1. Ein Wort von säumender Mittelzeit, zumal ein volltöniges, wird gerne lang gebraucht; kurz eines von flüchtiger Mittelzeit, und bei schwächerem Klang. Beides sowohl im vierzeitigen Takte z. B. des Hexameters, als im dreizeitigen der leichteren jambischen und trochäischen Versarten: Taumelte dann; senkte dann; sank dann, wo dann selbst in der Hebung stehn darf; kämpfte mit uns; kämpft mit uns.

2. Zwischen Länge und Kürze gestellt, kann jede Mittelzeit kurz werden: Herscher ist Gott; grofs ist der Herr; hebt sich empor. Im Jambus können die lezten Beispiele ihre Mittelzeit auch verlängen.

3. Die flüchtige Mittelzeit wird im Hexameter vor und nach einer Kürze beschleuniget: sich erhebt; senkte sich, welches beinah wie flatterte eilt. Die säumende besser vorn: ist entflohn; in, gefallen ist, schleppt sie, und will lieber verlängt sein, wie: entflohn ist.

4. Zwei säumende Mittelzeiten nach einander werden nicht gut verkürzt: Gott ist mein Heil. Erträglicher die flüchtige mit der

säumenden: kommst du, mein Vater? Noch besser zwei flüchtige: kommst du, o Held? oder Mittelzeit und Kürze: kam nun der Held; schwang sich daher.

5. Die Verkürzung einer säumenden Mittelzeit, die mit einer flüchtigen in Verhältnis steht, hat etwas misfälliges: mit uns kämpft, weil, mit uns, für sich einen Jambus macht. Aber die flüchtige wird im Anfange des Verses gut verlängt. Es entsteht ein nachdrücklicher Spondeus, wie in Klopstocks: Auch hier stand die Natur; wo durch Senkung des hochtonigen hier der Takt voller wird, als in, hier auch stand. Von gleicher Kraft ist die flüchtige Mittelzeit vor einer natürlichen Länge mit hohem Ton: Und Zeus donnerte laut; Im anmutigen Lenz; Durch sinnvolle Natur; vergl. IV, 3 und Tonst. V. Aber richtiger Vortrag wird erfodert, dafs die schwächere Länge den Druck der Hebung, und die stärkere den höheren Ton empfange.

6. Auch mehrere Mittelzeiten stehn gut bei einander, wenn ihr Verhältnis ihnen Recht zur Länge oder zur Kürze giebt: senkte sich dann vom Gebirg; und weil sich von senkte beschleunigt wird, auch, senkte

sich von dem Gebirg: aber nicht, schwebte dann von dem Gebirg. Die Stellung im Hexameter, freuete sich nur an uns, verlängt das flüchtige sich durch den Takt, da nur an von selbst ihrem herschenden uns zueilen. Im trochäischen Verse würde durch den Takt die Kürze te und das flüchtige nur gehoben. Man häuft aber nicht solche, die durch Willkühr bestimmt werden, oder mehrere Bestimmungen zulassen, z. B. Freunde, da ihr nun so verzagt.

7. Die flüchtige Mittelzeit kann selbst bei dem hohen Ton eines leichteren Nachdrucks verkürzt werden, wie bei Klopstock: Selmar, ich sterbe nách dir, und, ich sterbe mít dir. Der Musiker mufs nach und mit durch eine höhere Note im schwachen Takttheile ausdrücken, nicht, wie Neefe, sie zur Länge erheben. Nur einschärfender Nachdruck macht die Beziehungswörter in solcher Verbindung lang: In den Gerichtssaal nicht, nein vor ihn, stellte man Themis. Sie ist von sich. Komm doch zu dir.

8. Ohne diesen seltenen Nachdruck ist das flüchtige Beziehungswort nur eben der zweizeitigen Länge in unsern lockeren Volksjamben fähig; weniger in, mit, an, von; etwas mehr

auf, durch. Welcherlei Afterlängen der sorgfältige Musiker durch Tiefe, durch schwächere Takthebung, durch Nebenton, und andere Kunstmittel mäfsigen wird. Kaum wol dulden wir diese Verlängung in des Alterthums strafferem Jambus mit vorschreitendem Spondeus: Wo um Apollon mit der Charis; oder gar am Ende des Doppelfufses: Als Kypris in der lauen Wallung.

9. Im vierzeitigen Takte läfst das Beziehungswort vor einer Länge, wie Anm. 5, oder vor zwei Kürzen sich in zwei Zeiten ausdehnen, am willigsten, wenn es den Vers oder den Ausgang des Hexameters beginnt: Aus dem Palast; am sanftrieselnden Born; durch die Gebirghöhn. Auch vor einer verkürzten Mittelzeit mit anhaftender Kürze: Mit ungebändigter Wut. Aber samt Einer Kürze das Mafs von vier Zeiten zu füllen, vermag es nicht, aufser im Anfang: Durch das Thal. Man höre dagegen, wie matt in diesem Hexameter der zweite und vierte Fufs einherlahmt: Rieselte durch das Thal, wo in der jungen Beschattung. Erträglicher wäre: Rieselte durch das Gebüsch, wo auf hellgrünenden Zweigen; oder auf umschattenden, mit schwebendem um.

II. Bestimmung mittelzeitiger Endungen: s. Mittelz. III—V.

1. Fastlang sind die Endungen fach, haft, halb, hand, heit (keit, eit, and, und), los, mal (s), schaft, seit (s), thum, voll, wärts. In der Mitte schweben bar, in, ing, is, isch, (Harnisch), iz, lei, lein, nis, sal, sam, (am, eim). Fastkurz sind ich, icht, ig, isch (Beiw.), lich, ling (s), ung. Alle mehr und weniger. Die fastlangen beschliefst das ganz veraltete heit; die schwebenden is, in, ing, welchen die fastkurzen von ling bis ig sich anfügen.

Die mit heit verwandten at, od, ut, haben schwebende Mittelzeit: Heimaten, Monate (monatlich), Kleinode. Auch end in elender; aber lang in lebendig; übrigens kurz, Tugenden, liebende; noch kürzer et, Kummete, nackete. In Nachbar ist bar fastlang, Náchbāren; schwebend in Nachbarin. Fastlang auch der Nebenlaut von is in Ameis, Küras; lang Ameisen, Pinasse, Morast aus Morás morássig. In Ludwig (e), Schleswig (isch), ist wig das alte wik, und deswegen nicht so kurz als ig, in ewig, Leipzig; fastlang ist weig in Braunschweig, durch gedehnten Laut.

2. Zur Probe werde die Mittelzeit zwischen hochtonige Länge und Kürze gestellt: Wahrheiten, furchtbare, himmlische. Der Erfolg ist: die erste Art bekommt durchaus tieftonige Länge: Wahrheiten erfand, Reichthümer gewann, einfaches Gewand; niemals Wahrheiten fand, verkürzt; kaum einmal, heillose That, als Nothbehelf. Die zweite Art bleibt in der Schwebung, und nimt bald tieftonige Länge an, zumal wenn mehrere Kürzen nachfolgen: furchtbare Gewalt, langsamerer Gang, elendes Gewand, Lessingischer Geist; bald schwerere Kürze: furchtbare Macht, vereinbaren, die vereinsamte, Schicksale lenkt, elender Mann. Die dritte Art wird verkürzt mit einer kaum merklichen Säumnis, die selbst vor zwei Kürzen nicht zur Länge sich hebt: fröhlichere, verherlichtere, himmlischere. Auch giebt die fastkurze einen Jambus für den Ausgang der choriambischen Strofe im vierzeitigen Takte: eilete fröhlicher, kühnere Hofnungen, welche die Frühlinge, Dickichte; von den schwebenden nicht einmal die leichtesten: Messinges, Hirtinnen, Wildnisse. Im dreizeitigen Takte der gemeinen Jamben bequemen sich noch die schwebenden

zur Verkürzung: das sonst den Einsamen; durchaus nicht die fastlangen: Von allen Reichthümern. Beides versuchte Flemming S. 158.

Nach dieser Probe läfst sich auch der Gehalt der einzelnen mittelzeitigen Endungen bestimmen: Ambofs (e), Antliz, Herold, Balsam, Sabbath. Imgleichen damalen (wie Wahrheiten), und vor dem kurz gewordenen ig,: damalig, diesseitig.

3. Die fastlange und die schwebende Mittelzeit kann nach einer hochtonigen Länge verkürzt werden: Reichthum erwarb, Hirtin der Flur. Kraftvoller wird sie verlängt: jenseit des Gebirgs; die schwebende durch den Abschnitt, schaute des Bergs Wildnis; oder bei dunklem Vokal, stand furchtsam hinhorchend. In der Senkung des Takts wird die fastlange und die schwebende besser verlängt: Einfach ging, friedsam bot. Daher zum schliefsenden Jambus im vierzeitigen Takte wenigstens eine leichtschwebende, wie Hirtin kam, besser eine fastkurze, fröhlich kam, erfodert wird.

Der jambische Takt hebt auch die fastkurzen ling und ung, besonders im Anfang: Frühling umher, Hofnung erhält;

kaum wol fröhlich (oder gar freudig) empfängt. Indefs wagte H. Gryph: Endlich sein Kerker hält. Der Vorleser mufs aber die hochtonige Länge vorher weder mit tiefem Ton, noch als tonlose Kürze, aussprechen; sonst gehört der Misklang ihm selbst.

4. Fester noch steht nach einer tieftonigen Länge die Mittelzeit der ersten Ordnungen: vortheil-haft, Vormund-schaft, (wo die mittelste Silbe nicht anders als gesenkt werden kann); Jungfräu-lein, Unhold-in: S. Tonst. VII, 2. In den lezten Beispielen, wo auch die Theilung, Jung-fräulein, Un-holdin, nicht abgeschmackt wäre, darf man die schwebende Mittelzeit lang und kurz brauchen: Unholdin, du bedrohst. Woher, Unholdin, so graunvoll? Denn in Wörtern dieser Zusammensezung (un-theilhaft, Feld-arbeit, Wort-reichthum; Berg-wildnis, Schuzgöttin, wo die hochtonige Hauptsilbe nur übertönt wird), ist selbst die fastlange Mittelzeit der Verkürzung fähig, und der Verlängerung die schwebende: Feldarbeit ernährt uns. Heilige Schuzgöttin. Wie umgekehrt: Stärkende Feldarbeit. Komm, Schuzgöttin, herab. Jene wird lang, wenn eine Kürze folgt: Feldar-

breiten; diese kann verlängt und verkürzt werden: Schuzgöttinnen und Schuzgöttinnen, Helmkleinöde, unduldsäme; selbst noch in dem Verbalbeiwort ŭnhörbäre: S. Tonst. VII, 1. 4.

Noch die fastkurzen ling und ung lassen in beiden Zusammensezungen sich verlängen; williger Wollüst-ling, Anbet-ung; aber Rohr-sperling und Berg-waldung nur im Abschnitt: zur Anbetung des Apollon. Grausende Bergwaldung. Die ersten dulden linge und ungen auch lang, die lezten nur kurz. Sogar das flüchtige lich hebt der Abschnitt, obgleich mühsam, in verantwortlich, hochzeit-lich; nicht mehr in únglücklich, noch weniger im Verbale unéndlich. Falsch demnach: Du, die ŭnaŭssprĕchlĭch | meinem Verlangen gefällt: Klopst. Od. I, S. 29. Also auch hochzeitliche (ere) neben dem freilich besseren hochzeitliche, aber nicht unglückliche. Kurz bleiben isch und ig: abgött-isch, ehrsücht-ig; unrömisch, drei-spaltig.

5. Nach einer Kürze wird die fastlange und die schwebende Mittelzeit lang oder kurz: Alterthum, athemlos, tausendmal, Sicherheit, Tapferkeit; und wunderbar

(sam), Mägdelein, einerlei, Finsternis, Nachtigall, Bräutigam. Die schwereren lieben die Verlängung, z. B. siebenfach, ehemals, Wissenschaft, mangelhaft, innerhalb, beiderseits, niederwärts: z. B. Wissenschaft zu Erfahrung gesellt; die leichteren, wie Finsternis, Königin, Merowing, werden im Hexameter besser verkürzt, wenn nicht ein Abschnitt sie hebt: Finsternis deckte das Land. Alles umher deckt || Finsternis, im Anfang des Verses. Den fastkurzen Endungen Schmetterling, Huldigung, kann noch der Abschnitt des zweiten Fufses, zumal mit Unterbrechung des Gedankens, etwas Länge mittheilen: Schmetterling, zu entfliehn —; aber die noch kürzeren jugendlich, heuchlerisch, Wüterich, eiferig, hebt nur der Tripeltakt der gemeinen Jamben. Nach zwei Kürzen wird jede Mittelzeit lang: zwanzigerlei, Bändigerin.

Alle diese, wenn eine oder mehr Kürzen anwachsen, erhalten tieftonige Länge: Alterthümer, wundersame, Königinnen, Bändigerinnen; auch Schmetterlinge, Huldigungen. Noch jugendliche (ere) kann zur zweizeitigen Länge, auch im Hexame-

ter, gedehnt werden; obgleich schöner die Verkürzung in dithyrambischen Versarten sich ausnimt. Aber G ä n s e r i c h e, k u p f e r i c h t e, h e u c h l e r i s c h e und e i f e r i g e stimmen verlängt nur für unsere leichten Reimweisen; keineswegs für die edleren Versarten, wo eine Länge wenigstens die Zeit zweier Kürzen entweder anfüllen, oder durch Hülfe einer Pause hinbringen mufs. Diese, samt dem vorigen l i c h e, behalten auch in der Verkürzung einen schwachen Ton. Das völlig kurz und tonlos gewordene e n d in h u l d i g e n d e zur Länge zu erheben, ist ein eitler Versuch. Eher steigt d e durch Abschnitt und Pause. Mehreres siehe unten beim Verse XII.

III. V e r b i n d u n g m e h r e r e r m i t t e l z e i t i g e n E n d u n g e n. Wo mittelzeitige Endsilben neben einander stehn, da hebt sich vor der fastkurzen die schwebende, vor beiden die fastlange. Übrigens werden sie, wie in den vorigen Stellungen, bestimmt.

1. Fastlange gegen schwebende und fastkurze. A r b e i t s a m (e), E r b s c h a f t l e i n, B i s t h ü m l e i n (ˊ ˋ ˘), wie U n h o l d i n (n e n); und f r e u n d s c h a f t l i c h (e, e r e), K u n d s c h a f t u n g (e n), wie h o c h z e i t l i c h, A n b e t u n g. H e i m a t l o s (˝ ˋ ˊ), wie v o r-

theilhaft; aber frühlingshaft, hofnungslos dehnen die leichtere Mittelzeit nur durch den Verstakt. In Sparsamkeit, Dankbarkeit ist das völlig veraltete keit leichter als schaft und haft; hier kann der Takt beide Endsilben lang machen, welches besser ist, oder, wie in Herlichkeit, Seligkeit, beide, auch die erste allein, verkürzen. Arbeitsamkeit (´ ` ⏑ ⏑), wie Undankbarkeit; aber in Schwazhaftigkeit, wahrhaftiglich, Freundschaftlichkeit wird die vorlezte nothwendig verkürzt, die in Wirthschafterin von Natur kurz ist. Wandelbarkeit, Feierlichkeit, Eilfertigkeit (´ ⏑ ⏑ `), wie Bändigerin, das erste etwas hart. Wissenschaftlich, alterthümlich, lügenhaftig, wie wundersame, doch mit schwebender Kürze; das komische Wissenschaftlein behält lein mittelzeitig.

In Nachbaren, Nachbarschaft, benachbart ist die Silbe bar fastlang (II, 1). Dennoch schwebt sie in Nachbarin und nachbarlich so leicht, dafs sie, wie in sichtbarlich, eine Verkürzung zuläfst; obgleich sie, wenn eine Kürze hinzukommt, im vierzeitigen Takt gegen das fastkurze lich auch verlängt werden kann. Am náchbarli-

chen Schmaus; wie freúndschaftlichen. Die leichtere Stellung ist, Nachbarlicher Besuch.

2. Schwebende gegen fastkurze. Sichtbarlich hat beide kurz, oder auch lang, wenn ein Abschnitt das lich unterstüzt; eben so das alte sittsamlich und monatlich. Hier aber können bar und sam nicht, wie schaft, die Länge vor dem verkürzten liche erhalten; at kann es: Dein mónatlicher Gang; neben dem leichteren: Monatlicher Besuch. Den Gehalt von barlich und samlich in dieser Stellung, wo die Stammlänge dicht vorhergeht, haben auch Vereinbarung und Vereinsamung; in wunderbarlich wird bar lang. Vor dem flüchtigen isch leiden iz, ing und ähnliche die Verlängung in Leibnizisch (e), Lessingisch, Reichardisch, Weimarisch, Schwabachisch; weniger die schwachen Endungen von Schleswig, Dietrich. Trennt eine Kürze die Hauptsilbe, dann werden alle verlängt: Leisewizisch, Theoderichisch. Die Endung selig von sal, wie scheuselig, ist lang.

3. Fastlange Anhängsel neben einander sind so selten, als schwebende und fastkurze. Arbeitlos, herschaftlos, Nachbar-

schaft verlängen beide, wie Mittagsmahl, wo die mittelste tieftonige nie in der Hebung steht. Thüringerin kann ing verlängen, oder, obgleich weniger gut als Schleswigerin, verkürzen; in Karolingerin ist es lang; die Endung in wird durch den Verstakt lang oder kurz. — Fastkurze, wie Verherlichung, ewiglich, königisch, werden verkürzt; im jambischen Takt, und wenn eine Kürze anwächst, erhalten sie eine kraftlose Länge.

IV. Zusammenstellung mittelzeitiger Wörter mit Vorsilben und Endungen. Diese ist so vielfältig, dafs ich nur einige Beispiele ausheben kann.

1. Mittelzeitige Wörter und Vorsilben neben einander. Mein wacholderner Stab, beide der Schwere wegen verlängt; oder aus der allmächtigen Hand, besser, aus allmächtiger. Anstöfsig wäre, der aus allmächtiger, mit zwei Verkürzungen; oder gar, den mein wacholderner, mit zwei schweren. Voll von balsamischem Wein und, voll des balsamischen, lobe ich, wähle aber, voll balsamisches, des sanftschwebenden bal eingedenk; und, der voll balsamisches, lasse ich andern. Als ungehört, wie der Bliz, befriedigt das Ohr;

nicht aber, Wie unumschränkt, als Tyrann, mit dem schwachen wie und den starren Verkürzungen. Bergeinöd' und Abtei, mit zwiefacher Verkürzung, läſst sich vertheidigen; auch, Bergwildnis und Abtei, mit der Hebung des Takts; untadelhaft ist, aus uralter Abtei, mit Einer Verkürzung; aber, altende Bergabtei, mit lang gehaltener Mittelzeit, wird lieber gehört. Ob, wählte sich Melodie, das flüchtige sich oder das gleich flüchtige Me heben soll, ist zweifelhaft, wählete sich, entscheidet durch den Takt.

2. Mittelzeitige Endungen vor Wörtern oder Vorsilben. Werden fastlange und schwebende Endungen in die Hebung gestellt; so sinkt jedes mittelzeitige Wort: das flüchtige als Kürze, Freundschaft in der Noth, Feldarbeit ohn' Ertrag, langsam zur Abwehr; das säumende als Länge, aufmerksam war rings; nicht, war umher. Auch leichtschwebende stehen so im Hexametertakt, sowohl vor der flüchtigen verkürzten Mittelzeit, Schuzgöttin, du empfah, als vor der säumenden verlängten, Schuzgöttin, sei hold, nicht aber, sei mir hold. Sogar Endungen mit vorangehender Kürze: Eigenthum sich erwarb, oder dann sammelte; Nachti-

gall mit Gesang, oder, dein süfser Gesang, oder tönte die Nachtigall Melodie. Verwerflich wäre: Eigenthum dann erwarb; Nachtigall, dein Gesang, oder Nachtigall, dein Gesang. Doch nimt die leichtschwebende Endung dieser Art gern eine Pause zu Hülfe: Königin, dein trauter Gemahl; Finsternis, du erschreckst. Noch fester steht die Endung, wenn eine verlängte oder doch schwebende Mittelzeit vorhergeht: Nachbarschaft ungesäumt; Einsamkeit in Geduld; über die Sterblichkeit sich erhob; jede Bequemlichkeit | und Verschönerung, oder dafür haushälterisch. Dem lezten keit hilft zum Überflufs die Abschnittspause, deren eine leichtschwebende Endung nicht wohl entrathen kann: Freundliche Nachbarin, blauäugige. Gleichwohl wird in und keit samt der verbundenen mittelzeitigen Silbe durch den Verstakt verkürzt, wenn man eine Länge in die Hebung stellt: Nachbàrin, höre den Laut; oder auch nur eine gediegene Mittelzeit: Nachbarin, sei mir gegrüfst; Freundlichkeit war ihr verliehn; voll Grausamkeit dann sich emporhub.

3. Mehrere mittelzeitige Wörter und En-

dungen nach einander blofs durch den Takt zu verlängern, enthält man sich; z. B. im Hexametertakt: „Durch Schönheit, Reichthum und Gewalt: wo das natürliche Zeitmafs, einen wohlklingenden Vers in Jamben giebt. Erträglicher wäre schon: Durch Schönheit der Natur; weil wenigstens heit leichter vor der Kürze sich hebt. Aber besser: Durch Schönheiten entzückt; wo heit nicht anders als lang lauten darf. Vollkommen und preiswürdig: Durch der Natur Schönheit.

Von der Tonstellung.

Obgleich der Ton die Länge nicht macht, sondern begleitet; so bringt dennoch in den verschiedenen Zeitverhältnissen (wovon wir bald reden werden) die Höhe und Tiefe des Tons manche für den Rhythmus bedeutende Abstufungen der Länge hervor. Die tieftonige Länge hat weniger Kraft, als die hochtonige; und selbst diese, von der höheren Länge übertönt, kann durch die Vergleichung schwach scheinen: z. B. Kórnfèld, ein Féld Kóhl, fròhlókken, wìderstéhn.

I. Nach einer hochtonigen Länge bekommt die Einzellänge, auch ohne örtlichen Nachdruck, den Überton (′ ″), wenn ihr Begrif von höherem Range ist (s. Länge III): Gut Glück; bringt Wein; rings blühn. Auch bei gleichem Range: Roms Macht; die Macht Roms; zu erhöhn strebt; rasch hin. Besonders wenn die lezte den Nachdruck hat:

Singt, singt! im Gewölk Zeus; ein Pokal Weins; da die Kämpfenden bald hier, Bald dort siegten und flohn. Die erste Länge stieg schon über den Grundton des Vortrags, die zweite, die sich wieder ausheben will, mufs noch höher hinaufsteigen.

1. Gleich wird durch Nachdruck auch die Länge von unterem Range, und beobachtet dann die Regel dieser Tonstellung: da selbst Rom, da Rom selbst; es blinkt Wein, der Wein blinkt; Glück zu! wie scholl dumpf! wie dumpf scholl!

2. Wenn aber die erste Länge von höherem Range ist, oder bei gleichem den Nachdruck hat; so bekommt diese den Überton, und die folgende Einzellänge ohne Nachdruck behält den natürlichen (_‚‚_‚): Wein bringt; der Held dort; des Baums Frucht; bedrohn sieht; längst schon.

3. Anhäufung übertönender Einzellängen ist erlaubt, wo der stofsweise verstärkte Ton dem Gedanken entspricht: Stürz' hin, Fels! Tönt Gott Dank! Sonst meidet man diesen aufhüpfenden Gang: Fürchterlich sank Roms Macht; besonders wenn des Pentameters Abschnitt den Stofs vermehrt: Fürchterlich nun sank Roms | Macht —. Denn

hier misfallen schon zwei verbundene Einzellängen: Wo der tapfere Held siegt' in entscheidendem Kampf. Besser: Wo in entscheidendem Kampf siegte der tapfere Held.

II. In einem Worte von zwei Längen hat den höheren Ton gewöhnlich die erste bestimmende Silbe, den tieferen die bestimmte (´ `): Vollmond, aufstieg, liebkost. Manchmal ist die Tonstellung umgekehrt (` ´): Türkei, frohlockt, bergan. S. Länge IV—VII.

1. In Handlungswörtern kann die tieftonige Länge durch Nachdruck den Überton erhalten: Wo nicht aufdämmert das Tagslicht, nein aufstralt. Einige schreibt man getrennt: Soll er zurück gehn? Wer will mit fahren, wer mit gehn? Verbindet man hier, so fällt der Nachdruck auf zurück und mit.

2. Die leidenschaftliche Stellung: Auf flog krachend das Thor; und empor stieg unter den Hufen: wird betont (´ ″), wie dumpf scholl; Reg. I, 1.

3. Die selbige Betonung (´ ″) erhält das umgestellte flog auf, wie scholl dumpf; weil solche Vorwörter wirkliche Nebenwörter

geworden sind (s. Länge VI, 1). Auch durch mehrere Worte getrennt: haben sie, gleich anderen Nebenwörtern, sowohl Länge als hohen Ton, der zu Überton sich erheben kann: **er flog zum nahen Gebirg' auf.** Hätte **flog auf** nur, wie **frohlockt,** tiefen und hohen Ton (__); so würde auch **flogen auf,** wie **guten Tag, übereilt,** (_◡_) betont werden, dafs es dem, der die Zeit durch den Ton bestimmt, wie ein Anapäst ins Ohr fiele. Man betont aber deutlich: **Hábichte flógen aúf.**

III. Unsere Spondeen sind also durch den Ton theils steigend, entweder vom tiefen zum hohen, oder vom hohen zum Überton: **frohlockt, singt laut;** theils sinkend, vom Übertone zum hohen, oder vom hohen zum tiefen: **Schnee lag, Eisbahn.** Zu den lezten gesellen sich solche, deren mittelzeitige Endung verlängert wird: **Freundschaft, furchtsam; kennt ihn, ruft dann.**

1. In steigenden Spondeen hat die schwächer betonte Länge, vorzüglich die tieftonige, einen schnelleren Gang, als in sinkenden: **bergan, Anberg.** Die Ursache ist, weil jene durch zunehmende Stärke den Jambus, diese den Trochäus nachahmen (s. Zeitverhalt). Des-

II, 2.

wegen kürzte der tiefe Ton bei den steigenden nicht nur alte und verbrauchte Stammsilben bis zur Mittelzeit und darunter: Stiegliz, Kamin, allmächtig, vollbracht; sondern sogar lebende: Abtei, Blumist, Morast, schattiert, Südost, Jahrhundert. Bei den sinkenden wurden fast nur abgestorbene Stammsilben durch tiefen Ton mittelzeitig: Reichthum, fruchtbar, Hirtin; lebende, wie Anblick, Wehmut, vornehm, abflofs, vermindern die Dauer nie bis unter die Länge: mit Ausnahme weniger Endsilben, los, mal, seit, und etwa voll, die doch besser lang stehen.

2. Spondeen aus zwei gesonderten Worten leiden durchaus keine Verkürzung durch Überton; weder steigende, wie, Dafne sang vor; jene, flog auf; riefen: Glück zu! noch gesenkte, wie, Gott schuf die Welt.

IV. Am willigsten steht die Länge von höherem Ton in der Hebung des Verses, die von tieferem in der Senkung: Meérflùt steigt; Schnee déckt alles; oder: klimmt bèrgán; rief: wàcht aúf! Aber kraftvoller ist ein geschleifter Spondeus, dessen schwächer betonte Länge durch den Verstakt gehoben wird: Brausender steigt Méerflùt im

Orkan. Wo die Natur Schnee deckt. Der bergankletternde Steinbock. Glück auf! hallte der Schacht. Wehe, sie sank hin. Wer getrost fortgehet, der kommt an. Oder mit verlängter schwererer Mittelzeit: Schweift im Gefild' einsam. Er erwarb Reichthum. Es erfolgt Schwachheit absterbendes Alters.

1. Ein so umgestellter Spondeus gewinnt dadurch Kraft, dafs theils die schwächere Länge durch den Stofs des Rhythmus sich verstärkt, theils die von Natur stärkere, mit Gewalt in der Senkung gehalten, gleichsam aufschwillt, und den Takt ausdehnt. Hierzu kommt die schöne Abwechselung des Tons, der sonst allzu oft die Hebung des Verses träfe. Nur gebe der Vorleser der gesenkten hochtonigen Länge ihr volles Recht an Dauer und Ton. Auch der Musiker wisse sie in dem schwächeren Takttheile durch Höhe und kräftige Harmonie zu ehren.

2. Steigende Spondeen müssen, um die tieftonige Länge heben zu können, aus zwei getrennten oder trennbaren Worten bestehn: Glück auf, bergan, lobsingt, frohlockt. Hat den hohen Ton eine Endsilbe, wie in Abtei, Blumist, so kann die tieftonige Stammsilbe nicht aufkommen.

3. An jeder Stelle des Hexameters, bei vielfacher Bewegung, nimt der geschleifte Spondeus sich aus; vorzüglich, wenn er nach dem gewöhnlichen Abschnitte den Gedanken schliefst: Freierem Menschengefühl ábhòld. Als er mit lautem Geschrei anstürzt. *Cum clamore ruit magno.*

4. Vor einer Einzellänge, wie in dem virgilischen Ausgange, *Penatibus et magnis dis*, hält sich die tieftonige Länge nicht gut in der Hebung, wofern nicht Stärke des Begrifs und des Klangs sie unterstüzt. Des Gerichts Wagschal' hält, wagte Klopstock mit Glück: der Sonn' Aufgang stralt, wäre als Ausgang tadelhaft; gut wieder, wenn stralt einem folgenden Wortfufse sich anschlösse: Siehe, der Sonn' Aufgang stralt herlicher. Vergl. Reg. V.

5. Um schweren Gang, Anstrengung, Nachdruck, Feierlichkeit zu malen, darf diese Tonstellung auch gehäuft werden: Als ríngsher péchschwarz aúfstieg gráundróhende Sturmnacht. *Ill' ínter sése mágna vi brá-chia tollunt. Dant silvae, lóngiqu' úrguent ad líttora fluctus.* S. Vers. XI, 2.

V. Die tieftonige Länge nach einer hochtonigen hebt sich im Verse, wenn ihr eine

oder zwei Kürzen anhangen: Stúrmwinde, Gött wáltet; ántwòrtete, strált hérlicher. Man prüfe diesen Hexametertheil: Wählt Ausdruck der Natur, oder Liebt Schönheit der Natur; und dagegen: Wählt Schönheiten der Kunst, und Übt sorgfältige Wahl. Die lezten Stellungen (so fest stehen sie) dulden sogar eine Mittelzeit im Anfange: Durch Schönheiten der Kunst; die ersten kaum. Vergl. Best. d. Mittelz. I, 5. IV, 3.

VI. Noch leichter hebt sich die tieftonige Länge, wenn ihre hochtonige Vorgängerin von einer noch höheren übertönt wird, wie in Endurtheil. Viel fester steht nun im Hexametertakte nicht allein, Wonnanblick der Natur, und mit stärkerer Mittelzeit, Urschönheit der Musik; sondern selbst mit schwächerer, Schuzgöttin des Gesangs.

VII. Der molossischen Wörter (von drei Längen) erhalten wir vier Arten, wenn Spondeen mit einer Länge vorn oder hinten vermehrt werden.

1. Ein sinkender Spondeus, vorn vermehrt: End-urtheil (″ ′ ‵); Mittelz. un-theilhaft, Feld-arbeit. Die Betonung (höher, hoch, tief) ist einen Grad stärker, als in Urtheile (′ ‵ ⏑). Jede Silbe dieses Molosses

ist zur Hebung und zur Senkung geschickt: Kriegsaufruhr in dem Staat, Kriegsaufruhr tobt in dem Tempel. Auch steht die Länge, wenn sie Nachdruck hat, selbst vor der schliefsenden Einzellänge: Der Sterbenden Angstausruf scholl. Nicht so die mittelzeitige, wie das goldene Helmkleinod, der trozige Feldnachbar rief; diese steht nur vor der beginnenden Länge eines Spondeus oder daraus vermehrten Wortfufses: Aber der Feldnachbar antwortete.

Einige, besonders Titel, haben den höchsten Ton auf der zweiten (_ _ _), wie Feldhauptmann. Diesen folgen die Verbalbeiwörter mit un, wie unhörbar, wenn das mittelzeitige un lang mit tiefem Tone gehalten wird. S. Länge IV, 2. 6. Sie werden behandelt wie die der vierten Art.

2. Ein sinkender Spondeus, hinten vermehrt: Mittags-mahl, Hochzeit-fest (_ _ _); Mittelz. Vormund-schaft, vortheil-haft. Die Betonung (höher, tief, hoch) gleicht der von Abendkost (_ ⏑, _) in stärkerem Mafse. Ein solcher Molofs kann die mittelste Silbe nicht heben; man würde etwas seltsames von Tagsmahl, Zeitfest, und Mundschaft hören. Desto fester steht die

lezte, selbst vor einer schliefsenden Einzellänge: den waltenden Feldherrnstab trug; nur die mittelzeitige nicht. Ebenso ist es, wenn vorn eine Länge gefügt wird: Vor-mittags-mahl, Nach-hochzeit-fest, vor-ur-theils-frei.

Aber einige leiden zwiefache Betonung und Hebung; z. B. Seekriegskunst, wo man des Seekriegs Kunst und die Kriegskunst zur See verstehn kann. Dahin gehören mit mittelzeitigen Endungen Gastfreundschaft, Tollkühnheit, Jungfräulein, Unholdin, aufmerksam, Wollüstling, Anbetung. Daher messen wir gleich gut, Kriegsunholdin, unaufmerksam, und Kriegsunholdin, unaufmerksam. Vergl. Best. d. Mittelz. II, 4.

Der sinkende Spondeus vor einer hochtonigen Endsilbe, wie Einsiedl-ei, Waldhornist, buchstab-iert (hoch, tief, höher) hat im Gröfseren das Verhältnis des hinten hochtonigen Kretikus, Heuchelei, Lautenist. Er hebt noch weniger die mittelste Länge, aber noch mehr die lezte. Wer wollte den Hexameter so schliefsen: O liebliche Bergeinsiedlei! Wer nicht gern: in lieblicher Einsiedlei wohnt.

3. Ein steigender Spondeus, vorn vermehrt:

Haus-arznei (″ ‵ ′): wird in verstärktem Mafse betont, wie Lobgesang (–′, ⌣‵–). Wir haben dieser Art wenige; z. B. Kriegskanzlei, Bergabtei, Erzblumist, Ostsüdost. Sie gleichen den vorigen, an schwächlicher Mitte und festem Schlufs.

4. Ein steigender Spondeus, hinten vermehrt: Arznei-buch (‵ ″ ‵): mit des Amfibrachs genesen (⌣′⌣) verstärkten Tonmafs. Auch hiervon giebt es wenige und meist unedle, wie Kanzleistil, Abteiwald, Probsteidorf, Schattierstift, Südostwind. Vor ei und ier ist die tieftonige Silbe bis zur Verkürzung schwach (III, 1. IV, 2), und keiner gröfseren Ehre fähig, als in der Senkung des Verses für lang zu gelten: der struppige Reichskanzleistil. Die Hebung erhält sie mit Mühe, wenn sie getrennt werden kann, wie in Südostwind, und in den ähnlich betonten Ausnahmen der ersten Art: Feldhauptmann, unhörbar.

VIII. Der Kretikus (—⌣—) trägt mit höherm Tone bald die erste, bald die zweite Länge: Hárfen-ton, Lób-gesang, hállte nun; unterdéfs, Heuchelei, einen Mánn, klímmt empör; bald hebt er beide gleich: állgemeín, überlaút (s. Länge VI, 3), álle strébt.

1. Die tieftonige Schlufslänge behauptet die Hebung vor der Einzellänge nur dann, wann sie an Begrif (s. Länge III.) und an vollerem Klange vorragt: Mitternacht schreckt, ausgetilgt sahn. Die hochtonige darf vor der mächtigsten Einzellänge in der Hebung stehn: himmelan rauscht. Es ist also gewaltsamer, diese zu verkürzen, als die lezte in Vaterland. Mittelzeitige Endsilben von schwererem Gehalte dulden, gleich schwächeren Längen, die Hebung nur vor Längen, die einen Wortfufs anfangen: Heiligthum anbetender. Vergl. Best. d. Mittelz. II, 5.

2. Hat die erste tieftonige Länge einen Hauptbegrif; so kann sie auch im vierzeitigen Hexametertakt an mehreren Stellen stehn. Sie wird nebst der folgenden Kürze die gehörige Zeit noch erträglich hinbringen; z. B. Flogen sie himmelan. Wie die Malerei mit der Dichtkunst. Hüllt Schmeichelei sich in Mannsinn. Trift aber der tiefe Ton einen schwachen Begrif; so steht dieser Fufs nur im Anfang: Übereilt den Betrug. Einen Mann zu bestehn. Nach dem Abschnitt schon weniger gut; aufser wenn den Begrif ein örtlicher Nachdruck stärkt: Dann unterwerft das Geschick euch; oder in einem

längeren Wortfufse ; mit überraschender Kühnheit.

IX. Im Choriamb wird die Mitwirkung des Tons durch die muntere Bewegung geschwächt. Für die Stellung im Verse macht es wenig, ob einen Gesang den Ton steigen läfst, oder Lerchengesang ihn senkt. Sogar einer tieftonigen Mittelzeit geben die anschnellenden Kürzen so viel Kraft, dafs sie vor der kräftigsten Einzellänge sich aufrecht hält: in alternder Feierlichkeit ragt.

Vom Zeitverhalt.

Unabhängig vom Ton, obgleich im Deutschen gewöhnlich ihm zugesellt, wirkt das Verhältnis, in welchem die Zeiten mit einander stehn. Die verschiedene Anordnung derselben bestimmt nicht nur gröſstentheils, wie wir gesehn haben, ob eine Mittelzeit lang oder kurz werde; sondern sie giebt auch den Längen und Kürzen, den natürlichen sowohl, als den aus Mittelzeit gewordenen, ein verschiedenes Maſs ihrer Dauer.

Wer den Jambus Gewalt und den Trochäus walte vergleicht, der hört, wie flüchtig dort die Kürze zur verbundenen Länge eilt, und wie stark die Länge, theils durch den Stoſs der anfliegenden Kürze, theils weil nichts angehängtes ihr Austönen hemmt, gehoben wird. Er hört ferner, wie in walte die allein durch sich selbst, ohne äuſsere Mitwirkung, sich hebende Länge sogleich mit der anhaftenden

Kürze wieder sinkt, und diese, da keine Nachfolgerin sie drängt, mit Gemächlichkeit eilt. In dem ersten Zeitverhältnisse war leichter Aufschwung zur vollen Kraft, in dem lezten ist nach gelassener Anstrengung ein schwächliches Forthüpfen. Auch aufser dem Verstakte ist dort die Kürze von Natur kürzer, als hier, und die Länge ausdaurender.

Diese Vermehrung und Minderung der Dauer, welche die Längen und die Kürzen durch ihr Verhältnis gegen einander gewinnen, erklärt uns den mannigfaltigen Ausdruck der Rhythmen oder Zeitfüfse: die wir, wenn die gemessene Zeit von Wortsilben begleitet wird, mit Klopstock auch Wortfüfse nennen. Heftig sind, sagt Quintilian (IX, 4), die Füfse, die von Längen zu Kürzen herabsinken.

Wir verstehn unter Wortfufs die abgezählte Frist und Bewegung sowohl des einfachen und zusammengesezten Wortes, als mehrerer in Verbindung stehender, wenn sie nicht über zwei Hebungen hinausgehn: Singet, singt es; Gebirghöhn, das Thal grünt; Melodieen, in dem Walde; erhabene, er freute sich, Hochzeittanz, Lenz war rings. Man unterscheide den Versfufs, oder des Verses gleichgemessenen Schritt, der auch

Takt in der Sprache des Musikers heifst. So hat der Hexameter die bekannten sechs Füfse oder Takte, in welchen als Zeitfüfse mannigfaltige Wortumfänge von verschiedenem Rhythmus einherschreiten: z. B. Sei der Gesang | vieltönig | im wechselnden Tanz | der Empfindung.

I. Der stehende Wortfufs der Einzellänge: schlug. Ohne zu steigen, steht er durch eigene Kraft, ein männlicher und gebietrischer Fufs.

1. Für sich selbst äufsert er seine Kraft vorzüglich im übergehenden Gedankenfufs: der gesplitterte Mastbaum || Kracht. Durch einen vorstehenden Jambus, Spondeus oder Anapäst in der Senkung gehalten, giebt er den kraftvollsten Baccheos (⏑——), Molofs (———), oder steigenden Joniker (⏑⏑——), sowohl im Fortgange des Hexameters, als am Schlusse: entsank Nacht; Nordsturm wühlt Wogengebirg' auf; des Orkans Wut schmetterte.

2. Gesellt sich, wie hier, Nachdruck; so entsteht Überlänge: er fliegt hoch. Vergl. Tonstell. I. Auch beim Nachdrucke des Gegensazes, Dir, wie vordem Mir. Beide Wirkungen sind vereint in Virgils Lb. IV, 84: *Dum*

gravis ait hös ||, *Ait hös* —, und in dieser Nachahmung: da den Schwarm der Erbitterten báld dört,||Báld dört Siegesgewalt hintummelte.

II. Leichtsteigende Wortfüſse sind der rasche Jambus (⏑ —), Gewalt, bestehn; der auffahrende Anapäst (⏑ ⏑ —), die Gewalt, zu bestehn; und der stürmische vierte Päon (⏑ ⏑ ⏑ —), wo die Gewalt, sie zu bestehn. Je mehr Kürzen, desto schneller sie selbst, und kraftvoller die Länge.

1. Den kecken Gang des Jambus verbindet man gern mit dem feurigen Anlauf des Anapästes, und jeden wiederum mit sich selbst. So entstehn die Doppelfüſse: die Lenzmelodie, in dem Waldgeräusch; mit Ungestüm, der Triumfmelodie. In diesen Zusammensezungen verliert jede Anfangslänge die Kraft, welche der gesonderten die Pause zulegte; aber sie gewinnt mehr durch den aushebenden Ton.

2. Auch um die Wildheit der beiden Stürmer durch Ernst zu mäſsigen, gaben dem Jambus die Rhythmiker den Spondeus zum Vorgänger: lobsingt dem Herrn: wodurch im Gange des Verses der erste und der dritte Epitrit entstanden (⏑ — — —, — — ⏑ —), der Welt-

umkreis, weit aufgerollt, Staatsheuchelei. Dem Anapäst gaben sie denselbigen zum Begleiter, und erhielten zwei andere Doppelfüſse: lobsingt, o Triumf! in dem Festreihntanz.

III. Leichtsinkende Wortfüſse sind der sanfte Trochäus (—⏑), Freude, dem die schwache Länge sogleich in gelassene Kürze abgleitet; der lebhaft hinrollende Daktylus (—⏑⏑), huldiget, dessen verstärkte Länge mit zwei rascheren Kürzen fällt, wie etwa die Kraft eines stärkeren Schlages noch zweimal aufhüpfend sich verliert; und der noch lebhaftere erste Päon (—⏑⏑⏑), freudigere, huldigende. Mit der Zahl der Kürzen wächst die Schnelligkeit derjenigen, denen noch eine folgt, und die Länge gewinnt durch Vergleichung.

1. Den zu schwach hüpfenden Lauf des Trochäus hält ein nachtretender fester Spondeus an: jeden Bergwald. So entsteht der zweite Epitrit (—⏑——), Sonnenaufgang, und der vierte (———⏑) abarbeiten. Den heftigen Daktylus zähmt der kraftvolle Spondeus, vorschreitend, oder folgend: Wollust athmete ringsum. Aus welcher Verbindung zwei andere Doppelfüſse hervorgehn: unglückselige, Oceaneiland. Auch sänftiget seine

Munterkeit ein Trochäus: Araberhorde, Kanadapappel, überschwengliche.

2. Der Trochäus, welchen Dionysius, damit er nicht zu oft gebraucht werde, einen weichen und unedlen Fuſs nennet, bekommt im vierzeitigen Takte (z. B. des Hexameters), wenn er ihn füllen muſs, mehr Kraft und Adel durch dreizeitige Länge. Es versteht sich, daſs Begrif und Klang dieser Ausdehnung würdig sein müsse. S. Vers.

3. Etwas gewinnt schon für sich der zusammengesezte Trochäus, fror es, durch Anhaltung der Länge; und der Doppeltrochäus, Schmeichelrede, Heiligthümer, samt dem Trochädaktylus, überköstliche, durch gröſseren Umfang und Gediegenheit, wie auch durch den höheren Ton des bestimmenden Begrifs. Aber der vierzeitige Takt erhöht diesen Gewinn.

IV. Fortschreitende Wortfüſse sind der gewichtvolle Spondeus (— —), lòbsíngt; Ánblìck; und der feierliche Molossus (— — —), Éndúrthèìl, ǘnrùhvóll: beide in ihrer Schwebung mit Kraft steigend oder sinkend. Mehreres bei der Tonstellung.

V. Leicht steigen zum trochäischen Fall der bis zur Weichlichkeit sanfte Amfibrach

(⏑—⏑), erröthet; und der dritte Päon (⏑⏑—⏑), die Gefilde, der sein Sanftes mit Schnellkraft beseelt; noch lebendiger der Aufschwung mit drei Kürzen (⏑⏑⏑—⏑), in die Gefilde, der dem lyrischen Tanz angehört. Zum daktylischen Falle hebt sich der mutige zweite Päon (⏑—⏑⏑), erröthete; heftiger sein Genoſs mit zwei anlaufenden Kürzen (⏑⏑—⏑⏑), des erhabenen; und mit lyrischem Ungestüm (⏑⏑⏑—⏑⏑), o des erhabenen. Zu dem Falle des ersten Päons schwingen sich empor mit wachsender Eilfertigkeit diese dithyrambischen Wortfüſse: (⏑—⏑⏑⏑), beseligende; (⏑⏑—⏑⏑⏑), die beseligende; und (⏑⏑⏑—⏑⏑⏑), zu der beseligenden.

1. Weil der Amfibrach von kaum erstiegener Länge gleich wieder mit der Schwäche des Trochäus hinsinkt; so kann er, wenn man nicht unter stärkere Füſse ihn versteckt, leicht unangenehm werden. Nach Dionysius, der selbst den Redner vor ihm warnet, gehört er nicht vorzüglich zu den schönen Rhythmen, sondern ist gleichsam gebrochen, und hat viel weibisches und unedles.

2. Man prüfe in Musikzeichen die Länge des Trochäus und Amfibrachs gegen die des

Daktylus und des Anapästes. Schaue die stillen Gewässer: hüpft wie gleichzeitige Noten im Tripeltakt, wo die Länge nur durch den Stofs des Taktes sich hebt. Der Daktylus fodert für die Länge beinahe eine punktierte Note: Glänzende Feierlichkeit; aber der Anapäst eine doppelte Dauer: Seht, wie dem Mai die Natur. Ein verständiger Musiker wird jenen von Natur schwächeren Längen, wenn der Sinn Stärke verlangt, durch kraftvolle Bewegung aufhelfen.

Auch die griechischen Rhythmiker bei Dionysius machten die Bemerkung, die Länge des Daktylus sei kürzer, als die vollkommene, und nannten sie unbestimmt. Selbst im Anapäst verliere die Länge an Kraft, wenn sie mit zwei anhaftenden Kürzen einen versteckten Dactyl bilde, wie *πολις ὑψιπυλος*, die gewaltige; es entstehe hier gleichsam ein Zirkel, ein Umrollen fast gleichlanger Silben. Weiterhin sagt Dionysius, dafs Homers Vers vom herabrollenden Felsen, *Αὐτις επειτα πεδονδε κυλινδετο λαας αναιδης*, in den fünf ersten Takten,

wo die Wortfüſse trochäisch und daktylisch endigen, lauter unvollkommene Längen habe.

3. Mehr Stärke, als empfanden, hat der zusammengesezte Amfibrach empfand ich, dessen gehaltene Länge dem Jambus nahe kommt. Mehr auch der Trochäamfibrach widernatürlich, welcher dem Doppelfuſs Kanadapappel an Munterkeit wenig nachgiebt; und der Doppelamfibrach das Saitengelispel, wo die verbindenden Kürzen flüchtiger sind, als wenn beide Wörter der Saiten Gelispel getrennt wären. Bei den Doppelfüſsen wirkt noch der gröſsere Umfang, der dem Ohre gefällt, und im Deutschen der vorschallende Ton des bestimmenden Anfangswortes.

VI. Leicht hebt sich zu des Spondeus Schwebungen der nachdrückliche Baccheos (⏑——), emporwallt, entsank Nacht; mit tanzender Fröhlichkeit der steigende Joniker (⏑⏑——), wie Krystallklang, des Orkans Wut; und der dithyrambische Aufflug mit drei Kürzen (⏑⏑⏑——), die sich emporschwang, zu des Olymps Höhn.

VII. Schwer steigt zum trochäischen Falle der ernstvoll andringende Antibaccheos oder Palimbaccheos (——⏑), Stúrmwinde, Frohlócken, Gótt wáltet; zum daktylischen Falle

der sinkende Joniker (— — ◡ ◡), Maîlilien, willkómmene, Zeus dónnerte. Man hört, dafs die Anstrengung der steigenden Länge durch den Ton ungleich ist. Der lezte Fufs verbindet mit Ernst Schnelligkeit, die der Lyriker mít drei nachrollenden Kürzen (— ◡ ◡ ◡), lébéndigere, noch vermehren kann.

1. Der Antibaccheos liebt im Hexameter vorzüglich die dritte und die fünfte Hebung: Nun sauste der West; nun heulte die Waldung. Dem sinkenden Joniker gefällt der vierte und der fünfte Takt: Als vom Olympos daher Zeus donnerte; oder: da erklang einschmeichelnder Wohllaut.

2. Beide können auch, am besten der Joniker, mit der anfangenden Länge in dem Abschnitt eines choriambischen Verses oder Pentameters stehn. Nur mufs die Länge, um solcher Verweilung würdig zu sein, für sich bedeutenden Sinn und erhöhten Ton haben, wie hochheiliger, Sprachgenius; nicht demütiger, Untugenden, willkommene. Vergl. IX, 1. 2; und Vers IV, 4.

VIII. Von Hebung senkt sich, und steigt zu Hebung, der Kretikus mit festem Tritt (— ◡ —), Dónnersturm, ángestimmt, unterdéfs, állgemeín; mit schwererem der

natürlich gesenkte Molofs (‿‿‿), Mittagsmahl, mit noch schwererem der durch Stellung gesenkte (‿‿‿), Drohete Kriegsunheil: vergl. Tonst. VII. Leichten Fall und Aufsprung hat der tanzende Choriamb (— ‿ ‿ —), Wellengeräusch, Feierlichkeit, Lenzmelodie; rascheren der dithyrambische Strofus (— ‿ ‿ ‿ —), Fröhlicher Gesang, fröhlicherer Tanz, jugendliche Lust.

1. Aufser der Mitwirkung des Tons, die, mehr und weniger, alle Wortfüfse von zwei oder drei Längen trift, wird hier beim Gesamteindruck noch die Natur der einzelnen Theile durchgehört. Wellengeräusch z. B. mit beginnendem Trochäus hat sanfteren Schwung; lebhafteren hat Lenz-melodie und Feierlichkeit, wo eine Länge dem Anapäst vortrit, oder dem Daktylus folgt.

2. Des Kretikus erste Länge wird durch den vierzeitigen Takt in drei Zeiten gedehnt; besser die hochtonige Einzellänge vor einem Jambus, wie eín-gehaun; oder die hochtonige eines beginnenden Trochäus, Váter-land; die tieftonige nur unter Bedingungen, wovon oben, Tonst. VIII, 2.

IX. Mit Hebung stöfst an Hebung, aus Jambus und Trochäus zusammengefügt, der un-

ruhig anstrebende Antispast (⏑— —⏑), Granítberge, hinánklimmen; da frohlókkend, Gesáng hällte. Der Gegenstofs wird verstärkt, wenn vorn ein Anapäst, oder hinten ein Daktylus ist: die Granitberge, hinankletterten, der Gewalttragende. Noch gehört zu den anstrebenden der Dochmius (⏑— —⏑—), der entweder dem Jambus einen Kretikus folgen läfst, der Bergwiederhall, oder dem Baccheos einen Jambus, der Unglücksprofet.

1. Diese Wortfüfse, aufser dem lezten, dulden noch besser, als die mit zwei Längen anfangenden (VII, 2), den Abschnitt der choriambischen Versarten und des Pentameters; am besten der Anapäst vor einem Daktylus, der vorbeirauschende. Weniger gut solche, die, wie beunruhigen, im ersten Theile noch keinen Sinn haben, oder, wie der anrauschende, einen schwachen. S. Vers IV, 4.

2. Wie man in den choriambischen Takt zur Abwechselung den Antispast, den sinkenden Joniker und den Antibaccheos stellen darf, Als sie Granit | berge hinan | klommen, da rief; oder, Donnerten laut | brausende Nord | stürme daher; eben so läfst der choriambische Tanz, trägt der vorbei|

rauschende Bach, in die Schwebung des steigenden Jonikers sich umbilden, mit hinabträgt | der vorbeirau | schende Bach dort. Auf diese Art müssen in Horazens Ode *Miserarum* den aufschwebenden Gang des Jonikers auch die Worte *patriae ver | bera linguae* nachahmen. Die fremden Zeitfüfse verleugnen, so weit sie können, den eigenthümlichen Charakter, und bringen in den anbefohlenen Tanz gefällige Abwechselung. Vergl. X, 3. Nur dafs ihr eigener Gang nicht zu unähnlich der gefoderten Bewegung sei. Der Fufs rothwangige fügt die zwei verbundenen Kürzen mit leichtem Zwange zum folgenden Spondeus: da die rothwan | gige Jungfrau. Nicht so willig geht: wie die Meerwo | ge heranbrau | set, erscholl dumpf: in den ionischen Tanz, der sich so schwingen will: wie die Meerwog' um den Felsstrand, so erscholl dumpf. Auch mufs der aufgenommene Fufs nicht zu oft wiederholt werden.

X. In allen Versarten, die aus diesem Gewühl von Wortfüfsen hervorgehn, sei die höchste, in ihnen mögliche Mannigfaltigkeit. Frei von Lastern zu sein, ist dem Metriker nicht genug, sondern keiner dargebotenen Tugend zu ermangeln.

1. Vorzüglich gebühret dem reichen Hexameter, dem fast alle Wortfüfse, aufser wenigen lyrischen, zu Gebote stehn, ein beständiger Wechsel von leicht und schwer steigender oder anschnellender, von fortschwebender und abgestofsener, von sanft gesenkter und stürmisch abrollender Bewegung. Und zwar dieses nicht nur, wo der Gedanke vielfachen Ausdruck fodert, sondern, der Schönheit wegen, für sich und durchaus.

2. Selbst die den einförmigsten Gang haben, der jambische und der trochäische Vers führen den Namen von der Grundbewegung des Taktes, nicht aber weil Jamben und Trochäen als Wortfüfse, darin herschen dürfen. Anhäufung beider wird lästig: z. B. Es rauscht | am Fels | herab | der Bach; oder, Vom Felsen | rauschet | jähe | Flut. Wie viel stärker mit veränderten Wortfüfsen: Durch Felsgeklüft rauscht jähe Flut! Wie viel schöner: Durch Felsenwindung rauscht der Bach!

3. So natürlich dem anapästischen Vers ein häufiger Abstofs in der Hebung scheint, Es erhebt | sich das Meer | in der Wut | des Orkans; so ward dennoch das Ohr müde des stetigen Gehämmers, und behielt es, durch

Spondeen gesänftiget, nur nach dem Doppelfufs, Graunvoller Orkan | hebt brandende Flut. | Auch hier ward, zur Milderung, der Abschnitt manchmal vernachlässigt: Vom Orkane gerollt, | stieg brandende Flut‖ und der Abgrund schäum|te mit Schlamm hochauf. Ja die Griechen wechselten sogar mit Daktylen, deren Kürzen in der Hebung stehn: Brandúngen hebt hóch | des Orkanes Gewalt, oder, des Orkans Aufruhr. So fremdartige Wortfüfse, die im eigenen Tanz einen ganz andern Takt halten, bequemen sich hier mit einer gewissen Mittelbewegung in den Tanzschritt des Anapästes: IX, 2; und Vers VIII, 1. Doch scheue man die Zudringlichkeit der schwächlichen; die Gewässer vom wilden Orkane gerollt.

4. Nur Wortfüfse von mehr als vier Zeiten dürfen in fast unveränderter Bewegung fortgehn, und zugleich als Versfüfse den Takt füllen. Z. B. der steigende Joniker: Du verstimmst ganz | den Gesang mir, | und den Einklang | der Theorb' auch. Siehe unten vom Verse.

5. Im Hexameter, und andern Versarten, von vielfacher Bewegung des gleichzeitigen Taktes, darf keiner der zugelassenen Wortfüfse,

selbst nicht die kräftigsten und schönsten, öfter als zweimal nach einander stehn; des lebhaften Ausdrucks wegen aufs höchste dreimal, bei trennendem Abschnitte. Z. B. ein Spondeus im Auftakt: Auf! | dringt ein | machtvoll ... Siegsruhm | und Unsterblichkeit winkt uns! Oder ein Anapäst: Dringt | mit Gewalt | in den Feind | ; es belohnt | unsterblicher Siegsruhm! Wenn Ennius durch vier Spondeen, die als Versfüfse ohne Abschnitt fortschreiten, *sparsis hastis longis campus splendet et horret*, unerwarteten Eindruck, oder was man Effekt nennt, zu machen sich zutrauete; so gefällt wol wenigen in dieser Nachahmung die rohe Kraft, Dórther | wéhklagt | Únmut, | dórther | jauchzet Triumfton; mehreren die mit Kunst geordnete, Dórther klágt | Unmut | , dórther | lobsinget Triumfton. Der Daktylen sind zwei vergönnt, Fürchterlich | rollende | Donner von Zeus, oder von Jupiter; kaum noch, Fürchterlich | donnerte | Jupiter her, obgleich der lezte Daktyl zu einem Chóriamb anwächst. Aber der unbändige Vers, Nahe mit stürmischer sausendem Fittige droheten Adler, scheine anderen, durch unaufhaltsame, über den Abschnitt hinwegschiefsende Bewegung,

Ausdruck zu haben; wir lassen ihn dem byzantinischen Rhythmiker Zezes (Posthomer. 296, 334), der reich an solchen Geniezügen ist.

6. Noch weniger dürfen schwache Wortfüfse gehäuft werden. Drei Trochäen nach einander; Alle|Völker|loben den Herrn, misfallen schon durch Verdoppelung des trochäischen Takts, der nur Ausnahme des gleichtheiligen ist, und selbst mit jambischen Wortfüfsen nicht gut verdoppelt wird, Dankt dem Herrn der Welt, aufser wenn der Abschnitt trennt. Erträglicher ist, Überselig waren wir dort; weil dem zweiten Takte, der nach der Ungleichheit des ersten gleich schweben will, das Wort Selig zu willfahren scheint. Im Ernste willfahrt Hofnung, dessen Mittelzeit hier, Alle Hofnung schien mir entflohn, zur Länge gedehnt wird. Vergl. vom Verse II, 2. — Zwei Amfibrachen nach einem trochäischen Falle lassen sich aushalten, wenn ein kräftiger Wortfufs nachschreitet: Mächtig entsauste die Kugel, und schmetterte, oder, und traf. Mehrere nur, wo auf starke Wortfüfse ein Doppelamfibrach folgt: Jener entfloh; nach eilte der Städteverwüster Orontes; oder ein zusammengesezter mit durchschallendem Jambus: Fernher

scholl's; und gewapnet erhub | sich der edle Gebieter; vergl. V, 3. Aber fünf Amfibrachen nach einem Trochäus sind nicht zu entschuldigen. Sei der Gedanke noch so sanft oder stark, der Ausdruck noch so gewählt, und noch so angemessen der Klang; alles wird entstellt durch die weichliche und einförmige Bewegung. Den Vers, Schrecklich erschollen die Donner vom jähen Gebirge den Streitern, wollen wir nicht uns verzeihn lassen, sondern zur Stärke des Gedankens und des Ausdrucks auch starke Bewegung fügen: Schrecklich erscholl Kriegsdonner vom jähen Gebirg' in das Schlachtfeld.

7. Da am meisten die Schlufsbewegungen im Ohre bleiben; so lasse man die einer gehobenen Länge, wie Gewand, Mittagsmahl, und eines gesenkten Spondeus und Trochäus, nicht allzu selten mit einem daktylischen Gedankenschlufs abwechseln. Im Hexameter, wo jene von selbst kommen, empfängt diesen am schicklichsten der erste und der vierte Takt: Herlicher, | dich miskannten die deinigen; der erste auch, wenn der Gedanke hinübergeht: welchen die Völker -- Ehreten. Manchmal mit eigenem Nachdruck auch der zweite, wo aber eine männliche Bewegung

folgen mufs: **Matt arbeitet' er; plözlich erschien**; und der fünfte: **Drum wenn nah' an der Skylla Geklipp du steuertest, schnell dann Rudre vorüber das Schif.** Die Anwendung auf lyrische Strofen ist leicht. Z. B. **Dafs, wo herrischer Troz | dunkelte**; oder, **Zur Leibesnahrung | wiziget**; oder in den folgenden Vers übergehend, **Homeros kam, in Laub' und Purpur || Feierlich**; und in choriambischen Strofen, wo männliche Schlüfse herschen, ein übergehender Spondeus, **Kann der übergewaltige || Meerschwall.**

Vom Verse.

Der gemessene Gang des Verses, worin eine Folge ausdrucksvoller Bewegungen zu einem harmonischen Ganzen sich vereiniget, muſs für sich ohne Worte gedacht werden. Denn die Weise des Hexameters, des elegischen Distichons, der alcäischen oder saffischen Strofe, und welcher anderen Versart man will, läſst sich dem Ohre mit bloſsen Tönen oder mit Trommelschlägen, dem Auge sogar in Geberden der Hand, als ein vielartiges, im Ebenmaſse gehaltenes Steigen und Fallen, darstellen.

Ein Versmaſs also, oder ein Metrum, heiſst uns eine rhythmische Komposition, der man zutreffende Worte unterlegt; oder ein aus abwechselnden Zeitfüſsen in bestimmte Schritte geordneter Tanz, dessen Umfang, wenn er nicht allzu klein ist, in Absäze und Einschnitte getheilt, und durch einen vernehmlichen Schluſs-

fall geendigt wird. Die Tanzschritte aber bestehn aus Hebung und Senkung, indem jene die zugemessenen Zeiten mit stärkerem Druck der Stimme aushebt, diese die ihrigen gelassener fallen oder hinschweben läfst, und bewegen sich alle in gleichmäfsiger Dauer; ohne welche nicht Ordnung noch Eintracht des Verstanzes, sondern ein zerrüttetes Gehüpf, sein würde. Und weil man die gleichen Abstände der Hebungen durch einen Schlag der Hand odes des Fufses andeutet, so werden sie auch Füfse oder Takte genannt.

Jedes Versmafs verlangt Messung natürlich, und Anreihung in genau abgezählten Verhältnissen. Dadurch eben unterscheidet sich ja sein geregelter Tanz von dem Gange selbst der schwungreichen Rednerprosa ; welcher , den Rhetorikern zufolge, zwar versähnlich durch gewählte Zeitfüfse, aber niemals versmäfsig, das ist, im stetigen Wellenschlage des Taktes, wie bei abzählendem Fingergeräusch, fortschweben darf. Nach dem Takte des Gesangs, den der homerische Demodokos vor den Fäaken in Hexametern anstimmte, ward ein nachahmender Reigen getanzt; worauf zu einem anderen Tanze die Umstehenden den Takt schnippten oder klatschten. Nach dem Takte der tyrtäischen

Kriegeslieder, wo Hexameter und Pentameter wechselten, gingen die Lacedämonier in gemessenem Schritt gegen den Feind. Und von Horaz, der in der Epistel an die Pisonen gebeut: Dafs wir geregelten Klang mit Ohr abmessen und Fingern; werden die Sänger seines im saffischen Versmafse gedichteten Säkularhymnus ermahnt, wohl den lesbischen Fufs und den Takt seines Daumes zu bewahren.

Wenn diese und ähnliche Versarten von kleinem Umfang, ihres durchgehenden Charakters halber, ein gleichmäfsiges Fortschreiten in dem angenommenen Verhältnisse der Bewegung fodern; so bleibt gröfseren Chorreigen voll wachsender Leidenschaft und der dithyrambischen Begeisterung unverwehrt, gleich einer Fantasie von Emanuel Bach, aus einer Taktart in die andere auszuweichen. Solcher, oft stürmischen Übergänge freute sich Horaz bei Pindar, der, wie er sagt, in wildtaumelnden Dithyramben den Schwung des Rhythmus ohne Gesez schwang. Aber bis zu dem Übergange (μεταβολη nennt ihn Quintilian IX, 4, 50 aus verlorenen Rhythmikern), bis zu dem Übergange dauerte die Bewegung, wie sie anfing; und so wieder die neue bis zu der nächsten Ausweichung.

Damit man die Gleichmäfsigkeit des Taktes, und die daraus folgende der ganzen rhythmischen Melodie, nicht misverstehe: so füge ich hinzu, was fast der Verzeihung zu bedürfen scheint. Keiner behauptet, dafs im Hexametertakt der Spondeus und der Daktylus, weil beiden ein gleich grofser Zeitraum ward, die beschiedene Zeit gleich schnell oder langsam hinbringen. Keiner behauptet, dafs der aufgewälzte und herabrollende Felsen des Sisyfos in gleich trägen oder geflügelten Hexametern gehört werde. Die sechs Takte jedes Hexameters, behaupten wir, heben sich in gleichem Verhältnis gegen einander; aber die Wortfüfse in den Takten halten ungleichen Gang; und die Lebendigkeit des Vortrags, oder, mit dem Musiker zu reden, das Tempo, wird durch den Inhalt bestimmt. In dem Hexameter,

Flüchtiger rollt es hinab, dann schwer arbeitend den Weg an,

wird die erste Hälfte sehr schnell, und die zweite sehr langsam vorgetragen. Auch mufs den Verstakt der Vorleser nicht mit der Genauigkeit des Sängers abtheilen; er mufs wie die alte Schulregel sich ausdrückt, nicht allzu scharf skandieren.

Diesen Reiz gleichschwebender Bewegung,
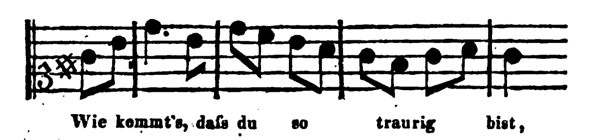
und gleichgemessener Umfänge von Taktschritten, fühlt jedes, auch ungebildete Ohr, wie unter Griechenlands und Italiens Frühlingshimmel, so in den winternden Nordländern. Werde nur richtig der Takt abgezählt; mit Vergnügen läfst man in Silben, die dem Zeitmafse der rhythmischen Melodie nicht ganz entsprechen, eine kleine Dehnung oder Abkürzung sich gefallen. Nicht dieses allein; man zeiht denjenigen des falschen Vortrags, der eine durch den Takt veränderte Silbenzeit in ihrem natürlichen Mafse giebt. Sobald ein Vers in trochäischer Bewegung anfängt, wie, Kleiner Zefyr, der so labend; so nimt der Takt seinen gleichförmigen Gang, und erhebt die Mittelzeit und die Kürze zu unvollkommenen Längen, die ihre zwei Zeiten nicht voll austönen, sondern wie mit abgestofsenem Laute geschwächt durchhüpfen:

> Kleiner Zefyr, der so labend
> Uns mit Kühlungen umfliefst,
> Wenn der Schimmer von dem Abend
> In die Thäler sich ergiefst.
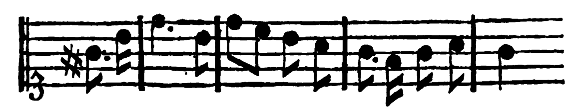
Was die Mittelzeit hier an Dauer gewinnt, das verliert sie in dem Takte des ionisch hinschwebenden dritten Päons mit verbundenem Anapäst (◡◡– ◡̲, ◡◡— ◡̲, ◡◡—), in welchem

Klopstocks Ode, **die Sommernacht**, gedichtet ward. Von ihr entlehnte ich die zwei lezten Verse.

Noch viel stärkere Umwandlungen erscheinen in den rohen Versarten unserer Volkspoesie. Ein Beweis, wie sehr die Kraft des Taktes, seinem Zeitraume die natürliche Silbenzeit anzupassen, in der menschlichen Seele gegründet sein müsse. Nach dieser im Zweivierteltakt gesezten Melodie eines Volksliedes, das mit vierfüſsigen Jamben anfängt,



wird unter andern ein Vers gesungen, der eigentlich sechs trochäische Takte hat:



Aus meiner Jugend schwebt mir ein Hexenlied im Gedächtnis, wo in das Maſs des viertaktigen Verses ein fünftaktiger sich bequemen muſste; ungefähr so:

Wir fliegen über Land und Meer
Wie der Wind durch die weite weite Welt
umher:

dafs die schwächeren Längen in weite weite, wie in jugendliche, verkürzt dahineilten.

Durch ähnliche Verkürzung malt Pope in der Odyssee die Schnelligkeit des dem Sisyfos entrollenden Steins, indem ein sechsfüfsiger Vers, um das Mafs der herschenden Fünffüfsler nicht zu überschreiten, die drei ersten Takte in den Zeitraum von zweien drängt: *Thunders impetuous down, and smokes along the ground.* Nämlich *thunders im* tönt fast wie ein Anapäst, gleich dem obigen Gute Nacht; und das Schema wäre demnach: ◡́◡—, ◡◡◡—|◡—, ◡—, ◡—. Wartons Kritik, dafs dieser Vers, weil er, als ein längerer, mehr Zeit zum Aussprechen erfodere, eher Langsamkeit ausdrücke, ist seinem Scharfsinne entschlüpft. Im Gegentheil, Eile hat der längere Vers, um mit dem kürzeren zugleich an dem gewohnten Ziele des Gehörs anzukommen.

Zwar so unumschränkte Gewalt, die nach Willkühr Längen kürzt und Takte zusammenzieht, üben nur die derberen Versarten aus germanischen Eichenwäldern, nicht die den Griechen mit zarter Kunst nachgebildeten Rhyth-
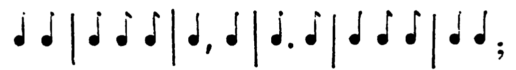
mustänze. Diese von vielfacher Bewegung in feinen Verhältnissen sind für ein stolzeres Ohr berechnet, welchem zu starke Umstimmungen der natürlichen Silbenzeit zu der metrischen misfallen. Aber auch hier bleiben die Wirkungen des Taktes noch mächtig genug.

Ob viel oder wenig in der natürlichen Zeit der Silben geändert werde, das hängt von der Beschaffenheit des Taktes ab. Wir wollen von den verschiedenen Taktarten sagen, was für unsern Zweck hinlänglich scheint.

I. Man lese mit Nachdruck den jambischen Vers: Da schmetterte der Donnerstral: er enthält vier dreizeitige Takte, in welchen schmetterte und Donnerstral gleich viel Raum mit ungleicher Stärke einnehmen. Dieselbigen Worte in den vierzeitigen Takt des Hexameters gestellt, Graunvoll schmetterte nun Zeus Donnerstral vom Olympos; so bekommt schmetterte seine natürliche Dauer, wogegen Donner, um den Takt zu füllen, die Länge beinahe durch drei Zeiten aushält, oder vielmehr seine drei Zeiten als eine Triole in den Raum des vierzeitigen Takts ausdehnt, und zwei dieser gedehnten Zeittheile der Länge giebt. Jenen Vers bezeichnet der Musiker im gedoppelten Tripeltakt:



Diesen in sechs geraden Takten



die er vielleicht, wie mit Hrn. Nicolai die Tonkünstler Schulz und Fasch mir versicherten, durch Verbindung dreier Takte, in den Rhythmus der ernsthaften Polonoise ordnen wird. Vorsichtige Zulassung also eines trochäischen Taktes stört im deutschen Hexameter die Gleichzeitigkeit so wenig, als im saffischen Verse und andern griechischen Versarten, wo dem vierzeitigen Takte der Trochäus nur mannigfaltigere Bewegung giebt.

II. Im dreizeitigen Takte, der in der Musik drei Achtel, und verdoppelt sechs Achtel enthält, wird der flüchtige Gang reiner Jamben und Trochäen manchmal absichtlich gewählt. Öfter hemmt diese Flüchtigkeit ein Spondeus, der dem Jambus vorschreitet, dem Trochäus folgt: Rings herschte Nacht. Solches Unheil. Vergl. Zeitv. II. a. III. i.

1. Einen rein jambischen Trimeter, d. i. von drei Doppelfüſsen, führt Dionysius an:

Ἐ-πει σχο-λη πα-ρε-στι, παι Με-νοι-τι-ου.
Der ra-sche Quell in lau-tem Wel-len-gang ent-hüpft.

So wurden die raschen Jamben (*citi Iambi*) von den Lyrikern oft in ganzen Gedichten durchgeführt. Einen rein trochäischen Tetrameter beut derselbige:

Θυ-με, θυμ' α-μη-χα-νοι-σι κη-δε-
Ar-mes Herz, von na-men-lo-ser Küm-mer-

σι κυ-κω-με-νε.
nis ge-pei-ni-get.

Wird selten ein Spondeus eingemischt; so ändert er die Taktbewegung nur so weit, als umgekehrt den geraden Takt einige Triolen. Der Komponist aber, wofern er nicht überhaupt die natürliche Bewegung in einen graden Takt umstimmen will, giebt der gesenkten Länge entweder eine durch Kunst gekräftigte Zeit, oder, bei vorzüglichem Nachdruck auch wol zwei Zeiten, indem sich die vorgehende Länge an Einer im stärkeren Takttheile begnügt.

2. Ist der Spondeus mitherschender Fuſs;

so verwandelt er den dreizeitigen Takt in einen vierzeitigen: dafs, wie im Hexameter, die Länge vor einer Kürze beinahe die Dauer eines punktirten Halbfufses, eigentlich zwei Theile einer taktfüllenden Triole, empfängt. Solche Gestalt hatte der jambische Trimeter, dessen kraftvollen Gang die Tragödie sich wählte:

♩ | ♩. ♪ ♩ ♩ | ♩. ♪ ♩ ♩ | ♩. ♪ ♩

Ω την εν αστ-ροις ου-ρα-νου τεμ-νων ὁ-δον.
Ar-bei-te mut-voll; Trä-ge flieht Glück-se-lig-keit.

Und der trochäische Dimeter, von zwei Doppelfüfsen:

♩. ♪ ♩ ♩ | ♩. ♪ ♩ ♩

Ει - γε δρας ταυθ' ὥσ - περ αυ - δας.
Bür-ger-wohl-fahrt sann er rast-los.

Zur Vermeidung der Einförmigkeit aber darf zwischendurch (aufser anderen Freiheiten des griechischen Versbaues) der durch den Spondeus verdrängte Fufs zurückkehren, der jezt die vierzeitige Grundbewegung nicht aufhebt. Denn um den Takt zu füllen, hat die Kürze im ersten Auftakt eine Pause zu Gebot; und in der zweiten Senkung des Doppeltakts erhält sie häufig durch den Absaz, wie am Ende des

Verses, die Schwebung einer unvollkommenen Länge; sonst erfolgt einmal öfter ein Triolentakt.

Ε - πει γαρ ηλ-θον Αρ - γος ες το
Ein wei - ser Kö - nig schü - zet gern die

Δω - ρι - κον.
Wis - sen - schaft.

Ἁ - μαρ - τι - ας ο - νει - δος ου - δεν,
So - gleich ver - zog des Un - ge - wit - ters

ανθ' ὁ - του —
Dun - kel - heit.

Die Schwebung, welche der nachschleppenden Kürze des Trochäus (s. Tonst.) der gewohnte Fall eines Absazes leiht, verstärkt sich durch die Ruhe eines vollendeten Gedankens, auch durch die Schwere der Kürze, wie ig, er's; eine Mittelzeit wird lang. Vergl. Zeitv. X, 6. Selbst in des Hexameters Absaze vor dem Ausgange wird manchmal eine Kürze gedehnt: bei Homer Il. XI, 36, *Βλοσυρωπις εςτεφανωτο*; bei

Ennius, *uter esset endoperator.* Eben so im Deutschen: die hundert redenden Zungen, mit schwebender Kürze; die Hofnung edleres Lohnes, mit verlängter Mittelzeit.

III. Alle Versarten, wo der Gang des Spondeus oder Daktylus herscht, haben vierzeitigen Takt. Der hier obenan steht, der Hexameter, mit seiner Familie, ist im Ganzen bekannt genug; eine genauere Erörterung, wenn sie verlangt wird, kann anderswo Statt finden. Ihm nähern sich die saffische und die alcäische Strofe: welche, des ähnlichen Takts wegen, im Griechischen eben so einen gedehnten Trochäus zulassen, wie im Deutschen der Hexameter.

1. Die saffische Strofe wiederholt dreimal diesen fünftaktigen Vers, und schliefst mit dem gewöhnlichen Ausgange des Hexameters:

♩. ♪ | ♩ ♩ | ♩ ♪ ♪ | ♩. ♪ |

Gleich dem Berg-ein - sied - ler, ent - fernt, des

♩ ♩

Le - bens Tand zu verachten.
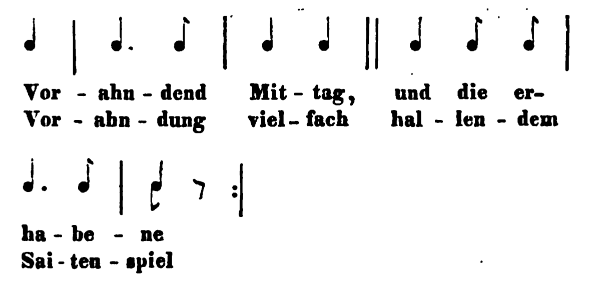
Den Spondeus im zweiten Takte wechselte Saffo zuweilen mit einem schwebenden Trochäus im Absaz, wovon eben geredet worden: *Ποικιλοθρον'*, | *αθανατ' Αφροδιτα.* Als von Troja |
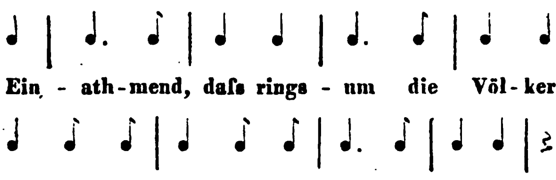
Priamos kam, der König. Auch wol mit der leichteren Kürze eines Jambus, die solche Bewegung giebt:

ΠαιΔι - ος δο - λοπ-λο - κε, λισ-σο - μαι σε.
Hemmt die Zung', Enthei - li - ger, un-ter-werft euch.
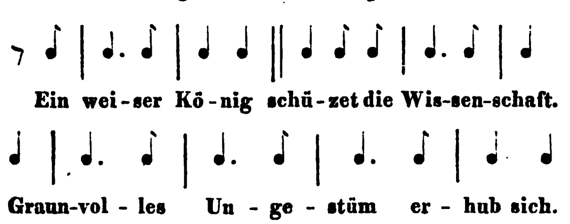
Beides war Ausnahme, deren Horaz sich enthielt. Saffo sorgte für mannigfaltige Wortfüfse und Einschnitte; Horaz liefs den schönen männlichen Rhythmus, *Integer vitae*, | *scelerisque purus*, etwas zu sehr vorwalten (s. IV, 3). Ob vielleicht auch Alcäus? Von ihm ist der Vers *Χαιρε, Κυλλανας ὁ μεδων σε γαρ μοι.* —

2 Die alcäische Strofe hat eigentlich diesen Gang, wobei die Schlufssilbe jedes Verses, wenn sie kurz ist, durch ein sanftes Verweilen den Takt ergänzt:





Weil aber die jambischen Verstheile, wie wir gesehn, auch die Kürze im Anfang sowohl als im Absaz, aufnehmen; so erlaubte sich Alcäus zur Veränderung den kurzen Auftakt, *Tŏ μεν γαρ ενθεν κυμα κυλινδεται,* welchen Horaz durch *Vides ut alta* nachahmte, und die Schwebung des Absazes, *Ει τις δυναιτο,* auch beide zugleich, *Μελιχρον, αυταρ αμφι κορσα,* im dritten jambischen Verse; und hier, nach der erkannten Freiheit, auch ohne Absaz, *Ω Βακχι, φαρμακον δ'αριστον.* Es gelten also auch bei uns die Abweichungen des vierzeitigen Jambentakts:



Wohl verstanden, als Ausnahme. Denn herschen dreizeitige Wortfüfse, so geben sie die-

sen Strofen, wie selbst dem Hexameter, die hüpfende Bewegung des Dreiachteltakts. Vorzüglich ist der leichtfüſsige Amfibrach, wenn er Trochäen sich anschmiegen kann, zum Aufhüpfen geneigt. Vergl. Zeitv. V, 2.

3. Da schon in Gesellschaft ernsthafterer Wortfüſse der Amfibrach seine Natur ungern verleugnet; so erlaubten ihm die Griechen selten, wofern je, eine eigene Versart zu bilden. Dionysius giebt ein Beispiel:

Ι - ακ χε, δι - θυ - ραμ - βε, συ των - δε
Es ath - men so ge - lin - de die Hau - che

χο - ρα - γε.
der Frü - he.

Aber er weiſs sich kaum stark genug über das unmännliche Getrippel zu entladen.

IV. Die choriambischen Verse gehn, wenn kein verbundener Fuſs es hindert, am liebsten des sechszeitigen Choriambs (— ◡ ◡ —) eigenthümlichen Gang im Dreiviertelttakt.

1. In den Chören der Dramatiker hält diesen Tanzschritt oft eine Folge von Choriam-

ben, die gewöhnlich mit einem Bacchees schliefsen: z. B. Äschylus, *Agam.* 209. Eben so ordneten sie die Lyriker in Strofen. Saffo bei Hefästion:

♩ ♪ ♪ ♩ | ♩ 𝄾 ♪ ♪ ♩ | ♩ ♪

Δεῦ-τε νυν, ἁ - βραι χα - ρι - τες, καλ - λι-
Mu - sen-ge-schlecht, ha! und A - thens A - ka-
De - nen ver - hafst Mu - sen - ge - sang tö - net

♪ ♪. ♬ | ♩ ♩ 𝄽

κο - μοι τε Μοι - σαι.
de - mie be - namt euch,
und Wiz und An - mut.

Dafs oft eine Länge der folgenden Kürze etwas von ihrem Taktheile einräumen mufs, wird bei den ionischen Versarten noch deutlicher erhellen. Anakreon begann jeden Vers eines Liedes mit Auflösung der ersten Länge:

♪ ♪ ♪ ♪ ♩ | ♩ ♪ ♪ ♩ | ♩ ♪

Α - να - πε - το - μαι δη προς Ο - λυμ - πον πτε-
O zu dem O - lymp schweb' ich em - por, froh des

♪ ♪. ♬ | ♩ ♩ 𝄽

ρυ - γεσ - σι κου - φοισ.
be - hen - den Fit - tigs.

Auch die zwei lezten Takte allein verdoppelte Saffo, mit einer unbestimmten Silbe im Auftakt; welche die Grammatiker, an eine ionische Versart zu denken, verleitete:

Δε - δυ - κε μεν ἁ Σε - λα - να
Νυκ - τες, πα - ρα δ'ερ - χεθ' ὡ - ρα'
Schon senk - te sich dort Se - le - ne
Nacht - öd'; es ent - flog das Stünd-lein:

και Πλη - ϊ - α - δες, με - σαι δε
ε - γω δε μο - να κα - θευ - δω.
und dort die Ple - jad'; um - her ist
und Ich bin al - lein ge - la - gert.
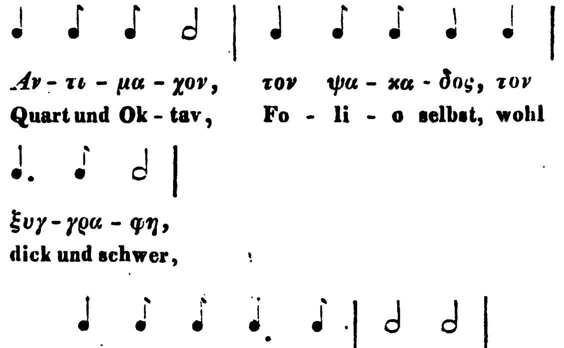
Nach Hefästion reiheten die Äolier, vorzüglich Saffo, oft jene vier Takte mit einer Vorsilbe, wie Selbst Musengeschlecht... Ihr, denen verhafst...; zuweilen auch drei Takte:

Κρησ - σαι νυ ποθ' ὡδ' εμ - με - λε - ως πο-
Ωρ-χευνθ' ἁ - πα - λοις ἀμφ' ε - ρο - εν - τα
Sei taub der Mu - sik, Schu-len - bar-bar und
Doch sing' ich ge - trost Grie - chen-ge-sang der

δεσ - σιν
βο - μον.
Welt-mann;
Nach-welt.

Auch hier duldete der Auftakt eine Kürze, πŏδας τερεν ανθος μαλακον ματευσαι, die dem Rhythmus des Jonikers nicht gemäfs ist.

2. Andere Chöre erfodern, wegen der zugemischten Wortfüfse, für den Choriamb einen geraden Takt: z. B. Aristofanes, Lysistr. 334, und Acharn. 1150:



Τον με - λε - ων ποι - η - την.
Füll-te sein Kiel mit Bom-bast.

Eben so wird häufig in den lyrischen Versarten

die Horaz den Griechen nachbildete, der Choriamb durch einen vorschreitenden Spondeus oder Trochäus in einen vierzeitigen Takt gestellt; dafs die Schlufslänge desselben, entweder austönend, oder mit einer Pause, vier Zeiten hinbringt:

Wer un - läs - si - ges Ohrs nächt - lich am
Lauscht', und from - mes Ge - fühls, fö - bi - schem

He - li - kon
Har - fen - klang,

Als will - kom - me - ner Gast - freund

Hy - per - bo - ri - scher Wal - dun - gen.

Und in dem längeren Verse, der den Choriamb dreimal wiederholt:

Lafs die | frostige Schrift; | heiter und warm | redet und singt | Natur.

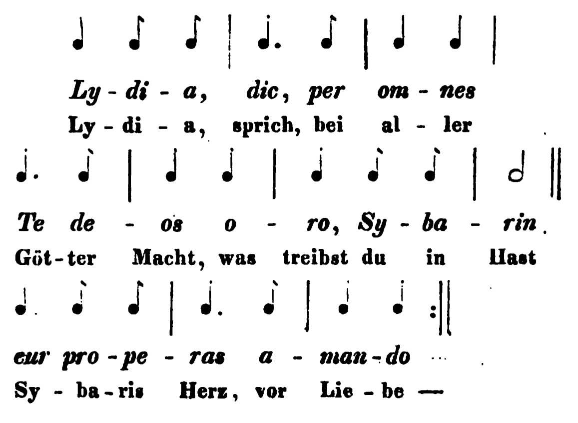
Der anfangende Spondeus wird in den Fragmenten der äolischen Lyriker, und in Theokrits

Spindel, nicht selten mit einem Trochäus vertauscht. Selbst von Horaz einmal (I, 15, 36): *Ignis Iliacas domos.*

3. Kaum leidet es Zweifel, dafs auch nach äolischen Vorgängern Horaz jenen Vers, *Κρησσαι νυ ποθ' ὡδ' εμμελεως ποδεσσιν,* durch einen vorgesezten Kretikus, der dem saffischen Verse ihn ähnlich macht, in den geraden Takt umgestimmt habe:

(Te deos) oro, Sybarin | cur pro-
(Immerhin) sei taub der Musik, Schulen-
peras. amando —
barbar und Weltmann.

Seine von den Grammatikern verkannte Strofe hat diesen gewifs nicht unharmonischen Gang:



Den lezten Vers ohne Kretikus hat auch Sofokles in einem Chorliede der Antigone v. 617: (— ◡ —) πολλοις δ'απατα | κουφονοων ερωτων; und v. 585 ganz, bis auf die Länge, welche dem Abschnitte folgt: Ουδεν ελλειπει γενεας | — επι πληθος ἑρπον. Merkwürdig ist, dafs alle Beispiele (auch hier in den Gegenstrofen) den anapästischen Abschnitt gewähren, der dem feinhörenden Horaz als rhythmischer Fehler gerügt wurde. Auch bei Pindar ist die schöne Bewegung (— ◡ ◡ — — —, ◡ ◡ —) sehr häufig, z. B. Ol. III, 5. 14 ff, VI, 97, Αλφεῳ μεσσῳ καταβας: und fast immer mit einem Anapäst.

4. Es erhellt, dafs im geraden Takte die lezte Silbe des Choriambs durch den verweilenden Abschnitt vier Zeiten bekommt; und dafs der choriambische Vers,

Labt mich Wein und Ge - sang, Se - li - gen

leb' ich gleich.

mit der Länge in Gesang den ganzen Takt einnimt, dem der äolische Vers der XXIX Idylle Theokrits noch zwei Kürzen giebt:
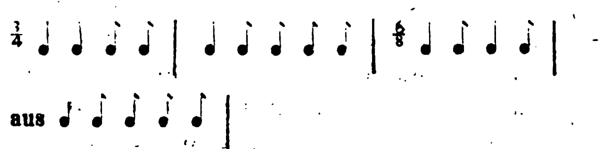
Labt mich Wein und Ge - sang, o den Se - li - gen

leb' ich gleich.

Natürlich ziemt solche Ausdehnung am meisten der Schlufslänge, die eine Pause nach sich verstattet: in zusammengesezten Wörtern auch wol einer bedeutenden und hochtonigen Stammsilbe, zumal wenn sie trennbar ist, wie heranrauschende, Sprach-genius; bei Horaz *perlucidior vitro.* S. Zeitv. VII, 2. IX, 1.
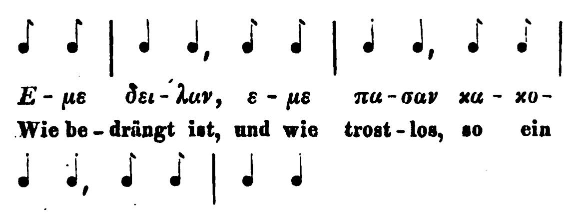
Das selbige gilt vom Pentameter, dessen im Abschnitte verborgene Zeit von Quintilian (IX. 4, 98) wohl bemerkt wurde.

V. Den sechszeitigen Jonikern (⏑ ⏑ — —, und — — ⏑ ⏑) ist der Dreivierteltakt eigen. Oft aber, indem man die zweite Länge in Kürzen auflöset, und deren lezte mit der nächstfolgenden zusammenzieht, geht man sanft in die Bewegung des Sechsachteltakts über;



Dort werden dreimal zwei Zeiten gehört, hier zweimal drei. Solche Veränderung des Takts nannten die Griechen *Ανακλασις*, das ist, Umbeugung.

1. Durchgehends hält den Dreivierteltakt die zehnfüſsige Strofe, von lauter steigenden Jonikern, wo zwei vierfüſsigen Versen ein zweifüſsiger Ausgang folgt. Von einer alcäischen Ode, die Horaz III, 12, durch *Miseraru'st nequ' amori*, nachahmte, hat Hefästion den Anfang erhalten:



τα - των πε - δε - χοι - σαν.
un-glück - li - ches Mägd-lein.

Einen wilderen Schwung giebt die Auflösung einer Schluſslänge in zwei Kürzen:

Unbemerkt blieb, | wie der Wohllaut | in Germania | sich emporhub.

Und bei Anakreon: ἅτε νεβρον | νεοθηλεα | γαλαθηνον. Die Griechen wechselten den steigenden Joniker auch mit dem Moloſs, dessen erste Länge gesenkt wurde; z. B. Anakreon:

Δι - ο - νυ-σου σαυ - λαι Βασ - σα -ρι - δες·
Der Po - saun-hall rief Schlacht-ruf in das Heer.

Wohin ich auch diesen für antispastisch gehaltenen Vers bei Hefästion rechnen darf:

Κα-θνασ-κει, Κυ - θε - ρει', ἁ - βρος Α - δω -νις·
Lob-singt Gott, der die Welt-krei - se mit All-macht

τι κε - θει - μεν;
aus dem Nichts rief.

Ein endender Anapäst bekommt für die Länge vier Zeiten, oder zwei mit einer Pause, wie: rief Schlachtruf | in das Heer; oder, wo Gesez herscht, ' und Vernunft; *πτερα χρυσεια φερεις.* **Manchmal schliefst eine Periode von steigenden Jonikern mit einem kurz ausgesprochenen Trochäus vor dem Spondeus, wie bei Äschylus, Suppl. 1031:**

Πε - ρι - ναι - ον - ται πα - λαι - ον.
wo der Berg-strom wild her - ab - schofs.

Manchmal fällt sie mit zwei Trochäen im Sechsachteltakt vor dem endenden Spondeus, wie bei Äschylus gleich nachher:

προ - χο - ας σε - βω-μεν ὑμ - νοις.
das Ge - räusch des wil-den Berg - stroms.

auf welche Art auch das obige Beispiel aus Anakreon schliefst, γαλαϑηνον, ὁστ' εν ὑλῃ.

2. Gleiche Abwechselungen hat der anakreontische Vers, der mit Unrecht als ein jambischer Dreifüfsler behandelt wird. Es finden sich zwei steigende Joniker, VI, 1: Στεφανυς μεν | κροταφοισι. Mit dem Festkranz | um die Scheitel. Es findet sich statt des ersten Jonikers ein Molofs, V, 2: Μιξωμεν Διονυσῳ: welche Bewegung in der dreifsigsten Ode gleichförmig fortgeht, wie:

Nicht ab - hold der Be - geist - rung
Tönt An - mut des Ge - san - ges.

Auch die Schlufslänge des Molossus oder Jonikers aufgelöst vor dem folgenden Joniker, V, 5. VI, 3:

Πι - νω - μεν ἅ - βρα γε - λων-τες.
Με-θυ - ω - μεν ἅ - βρα γε - λων-τες.
Singt al - le dem Di - o - ny-sos.
O ge - sun - gen dem Di - o - ny-sos.

Oder ein Joniker mit aufgelöster Schlufslänge vor dem Molofs, XXXIX, 22:

τον ε - μον νο - ον ἅ - πλω-σας.
Die ge - lo - be - te lacht scham-haft.

Zuweilen wird der Schlufslänge des Jonikers eine mit fortzureifsende Kürze hinzugefügt, XXXIX, 23. XXIV, 1.

Θι - α - σῳ τερ - πο - μαι κυ-ρων.
Den Ver - stand ü - ber - eilt Arg-list.
Ε-πει - δη βρο - τος ε - τεχ-θην.
Ent-fleuch, win - ter - li - cher Mai-tag.

Auch die erste Länge des endenden Molosses nimt, wie oben bei Äschylus, eine Kürze mit, XXXIX, 15. XXXVIII, 5. V, 13:

Βι - ο - του μελ - πω γα - λη - νην.
Wo der Belt wind - still vor - bei - wallt.
Πα - ρα σοις, Δι - ο - νυσε, ση - κοις.
Die mit Lenz - me - lo - dieen auf - steigt.
Ὁ ναρ - θηξ ου - δεν ε - στιν.
Die Quell - flut, nein, sie löscht nicht.

Auch die erste gehobene Länge des beginnenden Jonikers mit vermindertem Auftakt, worauf ein Molofs folgt, XXXIV, 18:

Τι φῃς; α - ει κη - ρω - θες.
Der hol - de Blick weis - sagt mir.

Oder die erste Länge der Hebung aufgelöst, XXVI, 1:

Ὁ - ταν ὁ Βακ - χος ε - σελ - θῃ.
Wie der Po - kal in dem E - feu.

Manchmal hat auch der zweite Fufs einen verminderten Auftakt, besonders in der XVIII Ode, z. B.

Υ - με - ναι - οις κρο - τϑ - σαν.
Den Kry - stall - ton her - vor - lockt.
Και Χα - ρι - τας γε - λω - σας.
Feirt mit Ge - sang das Braut-fest.

Herschend jedoch ist der lang gehaltene Doppeltrochäus im Sechsachteltakt, dem bald ein voller Auftakt von einer Länge oder zwei Kürzen, bald der verminderte Einer Kürze, gegeben wird. Den lezten Spondeus mit dem folgenden Auftakte spricht man wieder als drei Viertel, und mifst den beiden Trochäen ihre vollen sechs Zeiten zu, dafs die Gleichzeitigkeit nicht verlezt werde. Deswegen verband Saffo zwei solcher Verse in Einen:

6/8 3/4

Γλυ - κει - α μα - τερ, ου - τοι|
Πο - ϑω δα - μει - σα παι - δος,|
Lieb Müt-ter - lein, ich kann nicht|
Mein Herz ge - wann dem Jüng - ling|

6/8 3/4

δυ - να - μαι κρε - κειν τον ι - στον,
βρα-δι - ναν δι' Α - φρο - δι-ταν.
an dem We - be-stuhl dir ras - seln;
die Ge - walt der schlan-ken Ky - pris.

Der Sechsachteltakt duldet eine Auflösung des ersten Trochäus, XLIII, 7:

Χ'ὁ - πο - σα φε - ρου-σιν ὡ - ραι.
Da sie zu em-pfahn, er an - flog.

Endlich weil der Ausgang mit dem nächsten Anfange wieder einen Dreivierteltakt giebt, so darf die erste und die dritte Länge dieses Takts auch eine Kürze mitnehmen, XXV, 5. V, 12 (XXVII, 10):

Θα - νειν με δει, καν μη θε - λω. Τι δε
Ein gu - ter Mann giebt gu - ten Wein: so be-

τον βι - ον πλα - νω - μαι;
lehrt das al - te Sprich - wort.

Στε - ψον ευ με, και λυ - ρι - ζων.
He - be flugs den grü - nen Thyr - sos.

Ich rechne den anakreontischen Vers zu den steigenden Jonikern; andere zu den sinkenden

mit einem Auftakt, die aber das Ohr wie steigende hört. Varro bei Terentian wollte ihn nur überhaupt als Angehörigen der ionischen Verse rechtfertigen; er nahm zum Beweise den Ausgang, den der sotadische Vers (s. Anm. 4) mitunter hat, und leugnete nicht, dafs die steigenden Joniker ihn auch haben. Dem fleifsigen Hermann, der um diese Versart Verdienste hat, widerspreche ich mit Achtung.

3. Der galliambische Vers besteht aus zwei anakreontischen, wovon der erste gewöhnlich einen Doppeltrochäus im Sechsachteltakt, und der lezte im Dreivierteltakt einen aufgelösten Joniker mit anapästischem Ausgange hat. Vom häufigen Taktwechsel ward er auch *ανακλωμενος*, der umbeugende, genannt.

Su-per al - ta vec-tus A - tys | ce - le-
Va — dit, fre-mit, re - frin-git | vir -
U - bi ca-pi-ta Mae-na - des vi | ja - ci-

ri ra - te ma - ri - a.
gul-ta pe - de va - go.
unt he - de - ri - ge - rae.

Dies ist in Katulls Atys die herschende Anordnung; unaufgelöste Joniker hat er nirgends. Aber die Haupttakte beide in trochäischer Form geben zwischendurch einen gelafsneren Gang, und beide in Ionischer mit Auflösung einen ungestümeren:

I - ta-qu' ut do-mum Cy - bel-les | te - ti-
Jam jam do - let, quod e - gi, | jam

ge - re las - su - lae.
jam-que poe - ni - tet.

Sti - mu - la - tus u - bi fu - ren - ti | ra - bi-
Ti - bi-cen u - bi ca - nit Phryx | cur-

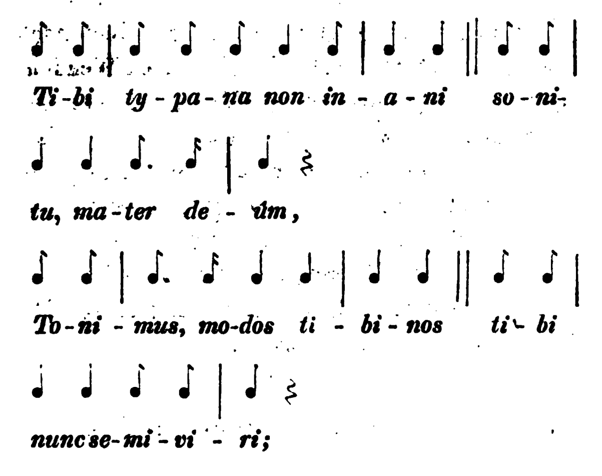
e, va - gus a - ni - mi.
vo gra - ve ca - la - mo.

Nach Hefästion wechselten die Griechen ebenfals in beiden Haupttakten mit Trochäen und Jonikern, auch ohne Auflösung:

Γαλ - λαι μη - τρος ο - ρει - ης | φι - λο-
Δὶς εν - τεα πα - τα - γει - ται | και

θυρ - σοι δρο - μα - δες,
χαλ - κε - α κρο - τα - λα.

Beispiele trochäischer Takte sind nicht übrig. Varro nahm von den Griechen, aufser den katullischen Formen, noch stärkere Veränderungen des anakreontischen Verses auf. Das zeigen diese drei Verse:



Te - re - tem co - mam vo - lan-tem jac-

tant ti - bi Gal - li.

Nach deren Melodie die folgenden gemessen sind:

> O du Religion, erleucht' uns, wie die Sonn' unüberwölkt;
> Denn in Barbarei drängt rückwärts den Verstand Roms Hierarch.
> O erschein' in Glanz, dafs Wahnglaub', Arglist und Gewalt fliehn!

In dem Dithyrambus *) habe ich dem noch ungeübten Ohre durch die leichtesten Wendungen des Rhythmus zu willfahren gestrebt. Ihr Nachlebenden werdet vieltöniger sein dürfen.

4. Nicht anders werden die sinkenden Joniker behandelt: die selbige Auflösung der Längen, das selbige Fortreifsen einer zur Länge sich gesellenden Kürze, die selbige Umbeugung in den Sechsachteltakt. Zum Beispiel sei der Tetrameter oder sotadische Vers:

---

*) S. sämtliche Gedichte. Dritter Bd. S. 52.

ν πο - τε φα - σιν Δι - α τον τερ-
rt das Em - por - fiehn der ge - heim kla-

- ραυ - νον.
Un - schuld.

ı waren unter mehreren Veränderungen
erlaubt, wie:

η σε μα - κραν προ-φευ - ξε - ται α-
eu ist ent - fernt dem Mann, der Schul-di-

γα - θα φρο - νουν - τα.
gen sich ent - fernt hält.

Σοι τυ - το γε - νεσ - θ'ω φι - λον, μη-δα-
Sohn, des-sen ge - denk' ü - ber - all: Red-lich

μως α - ταx - τειν.
Thun ge - lingt wohl.

3) $\frac{6}{8}$ ♪ ♪ ♪ ♩ ♪ | $\frac{3}{4}$ ♩ ♩ ♩ | ♩ ♩

Ι - σον ε - χου - σιν αυ - των αἱ ψυ-χαι
Das Fi - lo - so - fen - kränz-lein brüllt Auf-ruhr

♪ ♪ | ♩ ♩ 𝄽 |

το με - ριμ - ναν.
und Tu - mult her.

4) $\frac{3}{4}$ ♪ ♪ ♩ ♪ ♪ | ♩ ♩ ♪ ♪ | ♩ ♪

Τι - να των πα - λαι - ων ἱ - στο - ρι - ων θε-
O ver-nehmt, wie der Taub' oh - ne Ver-stand von

♪ ♪ ♪ | ♩ ♩ 𝄽 |

λετ' ε - σα - κου - σαι;
der Me - lo - die schwazt!

♩ ♩ ♪ ♪ | ♩ ♩. ♪ ♪ ♪ | $\frac{6}{8}$ ♩ ♪

Σει-ων με - λι - ην Πη - λι - α - δα δε - ξι-
Wild kam mit der Lanz', ei - fe - ri - ges Muts, der

♩ ♪ | $\frac{3}{4}$ ♩ ♩ 𝄽 |

ον κατ' - ω - μον.
Sohn des Pe - leus.

So reich diese Versart an Veränderungen ist, so geläufig war sie dem griechischen Ohre;

sie ward zu Sittensprüchen und Volksliedern gebraucht.

VI. Der Molofs (— — —) und der Antispast (⏑ — — ⏑) fodern für ihre sechs Zeiten den Dreivierteltakt. Sie kommen aber fast nur als Genossen, selten als Anführer eigener Versarten vor.

1. Einen ganz molossischen Vers giebt uns Dionysius, wofern er nicht, was ihm beim Hexameter begegnete, Wortfüfse mit Taktfüfsen verwechselt hat. Denn man kann zwar im Dreivierteltakt lesen, *Ω Ζηνος | και Ληδας | καλλισ-τοι | σωτηρες*, wie, Weh, weh uns | ruft ringsher | unmutsvoll | Angstausruf; aber auch, *Ω Ζη | νος και | Ληδας*, im Zweivierteltakt. In Gesellschaft beider Joniker füllt seinen Takt der Molofs mit Würde, für sich wäre er zu einförmig.

2. Ich weifs nicht, ob bei den Griechen ein Vers von mehreren Antispasten zu finden sei, wie:

♩ | ♩ ♩ ♩ ♩ | ♩ ♩ ♩ ♩ |

Er ar - bei - tet mit An - stren - gung den

♩ ♩ ♩

Berg hin - an;

oder mit dreifachem Antispast:

Da wut - vol - ler die Meer - wo - ge zum

Fels - u - fer em - por - schlug.

Hefästion miskannte dafür einen choriambischen Vers, *Λαβαν τω ξιφεος χρυσοδεταν εχων;* und einen ionischen, *Καθτασκει, Κυθερει', ἁβρος Αδωνις τι κε θειμεν.* Es scheint Regel der griechischen Rhythmik zu sein, dafs die widerstrebende Stockung des Antispastes, die gleich einer Dissonanz in der Musik Unruhe erregt, sich bald in freie Bewegung auflösen müsse. Weil der Dochmius (◡ — — ◡ —) abwechselnd ansteht und fortwandelt, so ward er häufig bei traurigem Inhalte gebraucht; z. B. von Sofokles im lezten Chorgesange der Antigone:

Φα - νη - τω μο - ρων ὁ καλ - λιστ' ε - μων,
Ε - μοι τερ - μι - αν α - γων ἡ - με - ραν.
Wer hin-schwand in Gram und Müh - se - lig-keit,
Den her - bergt das Grab in sorg - lo - ser Ruh.

VII. Der Kretikus (—⏑—), und sein Gefährt, der sinkende oder erste Päon (—⏑⏑⏑), der die Schlufslänge von jenem in zwei Kürzen auflöst, fügen sich, obgleich sie nur fünf Zeiten haben, durch Dehnung der Anfangslänge in den Dreivierteltakt.

1. Wenn der Kretikus herscht, so giebt er den Namen; sonst der Päon. Oft wurden beiderlei Verse durch einander gemischt, und theilten die Benennung. Ein kretischer Vers ist:

Μα - τερ ω ποτ - νι - α, κλυ - θι - νυμ- φαν ἁ - βραν,
Δω - ρι, κυ - μοκ - τυ - πων Ἡ - ρα ἁ-λι- ων μυ - χων.
Va - ter Zeus, ret - te! schrie al - les Volks Noth-ge-schrei;
Un - ge - stüm schwoll des Meers Wo - ge zu dem Bord' em - por.

Ein päonischer:

Ω πο - λι φι - λη Κε - κρο - πος, αυ - το-
Dü - ste - rer und schau - er - li - cher schat - te-

♪ ♪ | ♩. ♪ ♩ |

φυ - ες Ατ - τι - κη
te die Mit - ter-nacht.

Und mit spondeischem Ausgange;

♩. ♪ ♪ ♪ | 𝅗𝅥 ♩ |

Κυ - κε - τι κα - τηλ - θεν,
Mu - tig in der Heer - schaar.

♩. ♪ ♩. ♪ | ♩. ♪ ♪ ♪ | ♩. ♩.

Πολ - λα κα - τά - ρα - σα - με - νος αν - δρα -
Hel - le mit der krie - ge - ri - schen Pau - ke

♪ ♩ | 𝅗𝅥 ♩ |

σι πο - νη - ροις.
das Tri - umf - lied.

Man hört eine geschwächte Ähnlichkeit mit dem trochäischen Tetrameter. Noch schwächer ward er durch Pyrrhichen (◡◡) im Vierachteltakt nachgeahmt, z. B.

♪ ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪

Λε - γε δε ου κα - τα πο - δα νε - ο-

λυ - τα με - λε - α.

Unsere Sprache hat keine pyrrhichische Wörter, um ein so flatterndes Gehüpf mitzuhüpfen.

Wird des Kretikus erste dreizeitige Länge in zwei Kürzen aufgelöst, so entsteht ein steigender oder vierter Päon, dessen anfangende Kürze durch die Hebung zwei abgestoſsene Zeiten, und dadurch Ähnlichkeit mit dem Choriambus, erhält:

Θυ-με-λι-καν ι-θι, μακαρ, φι-λο-φρο-νως
Da mit Ge-walt die Le-gi-on dem Ka-pi-tol

εις ε-ριν.
Sieg er-rang.

Eben so, wenn des sinkenden Päons Länge in zwei Kürzen sich auflöset. Wir können die durch den Takt gehobene Anfangskürze mit einer Länge nachahmen:

Σε'- πο - τε Δι - ος α - να πυ - μα - τα
O du, die mir be - se - li - gen - de - re

νε - α - ρε κο - ρε νε - βρο - χι - των.
Won-ne des Pa - ra - die - ses ge - währt.

Folgt dem Kretikus ein Auftakt, so wird die erste Länge vermindert, wie im ionischen Verse der Trochäspondeus; aber der schliefsende hat wieder sein volles Mafs:

Α - δη τον ἡ - δυν νο - μον,
Δι - ασ - κο - πων ἡ - δο - μαι | τας
Sieg - pran - gend naht un - ser Held!
Tri - umf - ge - sang tönt em - por: Glück-

Δημ - νι - ας αμ - πε - λυς.
se - lig walt' im - mer - dar.

Einen etwas verschiedenen geben wir bei Anmerk. 4. Wie hier der Kretikus, so vermindert in andern Versarten der sinkende Päon seine Länge; z. B.

Ju - gend - li - che Lust und Ge - sang;

und eiferiges Muts unter den obigen Beispielen des sotadischen Verses.

2. Den steigenden oder vierten Päon (⏑⏑⏑–) sahen wir eben, als eine Auflösung des Kretikus mit der Anfangskürze in Hebung gestellt. Im eigenen Charakter, da seine drei Kürzen gesenkt sind, bildet er selten Verse, geschweige denn Strofen. z. B. bei Aristoteles:

♩ ♩ ♩ | ♩. ♩ ♩ ♩ | ♩. ♩ ♩ ♩ |

Με-τα δε γαν ὑ - δα - τα τ' ω - κε - α - νον
So wie mit Glanz sich ein Ge - stirn aus dem O-

♩. ♩ ♩ ♩ | ♩ 𝄾

η - φα - νι - σε νυξ.
ke - a - nus er - hebt.

Allein würde der Fufs, durch mehrere Verse wiederholt, das Ohr betäuben; und einen Begleiter duldet er kaum. Denn der Baccheos (⏑–́ –) will mit der ersten Länge in der Hebung stehn; auch die höhere Hebung der lezten durch Überton ist selten, und stört gleichwohl.

♩ ♩ ♩ | ♩. ♩ ♩ | ♩. ♩ ♩

da ein Ge - krach her - ab - scholl von dem
und ein Ge - krach er - scholl dumpf von dem

O - lymp.
O - lymp.

Besser begleitet ein Spondeus oder ein Jambus im geraden Takt; z. B. bei Euripides Bacch. 975. Or. 340.

Ι - θε θο - αι λυσ - σης κυ - νες ιθ'
Wo mit Ge - krach Glut - stral von dem O-
Ὁ με - γας ολ - βος ου μο - νι - μος
Da die Dro - met' er - klang zu der ent-

εις ου - ρος.
lymp ein - schlug.
εν βρο - τοις.
flamm-ten Schlacht.

Besser vielleicht auch der Choriamb und der Kretikus im Dreivierteltakt:

Und vom O - lymp don-ner - te Zeus auf des Ge-

birgs Fel-sen-haupt.

Aber nun hört der Vers auf, ein päonischer zu sein; weil die Bewegung der anderen Zeitfüfse zu mächtig tönt.

3. Der zweite und dritte Päon (⏑—⏑⏑, ⏑⏑—⏑) mit gesonderten Kürzen wurden von den Griechen kaum in einzelnen Versen als herschende Wortfüfse gereiht. Mir ist keiner bekannt, der diesem gliche:

Den grim-mi-gen Er-o-be-rer ge-

bän-di-get, den Raub-wolf.

Der gefoderte Auftakt Einer Kürze, getrennt von den zwei vorhergehenden, läfst sich dem Ohre nicht darstellen. Fand doch Hefästion selbst den bacheischen Vers selten, dessen Fufs (⏑——) dem zweiten Päon an Zeiten zwar gleich, aber an Messung so verschieden ist, dafs ihm die Römer den Molofs und den steigenden Joniker unterschoben. Eine Reihe von Baccheen hat Äschylus, Prom. 114, und

Euripides Hel. 148. Dionysius giebt dieses Beispiel:

Τιν᾽ ακ-ταν, τιν᾽ ὑ - λαν δρα - μω; ποι πο-
Die An-mut, o Jung-fraun, ge-winnt mehr, denn

ρευ - θω;
Schön-heit.

Lieber verband man den Baccheos mit einem Jambus, um den unterbrochenen Gang des Dochmius zu erhalten, VI, 2.

4. Vom dritten Päon und dem verwandten Palimbaccheos (— — ⏑) urtheilt Hefästion, dafs er nicht gut zur Melodie sich bequeme. Den Vers des Euripides, Hec. 1058:

Α - κε - σαι - ο, α - κε - σαι - ο τυ-φλον,
O ge - ret - tet, o ge - ret - tet die ver-

῾Α - λι - ε!
lo - re - nen!

würden für die päonische Bewegung auch unsere Tonsezer unbequem finden; weil der Auftakt nicht zwei, sondern drei Kürzen zusammenfafst, und die Gleichheit der musikalischen Frasen stört. Sie würden die ionische Bewegung mit nachschwebender Kürze vorziehn, wie in Klopstocks Sommernacht:

♪ ♪ | ♩ ♩., ♪ ♪ | ♩ ♩., ♪ ♪ | 𝅗𝅥

Wenn der Schim-mer von dem Mon - de nun her - ab.

wo diese Bewegung in einigen Füſsen (ich genofs einst; wie verschönt warst) durch vollkommene Längen auffallend ist, und doch einem Gluck entging. Eben so ungewöhnlich waren palimbacchische Verse, wie Dionysius einen zur Probe giebt:

♩ | ♩. ♪, ♩ | ♩. ♪, ♩ | ♩. ♪

Σοι, Φοι - βε, Μȣ - σαι τε, συμ - βω- μεν.
Viel - stim - mig ant - wor - ten Nach - hal - le.

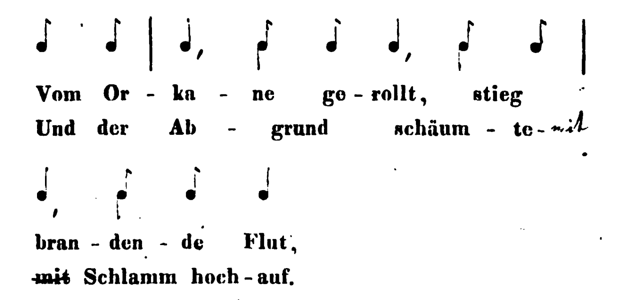
Man wolle für ihn nicht jenen kretischen Vers mit einem Auftakt miskennen: Siegprangend naht unser Held, VII, 1. Einen längeren der Art hat Sofokles, El. 1524:

Η - κουσ' α - νη - κουσ - τα δυσ - τα νος,
Παυ - σασ - θε· λευσ - σω γαρ Αι - 'γισ - θον
An - lag' und Kunst - ei - fer gab, Grie-chen,

ὡσ - τε φρι - ξαι.
εκ προ - δη - λου.
euch A - pol - lon.
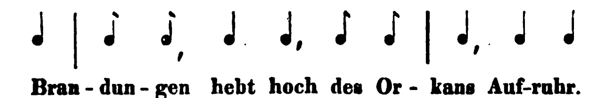
VIII. Im Viervierteltakt gehn die Versarten, deren Füſse acht Zeiten, in natürlicher Dauer oder etwas gedehnt, füllen.

1. Zu den verbundenen Füſsen, die wir im Vorigen bemerkt haben, gehört noch der anapästische Vers (s. Zeitv. X, 3):
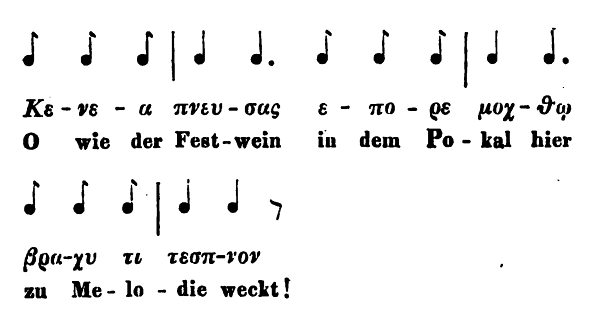


Nach griechischer Art beginnen auch zwei Kür-

zen den Takt; wir nehmen dafür eine verkürzte Mittelzeit:



2. Auch der Dasius (⏑ ⏑ ⏑ — —) möchte die sieben Zeiten wol besser in vier Viertel dehnen, als in drei Viertel zusammenziehn. So bei Pindar, Ol. X:
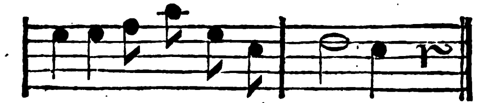


Denn der Dreivierteltakt mit aufsteigender Triole scheint dem Gange der Strofe nicht gemäfs.
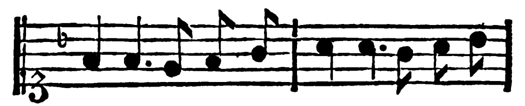
3. Nothwendig ist der Viervierteltakt für den griechischen Blumentanz, den uns Athenäus erhalten hat. Der Musiker verzeihe, dafs ich dem Rhythmus auch eine Art von Melodie zu geben mich unterfange:



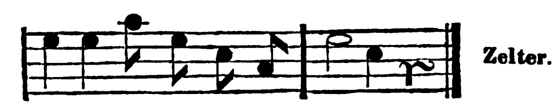
Πȣ μοι τα ρο-δα; πȣ μοι τα ια;
Sagt an, wo mir die Ros' ist, wo die Vi-



πȣ μοι τα κα-λα σε - λι - να;
ol' ist, wo der Hy - a - cin - thus.



Sagt an, wo mir die Ros' ist, wo die Vi-



Zelter.

ol' ist, wo der Hy - a - cin-thus.

Das Deutsche ist unvollkommen; mit jedem Takte sollte ein neuer Gedanke anfangen.

IX. Jede der angeführten Versarten hat einförmigen Gang, aber bei gleichmäfsigen Taktschritten die möglichste Mannigfaltigkeit der Bewegung. Die kürzeren begnügen sich an geschickter Abwechselung der Zeitfüfse; die längeren fodern zergliedernde Einschnitte und

Absäze, und einen vortönenden Schlufs: damit, durch Angabe der Theile und ihrer Verhältnisse, das Ganze der rhythmischen Periode vernehmlicher ins Gehör falle.'

1. Der Einschnitt in der Mitte eines Takts ist entweder bestimmt, oder wandelbar. Jener zerlegt z. B. den Pentameter, oder den choriambischen Vers mit vorschreitendem Spondäus, in unveränderliche Haupttheile; dieser den Hexameter in veränderliche: da er, gewöhnlich innerhalb des dritten Taktes bei einer schliefsenden Länge oder Kürze (—⏖|—⏖| —, ⏖| oder —⏖|—⏖| —⏑, ⏑), manchmal innerhalb des vierten bei einer Länge (—⏖| —⏖|—⏖|—, ⏖), und dann vorher auch wol im zweiten bei einer Länge oder Kürze (—⏖|—, ⏖| oder —⏖|—⏑, ⏑), ein wenig zu verweilen einladet. Einen Absaz hat z. B. der Hexameter vor dem gesonderten Ausgang am Schlusse des vierten Taktes (⏓| —⏖|—⏑⏑|——), und zuweilen, wenn der Einschnitt im vierten ist, am Schlusse des zweiten Taktes (—⏖|—⏖‖—⏖|—, —;) auch die Ode in trochäischen und jambischen Verstheilen. Hier und am Schlusse darf die Kürze des Trochäus schweben; s. II, 2. III, 1. 2.

2. Die lyrischen Strofen bilden so gemo-

delte Verse zu Gliedern einer gröfseren rhythmischen Periode. Als die gröfseste Periode harmonischer Rhythmen ward die Strofe eines pindarischen Chors, zugleich dem Ohre durch Gesang und begleitende Musik, und zugleich dem Auge durch vielfach wechselnden Tanz, dargestellt. Was in der lyrischen Strofe die einzelnen Verse, das sind im Chorreigen mehrere verbundene. Diese durch Schlufsfälle gesonderten Glieder der grofsen Periode sind wiederum in Gelenke getheilt, aber so, wie der Hexameter, mit veränderlichen Einschnitten und Absäzen. Hätten das die Grammatiker bei der Anordnung der pindarischen Chöre beobachtet; so würden gebrochene Wörter, die zwischen zwei Verse sich theilen, eine so seltene Ausnahme sein, wie im Ausgang der saffischen Strofe *αιϑε-ρος δια μεσσω*, und Horazens *u-xorius amnis*. Eine genauere Erörterung hoffen wir von Ahlwardt. *)

X. Solche Gewalt des Verstaktes vermag wol, nicht allein der Mittelzeit, die zwischen Länge und Kürze schwankt, den Ausschlag zu geben; sondern auch die natürliche Länge und

---

*) S. Über die Anordnung pindarischer Chorreigen in der Beilage.

Kürze, und wie wir gezeigt haben, ihr Verhältnis in den Zeitfüſsen, etwas zu verändern. Von der Mittelzeit eine flüchtige Uebersicht des Gesagten mit einigen Zusäzen.

1. Im Tripeltakt, wo die Länge nie über zwei Zeiten hat, kann auch die schwächere Mittelzeit für eine Länge gelten. Bei Milton: *Rose out of Chaos, or if Sion hill.* Hoch zum Olympos, wo sich Götter freun. *Witneſs the streets of Sodom, and that night.* Wildnis ergrünt von Pflanzung, und wird Flur. Wer für eine Melodie mehrere Strofen dichtet, der brauche so kraftlose Längen nicht ohne Vorsicht.

2. Der vierzeitige Takt duldet die flüchtige Mittelzeit in der Hebung, wenn zwei Zeiten folgen, besonders im Anfang: an dem Verdienst; sich die Natur; mit ausharrendem Sinn. Im Anfang, wo nichts vorhergehendes die willkührliche Dehnung stört, kann sie selbst vor der einzelnen Kürze nothdürftig ihre drei Zeiten hinbringen: Auf dem Hügel erwuchs; sonst aber nie, die sparsamen Fälle des verlängernden Nachdrucks ausgenommen: Best. d. Mittelz. I, 7—9. Einer Endsilbe von schwacher Mittelzeit giebt der Schluſs, vorzüglich im Abschnitt, eine ergänzende Frist: Nach-

tigall, erheitre den Gram. Aber doch besser steht sie zweizeitig vor einer Länge: Nachtigall, wehklage mit mir; oder vor einer verlängten, wenigstens schwebenden Silbe: Nachtigall, dein süfser Gesang; — mit süfsem Gesang; — durchtöne den Hain. Gehn zwei Kürzen vorher, so füllt sie mit der Schlufspause bequem drei Zeiten: Sänftigerin des Meers; sogar die vierte im Abschnitt: Venus, Sänftigerin brausendes Ungestüms. Wenn sie aber nicht schliefst, so sind drei Zeiten ihr zu viel: Sänftigerinnen, kommt. Best. d. Mittelz. II, 5.

3. In der Senkung wird die fastlange Mittelzeit gerne lang: Sei mir hold, Reichthum glänzt; die fastkurze schwebend: ging von uns; Hofnung labt. Ein Takt also, wo die Hebung immer dreizeitig ist, wie im alcäischen und saffischen Verse, verkürzt wol die lezte: selige Hofnung labt; nicht so leicht jene: edlere Freundschaft daurt; den Betrug schon ahndend. Überhaupt gefällt Schwächung weniger, als Stärkung. Vergleiche Best. d. Mittelz. II, 3. Von der Verlängung der gesenkten Mittelzeit im Absaz haben wir oben II, 2 geredet.

XI. Die Länge wird durch den Takt häu-

fig vermehrt, manchmal auch vermindert, aber gekürzt niemals.

1. Sie gewinnt drei Zeiten im vierzeitigen Takt, wenn eine vollkommene Kürze folgt, im sechszeitigen des Päons und des Kretikus, und anderswo; sie gewinnt vier Zeiten im Abschnitt des Pentameters, im Anapäst, der einen ionischen Takt füllt, und zuweilen im gedehnten Ausgang. Man prüfe, ob eine Silbe die Verweilung aushalte, und meide solche, wie eine, über, wäre, die nur im Anfange des Verses erträglich sind, und verlängte Endsilben, wie Königinnen, Ewigkeiten, Schmetterlinge.

2. Die tieftonige Länge und verlängte Mittelzeit (Aufgàng, Weisheìt), die von Natur zum Falle sich neigt, wird kräftiger in die Hebung gestellt: s. Tonst. IV. Wer nicht zugleich Ton und Takt zu halten weiſs, dem behagt mehr die kunstlose Natürlichkeit in Versen, wie, Düstere Sturmnacht zog, und graunvoll wogte das Meer auf; als die durch Kunst veredelte Natur in, Düsterer zóg Stúrmnacht, graúnvoll rings wógte das Meer auf. Ohne Zweifel gab es auch in Rom Naturmänner, die Virgils Nachahmung der mächtigen Hammerschläge, *Ill' inter sése*

mágna vi bráchia tollunt, zu schwerfällig fanden, und Änderungen wie, *Omnes inter se vi magna*, oder, *Illi magna vi certatim brachia tollunt*, des leichteren Vortrags wegen anboten.

Da die Hebung der schwächeren Länge durch den Takt erzwungen wird; so sind in taktloser Prosa, die keinen fortgehenden Wechsel von Hebung und Senkung hat, solche Wortreihen durchaus nicht als Verse oder Verstheile zu betrachten. Weder die erste Periode in den Annalen des Tacitus, *Úrbem Rómam a princípio réges habuére*, ist ein Hexameter, noch die ähnlich gebauete deutsche, Nehmt nicht, Deutsche, Antoben für Kraft, Unsinn für Gedanken; obgleich beide unter Hexametern, wo reges und „Unsinn“ die tieftonige Länge hüben, zur Noth mitgehn könnten. Zur Noth, sage ich; denn noch härter, als Deutsch' An – , ist die Elision des dem Ohr unverständlichen Rom'a: weil der Buchstab m, nach Quintilian (IX, 4, 40), in gewöhnlicher Aussprache nicht wegfiel, sondern verdunkelt ward, und den Zusammenfluſs zweier Vokale hemmte. Den versmäſsigen Fall eines Doppelspondeus, wie Apennino, verbeut Quintilian (IX, 4, 66 und 101) dem Redner, und billiget doch, daſs eine von Cicero angeführte Periode nach einem

Daktylus mit zwei Spondeen aus drei Worten schliefst, *comparat is cóntra nós.* Im Takte des Hexameters wäre dies ein prachtvoller Ausgang, wie Virgils *Penatibus ét magnis Dís* (Tonst. IV, 4); in ungebundener Rede so wenig als, ein lauterer Sinn urtheilt wohl. Nicht den geregelten Tanzschritt des Verses sucht die Beredsamkeit; aber gern, wie in *esse videatur*, das dem verbotenen Hexameterschlufs *esse videtur* sich annähert, ordnet sie nach versähnlichen Bewegungen ihren rhythmischen, niemals metrischen Gang, mit bescheidener Nachlässigkeit.

3. Vermindert wird die Länge, wenn sie, wie in den choriambischen, ionischen und anderen Versarten (IV—VII), eine Kürze in ihren Takttheil mit aufnimt. Am geschicktesten dazu ist eine tieftonige, z. B. wie die Sonn' unüberwölkt; denn in Barbarei drängt rückwärts.

XII. Selbst die Kürze kann durch die Hebung des Taktes zu einer unvollkommenen Länge von zwei Zeiten verstärkt werden.

1. Im Tripeltakte gelangt die einsilbige Kürze und die lezte eines daktylischen Wortes zur Scheinlänge, weil sie, die in der Hebung schliefst, dort etwas anhalten darf; mehr noch

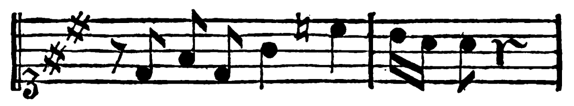
hilft ihr ein Abschnitt des Verses oder des Gedankens: z. B. Da schmetterte der Donnerstral; bei Milton, *in the beginning*; in der Beschattung; und, *fast by the oracle of God*, tief in die Waldungen des Bergs. So in Lessings Nathan: In eurer Macht | Steht es. Klopstocks choriambisches also, Auch hier stand die Natur, könnte im Jambus so stehn: Auch hier stand die Natur.

Eine Kürze in der Mitte des Worts kann nicht verlängt werden: beseligende Liebe; die flüchtigeren Stunden. Auch die Kürze nach einer Länge (Vater) vermag nicht gleich einer Mittelzeit (Wildnis), in der Hebung zu stehn. Sie dazu misbrauchen, hiefse in die Zeit vor Opiz, da man Vater unser im Himmelreich zu Jamben zerrte, zurückkehren, und mit den lateinischen Tochtersprachen die Silben mehr abzählen als messen. Wenn Milton die angelsächsische Herkunft durch solcherlei Vorzählung verleugnete, *Hovering on wing under the cope of hell;* wir hassen den Silbenzwang, Schwebend in Glanz unter die Stern' empor.

2. Noch im vierzeitigen Takte giebt der jambische Vers (II, 2) der schliefsenden Kürze

eines daktylischen Falles zwei Zeiten: Allmächtiger Weltherscher, den kein Name nennt. Bei stärkerer Pause sogar drei vor einer Kürze: Allmächtiger! das grofse Weltall staunet dir. Doch wäre besser das aufschwebende: dein grofses Weltall. Auch im schliefsenden Jambus des alcäischen Verses hat die Kürze zwei Zeiten: Gott, unermefslicher||Weltherscher; wozu im choriambischen eine Pause kommt: Schwoll die gewaltige||Meerflut. S. III, 2. IV, 2.

Selbst die einsilbige Kürze, obgleich sie weniger innehält, verträgt im vierzeitigen Jambentakt zwei Zeiten: Glanzhell aus Sturmnacht ragt er, ein Berg Gottes, auf. Grauns Melodie der treflichen Arie, die wir im Sinne haben, wäre vollkommener, wenn Berg in der Senkung des Takts einen höheren Ton hätte, z. B. bei der Wiederholung:



3. Im Hexameter kann von drei Kürzen die lezte eine unvollkommene Länge werden, wenn für die zwei übrigen Zeiten eine Länge

oder zwei Kürzen folgen. Z. B. Klopstocks: Unaussprechlichere Barmherzigkeit. Und Messias II, 819. Ihn, den Entwilderer, preist, den verherlichenden Dionysos. Noch eher, wenn im Einschnitte des Verses auch der Gedanke säumt: Aber ein heiligeres, | hochherziger denkendes Wesen. Deutsch. Ovid. Verw. Man versuche es mit Einer nachfolgenden Kürze, Unaussprechlichere Begnadigung, oder, — heiligeres, erhabener —; und es entsteht eine Lücke im Takt. Tadelhaft also ist Klopstocks Änderung, Mess. V, 296: Und die schrecklicheren (Sünden) der Christen erhuben sich bebend. Auch der choriambische Vers im Dreivierteltakt (IV, 1), wo die Schlufslänge zwei Zeiten hat, nimt diese Kürze für lang: Fröhlicherer Jubelgesang tönt' in dem langen Brautzug. Und der Ausgang des Pentameters: Mehrerer Lob misfällt; singe den wenigeren: nicht aber sein Abschnitt, für dessen vier Zeiten die Verlängung zu schwach ist. Eben darum verschmäht sie der gewöhnliche choriambische Vers im Zweivierteltakt (IV, 2), weil sie weder den vierzeitigen Abschnitt, noch die dreizeitige Länge vor dem endenden Jambus aushält: Als nun fröhli-

cherer || Jubelgesang erscholl. Heil dem Könige! scholl huldigender Empfang.

Eine Bedingung ist, dafs die vorlezte Silbe von Natur kurz sei. Die verkürzten Mittelzeiten lich, isch, ig, werden von der benachbarten Stammsilbe fortgerissen; getrennt aber in jugendliche, heuchlerische, eiferige, behalten sie etwas Ton und Schwebung, wogegen die folgende Kürze nicht aufkommen kann. Die Silbe end war auch mittelzeitig, ward aber völlig kurz. Best. d. Mittelz. II, 5.

4. Die Schlufskürze eines daktylisch fallenden Wortes kann im Hexameter deswegen nicht lang werden, weil dessen Takt in der Regel alle vier Zeiten des Daktylus erfodert. Bei, Heiliger Weltherscher, vermifst jeder; man möchte sogar die Dehnung des lezten scher, die aber auch unerlaubt ist (XII, 1), vorziehn; aber Heiliger Gott, Weltherscher, befriediget. Nur fremde Namen mit schwebender Endsilbe (s. Kürze II, 1. 2) möchten einmal das Vorrecht der Mittelzeit theilen: z. B. Asia's goldreicher Despot; und, Unser Astyanax, vor einer Pause. Etwas weniger schwebend, wollen auch diese nicht: Asia, goldreiches Gebiet; und, Edler Telémachos. Wohl aber im saffischen Verse,

wo der erste Takt seinen Trochäus nimt, ohne Anspruch auf die hinübergehende Endsilbe: Hannibal! Dir zitterte Rom.

5. Einsilbige Kürzen lang vor zwei folgenden Kürzen zu brauchen, ist im Amfange des Hexameters und der gewöhnlichen choriambischen Verse erlaubt: Der obwaltende Zeus, ein hochfliegender Adler: das Paradies; es war gut; zu antworten mit Troz. Wobei der Vorleser Takt und Ton, wie bei ähnlicher Stellung der Mittelzeit, durch ausdaurende Kraft, zu beobachten hat. Läfst man Eine Kürze nachfolgen, so wird das Mafs des vierzeitigen Taktes nicht gefüllt: Der gewaltige Zeus; es geschehe das Wort. Unterbrechung des Gedankens hilft, wie durch ein Halbkomma, zur Verlängerung des Artikels, z. B. Des in der Nacht graunvoll aufsteigenden Donnerorkanes.

Dies ungefähr scheint das wesentlichste, was über das Zeitmafs unserer Sprache zu sagen sein möchte. Geschrieben, hat manches davon ein krauses Ansehn; im Sprechen wäre der Weg zum Gefühl einfach und kurz. Beschreibe uns einer den Gesang der Nachtigall,

den Bau der Rose und ihren Duft! Sein Aufwand von Bildern und Vergleichungen wird nur etwas verlorener sein, als das undankbare Geschäft, die Erfodernisse und Wirkungen einer rhythmischen Komposition in todten Buchstaben abzuhandeln.

Unsere Sprache ist von den gebildeten neueren die einzige, die durch bestimmtes Zeitmafs und mannigfaltige Bewegung die rhythmischen Künste in Rede und Poesie wieder aufwecken kann. Diese beneidenswürdige Tugend werde nicht länger vernachlässiget, sondern ausgebildet mit griechischer Anstrengung. Je mehr Schwierigkeit, desto glänzender der Ruhm des Überwinders.

Es ist wahr, wir haben der Schwierigkeiten nicht wenige. Aufgewachsen unter Geringschäzung des Einheimischen, kennen wir kaum einen solchen Besiz. Und woher sollten wir? Sowohl im häuslichen Gespräch, als öffentlich in belehrenden oder erbauenden Anreden, fallen die Worte, wie sie sich vordrängen, mit kühler Gelassenheit. Der feurigere Ton, die stürmischeren Wendungen der Leidenschaft, die mit demosthenischem Rhythmus das Herz träfen, jene gefälligen und erschütternden Wortbewegungen, bei welchen das Volk aufjauchzen

möchte, sind unseren Sitten und Bedürfnissen völlig fremd. Unsere guten Schriftsteller, die den lebendigen Ausdruck der Alten zuerst ahndeten, und in deutscher Poesie und Prosa nachbildeten, werden gelesen vielleicht, aber nicht vorgelesen. Selbst das Schauspiel darf sich selten vom Alltäglichen und Modischen erheben; veredelnden Ton und Rhythmus faſst die schaulustige Menge nicht, höchstens die leichteste der Versarten, die aber der Schauspieler wie Prosa hersagen muſs.

Dennoch mutig ans Werk, tapfere Mitkämpfer! Vor die Treflichkeit sezten den Schweiſs die unsterblichen Götter: rief der geistvolle Grieche. Laſst uns, was der Geist uns eingiebt, in melodische und anmutig fallende Worte ordnen, und das geordnete vortragen, als ob griechische Hörer urtheilen sollten.

Wir alle empfinden dem Tonkünstler nach, wenn er in einem leidenschaftlichen Solo, bei sorgfältig gehaltenem Takte, dennoch die sanftesten Einschnitte, die zartesten Ruhepunkte der musikalischen Frasen beobachtet, jede Note, wo das Gefühl ausweicht oder höher sich schwingt, vorschallen läſst, jeder Regung der Leidenschaft gemäſs die Melodie hier schleift, dort ründet, dort abstöſst, dort einen Ton fest,

und oft über sein Mafs, anhält, und die Bewegung der Taktschritte bald schwächt mit allmählig gedämpftem Klange, bald mit anschwellendem verstärkt und beschleuniget. So und nicht anders mufs der Vorleser den gleichmäfsig fortschreitenden Takt, und die Melodie des Verses mit Abschnitt und Ausgang, deutlich angeben; zugleich aber den eigenthümlichen Schwung der Wortfüfse, den Sprechton samt dem Tone des örtlichen Nachdrucks, und die mit den rhythmischen Gliedern nicht immer zusammentreffenden Absäze des Gedankens, im vielfachen Laute der Empfindung, und, nachdem der Inhalt sich regt, gelassener und heftiger vortragen.

Anhang.

Anhang.

I.

Ueber den deutschen Hexameter.

(Aus der Vorrede zu Virgils Landbau. Ausg. 1789.)

Der deutsche Hexameter ist, wie jener der Alten, eine rhythmische deutlich begrenzte Periode von sechs vierzeitigen Takten, die mit einer gehobenen Länge anfangen, und entweder mit einer Länge, oder, den lezten ausgenommen, mit zwei Kürzen, aber auch (welches Neuerung ist) mit Einer Kürze, sich senken; d. i. die aus einem Spondeus oder Daktylus oder Trochäus bestehn. Füllt ein Trochäus den Takt, so wird seine Länge dreizeitig, oder, mit dem Musiker zu reden, ein punktirter Halbfuſs: welche Überlänge, wenn nur der Begrif des Verweilens nicht unwerth ist, weit gefehlt zu beleidigen, auch ein griechisches Ohr durch angenehme und kraftvolle Abwechselung erfreun könnte. Wenn z. B. die schmiedenden Cyklo-

pen den Arm mit grofser Kraft heben, wie viel stärker ist das ausgehaltene grofs, als in grofser Gewalt. Die forteilende Mittelzeit (an, sich) wird ihrer Flüchtigkeit wegen nur in der Hebung des ersten und fünften Taktes zur zweizeitigen Länge gedehnt, sonst besser verkürzt; die säumende wird besser verlängt, auch in der Senkung: wodurch wir mehr, als man gewöhnlich glaubt, an Spondeen gewinnen, z.B. Als nun Sturm; furchtbar stand. Man fodert, wie sich versteht, nicht grade die pünktliche Abzählung des Taktschlägers im Koncert; sondern wie etwa ein empfindender Tonkünstler ein gleichgemessenes Solo voll wechselnder Leidenschaft, bald etwas schneller, bald langsamer, vorträgt.

Der vorschallende Ausgang, welcher die rhythmische Periode begrenzt, ist gewöhnlich ein Daktylus mit folgendem Spondeus oder Trochäus: da gleichsam die mächtig gehobene Welle dem Ufer nahe mit Heftigkeit sinkt, und noch einmal aufrauschend im Sande zerfliefst. Getheilt wird der sechstaktige Vers am häufigsten in zwei Hauptglieder, durch einen bald männlichen, bald weiblichen Einschnitt im dritten Takte, oder, wie die Griechen sagten, nach dem fünften Halbtakte (Penthemimeris):

Über das hohe Gewölk | sich der fliegende Reiher emporschwingt.
Oft auch siehest du Sterne, | sobald herdränget der Sturmwind.

Seltener durch einen männlichen, niemals weiblichen, Einschnitt im vierten Takte, oder nach dem siebenten Halbtakte (Hephthemimeris):

Reifst die triefenden Segel herab. | Doch ohne zu warnen.

Oft hat ein solcher Hexameter auch im zweiten Takte einen männlichen oder weiblichen Einschnitt, wodurch er drei Glieder bekömmt:

Jähes Falls | am Himmel entfliehn, | und das nächtliche Dunkel.
Was gedenk' ich | des Herbstorkans | und der stürmischen Sterne.

Diese Hauptglieder, die niemals einander gleich sein dürfen, regen sich wiederum in sich selbst durch mannigfaltige Gelenke; indem sanfte und langsame Wortfüfse mit starken und flüchtigen abwechseln, und nicht leicht über zwei von der selbigen Art auf einander folgen:

Regnichte | Sommertag' || und heitere | Winter | erfleht euch.
Dann | in die Saaten || den Flufs | herlenkt, || und die folgenden | Bäche.

Mit der rhythmischen Periode hält häufig die Periode des Sinns gleichen Schritt. Aber es würde Einförmigkeit entstehn, wenn sie es immer thäte. Oft sind die Glieder der einen nur Gelenke der andern, und umgekehrt. Man nehme:

Jener sprach's; und verwirrt enteilte sie, Qualen erduldend.

Hier schliefsen die rhythmischen Glieder mit verwirrt und erduldend; die des Sinns mit sprach's, enteilte sie und erduldend. Man vernachlässige die rhythmische Theilung, und seze, angstvoll eilte sie; die Periode des Sinns bleibt, wie sie war, aber der Vers ist zerstört. Um der rhythmischen Periode ihr Recht zu geben, bezeichnet auch, wenn der Sinn unabgesezt in den folgenden Vers übergeht, der Vorleser das Ende des Verses durch ein sanftes Verweilen: welches zur Stärke des Übergangs eben so beiträgt, wie in der Musik ein Piano mit einer Pause vor dem Fortissimo: z. B.

Deren er zween anpackt', und wie junge Hund' auf den Boden
Schlug.

Aber wie eigensinnig auch der Rhythmus ist, so begnügt er sich doch zuweilen, wenn seine

Haupttheile sowohl, als die einzelnen Wortfüfse, nur einen flüchtigen Aufenthalt zum Ausruhn finden:

Effusus labor, atqu' | immitis rupta tyranni.

Brauste der Sturm; | und in Wogen erhob | sich die Wüste des Meeres.

Denn erhob sich gehört zwar dem Sinne nach zusammen; aber der Rhythmus trennt erhob von sich, und macht aus dem Amfibrach einen Jambus. Bei der Gedankentheilung vorzüglich achtet man, was Quintilian dem Redner empfiehlt, auf jene Mannigfaltigkeit sowohl der anfangenden Wortfüfse, als besonders der schliefsenden: dafs sie nicht immer, wie die rhythmische Theilung sie giebt, bald mit einer gehobenen Länge, bald mit einer gesenkten Länge oder Kürze sich endigen; sondern auch nicht selten, und zwar am schönsten im ersten und vierten Takte, mit zwei gesenkten Kürzen eines Daktyls:

Fürchterlich; | aber das Erz umleuchtet' ihn, | ähnlich dem Schimmer
Lodernder Feuersbrunst, | und der hell aufgehenden Sonne. |

Aber nicht genug, dafs die Bewegung des Verses wohlgemessen und gefällig sei; auch der Klang der bewegten Worte mufs schmeicheln. Wer hört die selbige Melodie nicht lieber auf

der Kremonergeige, als auf der Stockfiedel? Oder ist unsere ganze Sprache Stockfiedel, wie ein sehr musikalischer Dichter dem guten Instrument, das den hohen Wohlklang seiner Seele nicht immer anspricht, zuweilen in Künstlerlaune vorwirft; wer hört nicht lieber ihr Schnarren, durch Auswahl reinerer Saiten, und durch sanfteren Bogenstrich, gemäfsigt? Die Länge, besonders die in der Hebung steht, wechsele mit dunklen und hellen Vokalen, mit austönenden und vielfach abstofsenden oder dämpfenden Konsonanten; nie hersche ein Gepiep, nie ein rauhes Hauchen oder Gezisch. Die Kürze des daktylischen Taktes sei leicht; selten mehr als Eine verkürzte Mittelzeit, zumal die zur Länge sich neigt, und diese durch kräftige Längen überschallt; nie ein Geschlepp von schweren oder widerlichen Mitlautern. Im trochäischen Takte dagegen darf, wie die säumende Mittelzeit, oft selbst die vollere Kürze dem schwebenden Spondeus nachahmen. Keine Gleichförmigkeit der Endungen, zumal in Schlufsrhythmen, wo das leidige en sich so gern einstellt. Niemals Zusammenziehungen, wie schmerzt's, die schon der Redner vermeidet; oder wie heil'ger, die nur der härtere Jambus zuläfst. Eben so wenig Ausdehnungen gegen den Sprach-

gebrauch, wie machete; obgleich goldene und hörete, die jener erlaubt, oft durch Bewegung und Klang willkommener sind. Doch was verweile ich bei bekannten Dingen?

Jene vielfachen Wendungen des Rhythmus sowohl, als diesen Reichthum des Wohllauts, verlangt der Hexameter, ohne Rücksicht auf seinen Inhalt, für sich selbst. Dafs beides, so viel als möglich, zugleich Ausdruck des Gedankens sein müsse: ist ein Gesez, dafs jeder grofse Dichter zuerst und zulezt ausübte; das aber misverstanden auch irre führt. Viele Gedanken sind keines metrischen Ausdrucks fähig; z. B. ruhige Beschreibung, Namen und Ehrenbenennungen, oder Begriffe, wie: Dieser sprach, und jener antwortete. Was also da? Lauter gelassene Wortfüfse, wie sie von selbst kommen, nur zufälliger Klang, und Verleugnung des Tanzschrittes fast bis zum Gange der Prose? Im Gegentheil: die sorgfältigste Auswahl edler und harmonisch zusammengestellter Wortfüfse, die fröhlichste Mischung des Klangs, und der leichteste Schwung des schöngemessenen Hexameters; um so mehr, je weniger sonst der Gedanke belebt werden kann. Der Vers mufs zu gemeinen Gegenständen nicht hinabsinken, sondern zu seiner Würde sie mit erheben. Ich

bin daher so entfernt, den Reichthum der Alten, vorzüglich der Griechen, an Wortfüſsen jeglicher Art in allen Theilen der Rede deswegen weniger beneidenswürdig zu finden, weil oft ein starker Wortfuſs einen schwachen Gedanken trift; als ich unserer Sprache ihren geringeren Vorrath an kraftvollen, und ihren etwas zu reichen an sanften Wortfüſsen, wegen des häufigen Zusammenstimmens mit dem Gedanken, weniger zum Fehler anrechnen möchte, den die Verskunst kennen, und durch Auswahl und Stellung verbessern muſs. Der Hexameter sei überall schön durch Mannigfaltigkeit, auch durch Kraft und Würde, die schon als solche gefällt; und, wo er Stof findet, ausdrucksvoll.

Dies ungefähr sind die Hauptregeln des Hexameters, welche ich hier und in der Ilias strenger als sonst beobachtet habe. Der Vers des Messias erkennt das selbige Schema; doch ohne eine sechstaktige, in eigene Glieder getheilte, rhythmische Periode sein zu wollen, läſst er nicht selten den Sinn allein, wie und wo er will, die Glieder seiner Periode bestimmen. Nicht selten; doch immer als Ausnahme. Denn bei jener Erweiterung des Schönheitskreises, in welchem nicht zu verirren, Klopstocks Genius erfodert ward, scheint der Dichter sich

selbst den Einwurf gemacht zu haben: dafs Glieder der Gedankenperiode, auch noch so harmonische, wenn sie nicht Glieder der rhythmischen zugleich sind, oder in ihren Gelenken sie darbieten, als Hexameter zusammengestellt, oft nur das Auge teuschen, und dem Ohre als verschiedene freie Verse im Hexametertakte tönen. Wer hört z. E. den Hexameter in dieser nicht schlechten Periode?

Taumelnder Jüngling! alle rauschenden Freuden der Welt, was
Sind sie der stillen Seligkeit, wann der Weise, geweckt vom
Nachtigalliede, wandelnd im Blütendufte, des Frühlings
Auferstehung nachdenkt!

Und gleichwohl giebt eben diese Periode, sobald ihre Theile in die natürlichen Abschnitte des Verses fallen, sogar sehr gute Hexameter:

——————— Taumelnder Jüngling!
Alle rauschenden Freuden der Welt, was sind sie der stillen
Seligkeit, wann der Weise, geweckt vom Nachtigalliede,
Wandelnd im Blütenduft, des Frühlinges Auferstehung
Nachdenkt!

Nur häufig also, und niemals so weit, als jenes Beispiel, verliert sich der klopstockische Vers vom alten Hexameter; wo ihn der Inhalt nicht fortreifst, bleibt er, auch hier Muster, in den regelmäfsigen Schritten und Schwüngen seines griechischen Tanzes.

Aber da die feinere Regel seiner Abweichungen den meisten Regellosigkeit schien; so glaubte nun jeder, der sechs zählen konnte, auch einen Hexameter abfingern zu können. Und dieses widerliche Misgeschöpf, dessen Geheul den Gesang des neuen Verses fast überschrie, treibt es so arg, dafs jenes Beispiel dagegen noch Sirenenton ist. Sorglos selbst um Länge und Kürze, geschweige um Mittelzeit; sorglos, in Bewegung und Klang nur das Abscheuliche zu vermeiden, geschweige denn Ausdruck und Anmut zu suchen; ja, was unglaublich scheint, sorglos sogar um seine sechs Takte: rollt das Unwesen seine zufällig stark und schwach ausgebrüllten Silben daher, ohne anderen Absaz, als wo der Odem ausgeht; ohne die mindeste Wahl auch nur abwechselnder Wortfüfse; mit Anhäufung der weichsten, weil sie ungesucht kommen, des Trochäus und des leidigen Amfibrachs, der, noch entnervter durch nachschleppende Konsonanten oder erzwungene

Kürzen, oft fünfmal in Einem Verse sich überwälzt, und, dafs man ihn ja recht aushöre, oft zweimal dazwischen sich verschnauft:

Fröhlich belausch' ich, | im Dunkel der Buchen, | das Zwitschern der Vögel.

Oder vielmehr:

Wollust! jezt horch' ich, | durch's Dunkel des Buchwalds, | auf's Lenzlied der Vögel.

Schon der weibliche Abschnitt im vierten Takte war den Alten so unerhört, dafs der Grammatiker Terentianus aus Mangel eines Beispiels selbst eins erdichtete:

Quae pax longa | remiserat arma ||, novare parabant.

Er hätte doch einen von dem Altvater Ennius (*Cic. Div.* I, 20) anführen können:

Corde capessere; semita nulla || pedem stabilitat.

Ein Mann, dessen Namen schon feines Gefühl der Kunst und strenge Regelmäfsigkeit ankündigt, unternahm es, jenen Afterhexameter zu züchtigen, und seine Anlage, wie er meinte, zum kunstloseren Gange des leichten Lehrgedichts, des Epigramms und der Idylle auszubilden. Wer vom Hexameter des sokratischen Horaz etwas mehr weifs, als dafs er weder den stolzen Schritt des virgilischen, noch die hüpfende Behendigkeit des ovidischen Verses hat:

dem möchte der Wildling, auch unter solchen Händen, der Nachbildung kaum fähig scheinen. Denn wie will er einem Verse, der jeden Schwung, jede leise Wendung des Gedankens, durch kraftvolle und reizende Bewegungen begleitet, der in dem leichtesten Fluge die Tanzschritte des apollonischen Verses genau beobachtet, und nur, wo der Inhalt Gemeinheit der Begriffe schalkhaft vorgiebt, mit holder Nachlässigkeit, besonders in den Ausgängen, über die Regel des sechsfachen Verstaktes hinwegspielt; wie will der plumpe Natursohn ohne Kraft und Gelenk ihm nachschweben? Und vollends dem zefyrlichen Verse des Epigramms und der Idylle, der, weil er selten einmal zum Ausdruck veranlafst wird, fast immer in den abwechselnden Weisen der Schönheit sich halten, und allein durch die Fertigkeit, wie jeder der sechs Takte in natürlicher Anmut, immer verändert, und immer als Glied des Ganzen, sich regt und schwingt, einnehmen mufs! Diesen Reiz des inneren Verhältnisses, diese in heiteren Bewegungen hinfliefsende Leichtigkeit, die überall bei Homer, wo der Inhalt nicht stürmt, das Ohr durch sanften Fall einwiegt, bemerkten am bukolischen Verse schon alte Grammatiker als etwas so auszeichnendes, dafs

sie zur Regel annahmen: Im ersten Takt stehe am schönsten ein Daktyl, womit das Wort schliefse; im dritten ein Trochäus als weiblicher Abschnitt; im vierten folge dem Aufschwung des dritten Takts besser, als ein Spondeus, ein Daktyl, der ein Wort oder ein Glied der Rede endige; und der Anfang sei am hörbarsten und schönsten, wenn der fünfte und sechste Takt jeder ein Wort enthalte. Vorzüglich, sagen sie, werde der Hexameter, der vor dem gesonderten Ausgang der beiden letzten Takte, mit den gestreckten Schwingen des Spondeus, oder im freudigeren Flügelschlage des Daktylus, einherschwebt, ein bukolischer Vers genannt; und Virgil habe, durch die Arbeit geschreckt, ihn viel seltener, als Theokrit, der ihn nur selten unterbreche: z. B.

Incipit adparere Bianoris: | hic, ubi densas —

Man verachte die Bemerkung nicht, weil sie von Grammatikern kommt. Unter den dunkelsten Grammatikern ist keiner, der nicht durch Lehre oder Beispiel sich als besseren Kenner der Verskunst bewies, als unsere meisten Dichter. Jene auffallend schöne Bewegung des Hexameters vor dem fünften Takte hat Theokrit im Anfang der ersten Idylle nicht weniger als dreizehnmal nach einander, und übrigens wie melo-

dische Wortfüfse! Den selbigen Graziengang hat der Hexameter des Epigramms, vorzüglich bei den Griechen, aber auch bei den Lateinern. Wie war's denn möglich, dafs ein Kunstrichter, wie Hr. Ramler, sowohl im verdeutschten Martial, als in seinen gefsnerschen Idyllen, die mattesten und schwerfälligsten Wortfüfse, und fast sie allein, zum ungeordneten Tanze liefs? Wie war's möglich, dafs er die Leichtigkeit des theokritischen Verstanzes, hinter welchem schon Virgil, durch Mühe geschreckt, zurückblieb, durch leichtere Arbeit zu erreichen hofte; dafs er, durch zufällige Zusammenstellung wohllautender Prose zu Hexametern, wie kein einziger der alten Verskünstler oder Versemacher, am allerwenigsten Theokrit, sie duldete, die nicht zu strengen Geseze der Schäfermuse zu beobachten sich überredete? Sandte ihm diesen Wahn der Geist des zürnenden Syrakusers, zur Strafe für das Urtheil: dafs Theokrits Idyllenton nur seinem Zeitalter, nicht dem unsrigen anstehe? Immerhin mögen in solcherlei Hexametern:

Phyllis.

Chloe, | sieh doch! || immer | trägst du || dein Körbchen | am Arme,

Chloe.

Ja doch! | Phyllis, || immer | trag' ich || das Körbchen | am Arme.
Um kein Schäfchen || um keine | Heerde || würd' ich | es geben;
Nein, | ich würd' es | nicht geben! ||
So sprach sie, | und drückte | das Körbchen
Lächelnd | an ihre | Seite. —

Immerhin mögen in solchen Hexametern die Kritiker die leichte Umbildung der gefsnerschen Prose, und, wenn sie wollen, auch die liebenswürdige Nachlässigkeit des Tonfalls anstaunen. Es sind gar keine Hexameter. Eben so wenig, als wenn einer sich die Lust machte, aus Wielands Einleitung zu Horazens erstem Briefe des zweiten Buchs S. 42 diese merkwürdige Stelle als Hexameter abzusezen:

——————— Wir haben die Griechen,
Unsre Lehrer und Muster, zu spät erst kennen gelernet;
Und auch, nachdem wir nach ihnen zu arbeiten begonnen,
Hat uns unser Feuer, unsre Ungeduld, unsre
Scheu vor der Feile, verhindert, ächte Werke der Kunst her-
Vorzubringen, Werke, die eine Vergleichung mit unsern
Mustern aushalten könnten.

Gefsners Idyllen sind nicht Rede, wie Hr. Ramler sagt, sondern freierer Gesang: welchen, ohne Abbruch seiner natürlichen Einfalt, in Theokrits süfse Weisen zu zwingen, der unnachahmliche Natursänger allein, und allein in der ersten Begeisterung, vermochte. Wort, Wohllaut und Bewegung umfliefsen den Gedanken, wie den Geist der Blume ihr schöner Wuchs, ihre Farbe und ihr Wohlgeruch. Das Mädchen mag die geschlossene Morgenrose wol aufhauchen; aber durch Schwefeldampf sie umfärben wird das gute Mädchen nicht wollen. Vielleicht ist es vermessen, des helvetischen Hirten Gesang in Theokrits Weise nur ahnden zu wollen; doch weniger harmonisch wäre er gewifs nicht gewesen, als dieser Versuch:

Phyllis begegnete Chloen, und lächelte; Immer, o Chloe,
Trägst du dein Körbchen am Arm! Ja, sagte sie, immer, o Phyllis,
Trag' ich das Körbchen am Arm! Um keine Heerde vertauscht' ich's;
Nein, ich vertauscht' es nicht! Sie sprach's, und drückte mit Lächeln
Sanft an die Seit' ihr Körbchen. Warum doch, Chloe, warum doch —

Ein ganzes Gedicht von Gefsner, auch nur so

umzumodeln, scheint mir noch schwerer, als eine ramlersche Ode mit ungeschwächtem Feuer in ein anderes Silbenmafs zu sezen, oder die Verstöfse gegen Länge und Kürze herauszufeilen, welche sie, wie ein paar Sommersprossen ein schönes Gesicht, mehr auszeichnen als entstellen.

II.

Briefwechsel zwischen Vofs und Klopstock.

1.

Klopstock an Vofs.

Hamburg, 3. Juli 1789.

Ich danke Ihnen recht sehr, lieber Vofs, für die überschickten Bogen des Landbaus; fahren Sie ja damit fort. Sie empfangen hiebei Fragmente meiner Grammatik. Ich denke, dafs diese Sie veranlassen werden, die Sache unsers zwar auch griechischen, doch zugleich auch deutschen Hexameters noch Einmal durchzudenken. Ihre Einwürfe werden mir willkommen sein. Jezt sage ich Ihnen nur mit wenigem: Alle Glieder des Perioden, welcher durch den deutschen Hexameter entsteht, sind zugleich Glieder eines sechstaktigen Verses. Ist dieses wahr, so hat er auch nichts, das sich dem

Dithyrambischen nähert. Ich finde noch, daſs Sie des Tonverhalts bei einer Reihe von Begriffen erwähnen, die alle zur Prosodie gehören: der Tonverhalt gehört zu der Verskunst. — Vielleicht verstehe ich Sie nicht überall: aber das scheint mir durch, daſs Sie der Meinung, anhängend, die Verse sein die Theile der Perioden, sich auf die eigentliche Beschaffenheit der Sache, nämlich darauf, daſs die Verse die Perioden nur selten theilen, kaum einlassen. Ob ich hierin recht habe, wird sich durch Einwürfe wider meine überschickten Fragmente entwickeln. Ich bitte Sie dabei, Ihre Begriffe von der Sache mit strenger Genauigkeit zu bestimmen. —

2.

Voſs an Klopstock.

Eutin, 17. August 1789.

Der Virgil und der Almanach nehmen mir alle Zeit. Ich eile, Ihnen, lieber Klopstock, die Änderung einer falsch gesagten Stelle in der Vorrede zum Landbau vor dem Drucke mitzutheilen:

„Ich bin daher so entfernt, den Reichthum der Alten, vorzüglich der Griechen, an Wortfüſsen jeglicher Art in allen Theilen der Rede

deswegen weniger beneidenswürdig zu finden, weil oft ein starker Wortfuſs einen schwachen Gedanken trift; als ich unserer Sprache ihren geringeren Vorrath an kraftvollen, und ihren etwas zu reichen an sanften Wortfüſsen, wegen des häufigeren Zusammenstimmens mit dem Gedanken 1), weniger zum Fehler anrechnen möchte, den die Verskunst kennen, und durch Auswahl und Stellung verbessern muſs."

Da ich in meinen Anmerkungen mich einmal auf den Vers eingelassen habe, so kann ich nicht vermeiden, in der Vorrede, wo ich von allem Rechenschaft gebe, auch etwas über meine Nachahmung des alten Hexameters zu sagen. Bei der Gelegenheit schien es mir nüzlich, den Ramlern u. s. w., die alle Regeln des Hexameters übertreten, zu widersprechen. Diese oder ihre Vertheidiger könnten sich auf Ihr Beispiel berufen. Ich muſste also zeigen, daſs Sie zwar vom alten Hexameter etwas abgehn, aber keine Schrankenlosigkeit berechtigen. Meinen Wunsch, wahr und unanmaſsend zu sein, werden Sie nicht verkennen.

Wollen Sie meine Meinung, ob ich dieses oder jenes bei den Alten auch so gefunden habe; gerne. Aber weiter auch nichts. Gut oder schlecht, das werden Sie besser bestimmen.

2) Οἱ δὲ παρ' Ἴλου σῆμα | παλαιοῦ Δαρδανίδαο.
Als in des Eichbaums Wipfel | der Blizstrahl niedergeschmettert.

3) Τῷ δ'ἄρα πέμπτῳ πέμπ' | ἀπὸ νήσου δῖα Καλυψώ.
Aber die Windsbraut stürmt' | aus dem Weltmeer Wogengetümmel.

Amfibrachen, wie ἐμὸν δὲ 4) verstatten eine rhythmische Verweilung nach ἐμὸν. — In ἐπεί κε τέκωσι gehört κε auch dem Sinne nach zum Verbo.

Τόφρα δὲ φάρε' ἔνεικε | Καλυψὼ 5) δῖα θεάων.
Jezo brachte Gewande | die herliche Göttin Kalypso.

Die Verse sind gegen das Ansehn der Alten:
Wo das Rauschen (Geräusch) der stürzenden Wasser fürchterlich hallet.

Bei der Längenreih kommt es, wie überall, auf die Wortfüfse an. Folgende scheint mir gut:
— — — | — — — — | — — ◡ ◡ — — 6).
Aber ihrer Stärke wegen mufs sie, wie mir's scheint, nur selten, und nicht leicht, ohne zustimmenden Inhalt 7) vorkommen.

Die Zeit ist verflossen, lieber Klopstock. Verzeihn Sie mein Geschreibe, und wo ich Ihnen zu irren scheine. Verstockung ist es wahrlich nicht.

3.

Klopstock an Voſs.

Hamburg, 27. August 1789.

Ich gebe Ihnen, lieber Voſs, weder Anmaſsung noch Verstockung Schuld; ich sage Ihnen meine Meinung, wie Sie mir die Ihrige; das ist es alles. Ich fahre jezt fort; aber schieben Sie Ihre Antwort immer auf, bis Sie weniger zu thun haben. — Ich glaube gute Gründe zu haben, einige Füſse, die Ihnen schwach vorkommen, sanft zu nennen. Sie können mit Ihrer Benennung freilich vieles auf Einmal niederschlagen; desto gegründeter müſste sie daher sein. Völlig gegründet kömmt es mir vor, daſs die im Griechischen so oft, und im Deutschen nie gehörten Wortfüſse: ⏑⏑, ⏑⏑⏑, ⏑⏑⏑⏑, ⏑⏑⏑⏑⏑ schwach sind. So etwas wollen Sie freilich nicht übergehn; aber es fällt Ihnen nicht ein, weil Sie sich bei der griechischen Sprache lauter Vorzüge denken. Der —⏑ muſste Ihnen auch zu den schwachen Füſsen gehören, allein kaum erinnern Sie sich, daſs Alcäus und Sappho in Versarten den —⏑ da oft vorziehen, wo, der Regel nach, der —— stehn sollte; so vergessen Sie jenes, und geben dem —⏑ die unerhörte und unerweisliche Eigenschaft, daſs seine Länge aus 3 Zeiten bestehe. Etwas, das

dem — ⏑ wenigstens nicht unvortheilhaft ist, glaube ich zu sagen, wenn ich mich darauf berufe, dafs, nach Cicero, der — ⏑ — ⏑, selbst am Schlusse des halben Perioden, einen lauten Beifall, mit dem man nicht warten konnte, erhielt.

Ich lege Ihnen Ihren Brief bei, um Stellen zu numeriren, und so kürzer sein zu können.

1) Ich redete nicht von dem Zusammenstimmen der sanften Füfse, sondern von dem der 3 hexametrischen Formen.

2) Es kam mir vor, dafs der dreimalige hexametrische Ausgang, des Abschnittes ungeachtet, vorschallte. Streichen Sie gleichwohl diesen Vers in meinem M. S. aus.

3) Dieser Vers theilt sich mir in den dreimaligen Ausgang. Denn man hält ein wenig nach πεμπτῳ, und πεμπ᾽ gehört zu νησον.

4) δε, κε u. s. w. gehören zu dem Saze, welchem sie die bekannte kleine Schattirung geben. Mir scheint es am natürlichsten, dafs man sie dem Worte anhänge, auf welches sie folgen; doch nur in dem Falle, dafs sie nicht unmittelbar vor dem Zeitworte vorhergehn. Also εμοιγε — μεγ᾽ευχος, aber εμοι — κεν εδωκε.

5) Hier den Abschnitt; denn man mufs zur Nennung der handelnden Person forteilen.

6) Die Längenreih wirket so stark, dafs sie

die Wortfüfse nur nicht völlig unhörbar macht. Die Kürzenreih entziehet sogar den Worten selbst die nöthige genauere Aufmerksamkeit.

7) Es giebt beinah keinen Inhalt, zu dem sie pafst.

Ich wünsche Ihre Vorrede zum Landbau so bald wie möglich zu sehn.

4.

Hamburg, 1. September 1789.

Ich glaube unser Publikum genau zu kennen. Ich bitte Sie daher folgendes von meiner Theorie des deutschen Hexameters in Ihrer Vorrede anzuführen.

1) — ◡, und ◡ — ◡ sind sanfte Füfse.

2) Diese Bewegung lindert den starken Klang unsrer Sprache.

3) Da sie zu oft wiederkommen, so ist es gut, dafs ihr Eindruck, durch die starke Bedeutung vieler ihrer Worte, sich beinah verliert.

4) Unser Hexameter hat drei Formen: *a*) die griechische. *b*) Die scheinbar griechische, und *c*) die deutsche. Dafs diese Formen mir nicht alle gefallen *), glaube ich gezeigt zu haben.

*) Ich meine alle drei Formen. Wenn Sie meine Hexameter von dieser Seite genau untersuchen wollen,

5) Es kömmt nicht wenig auf das Zusammenstimmen dieser Formen an.

6) Ihre gröfsere Mannigfaltigkeit giebt mehr metrischen Ausdruck.

Ich meine nicht, dafs Sie dieses wörtlich anführen sollen; ich wollte mich nur auf das beziehen, was ich Ihnen geschickt habe. — Ich merke nur noch an, dafs die dritte Form, oder die deutsche, nicht allein aus sanften Füfsen besteht. „Anbetungswürdige" ist z. B. kein sanfter Fufs. Folgende zwei Formen sind auch scheinbar griechische:

Wenn, beströmt von den Wasserergiefsungen, weite Gefilde —
Da belasteten wolkenerreichende Höhn der Gebirge.

---

so werden Sie, denke ich, finden, dafs sie mit denen Hexametern, die Sie zum Beispiele anführen, nicht in die Verbindung kommen müssen, nur etwas anders gemacht zu sein. Ich will hierdurch verdienten Tadel nicht abwenden; es wäre das erstemal, dafs ich so etwas in meinem Leben thäte: ich bitte Sie nur, lieber meine eigenen Verse anzuführen, als sie mit gemachten Beispielen in irgend eine Verbindung zu bringen. Es bleibt übrigens in allen Fällen dabei, dafs Sie das Erwähnte meiner Theorie des deutschen Hexameters nicht übergehn.

5.

Hamburg, 14. September 1789.

Wir haben noch manches über den Hexameter zu sprechen; jezt erwähne ich nur noch, daſs der, welcher die deutschen Formen hat, sich nicht durch andere Abschnitte, sondern dadurch unterscheidet, daſs er die Eine Kürze merklich oft zwischen die Länge sezt. Die Hexameter mögen gemacht sein, wie sie wollen; so bleiben die Theile, welche der Sinn giebt, das wesentliche. Denn aus diesen besteht der Periode, und durch ihre Beschaffenheit wird die Beschaffenheit des Perioden bestimmt. Von 4 gut gemachten Hexametern und wieder 4 mechanisch gleichen können die ersten oder die zweiten, nach dem der Sinn getheilt hat, einen besseren Perioden geben.

Mich verlangt sehr Sie zu sehen, lieber Voſs. Ich lieſs mir das neue Museum gleich holen, da es angekommen war. Ich dachte von Ihnen etwas über Arethusa darin zu finden.

6.

Hamburg, 15. September 1789.

Möchten Sie mir auf das, was ich Ihnen noch über den Hexameter zu sagen habe, bald mündlich antworten können. Vorrede: „oft nur

das Auge“. Ich beziehe mich auf das, was ich Ihnen über den poetischen Perioden geschickt habe. Sie scheinen mich nicht ganz verstanden zu haben. Vielleicht wird Ihnen alles auf Einmal klar, wenn ich Ihnen sage, dafs ich das, was ich von den Theilen des Perioden, oder den eigentlichen Versen, oder den Versen für das Ohr behaupte, durch Beispiele aus Homer beweisen kann. Ein Vers für das Ohr ist mir: *Αμφι δε πηληξ σμερδαλεον κροταφοισι τινασσετο μαρναμενοιο ῾Εκτορος.* Sie sehen unter andern, dafs mich der Schlufs durch *πηληξ* nicht aufhält. Sie hängen auch sehr am Schlusse. Sollte Sie der Reim wol dazu verführt haben? — „Um | kein Schäfchen||.“ Nun müssen Sie auch: um | kein | theilen. Die Rede ist von Wortfüfsen, und: Um kein Schäfchen ist ein Ditrochäus. — „Sanfte Bewegung lindert... starke Bedeutung schwächt...“ Ich habe über diese Eindrücke mehr als einen gefragt, und anderer Erfahrung hat die meinige bestätigt. — Ich habe Ihnen neulich schon gesagt, wodurch ich den deutschen Hexameter von dem scheinbar griechischen unterscheide. Hier ist eine der Formen, welche der deutsche hat. (Ich dachte, Sie würden dieses aus dem errathen, was ich von dem scheinbar griechischen gesagt hatte.):

— ◡◡, — ◡ —, ◡ — ◡, — ◡◡, — ◡.
dreimal nur Eine Kürze zwischen der Länge. — Es giebt auch Hexameter, deren Abschnitte der Vorleser, wegen des fortgehenden Inhalts, nicht hören lassen darf, als in Homers: *Αυταρ επειτα πεδονδε* — und dieser aus dem Messias:

Gleich vom wolkenbeladnen Gebirg' herschäumende Wasser.

Diese Abschnitte sind so gut wie keine. — Vorrede: „Aus dem Amfibrach einen Jambus" nämlich, weil Sie lieber einen Jambus haben wollen. Aber der Vorleser kehrt sich schlechterdings hieran nicht, sondern liest den Amfibrach, und wenn er sich daran kehren wollte, so würde es gleichwohl der Zuhörer nicht dulden. Vielleicht habe ich nicht unrecht, wenn ich hieraus zu sehen glaube, dafs Sie in dem, was Sie behaupten, nicht ganz unparteiisch sind. Das ist zwar eine Sache, die ich an Ihnen am wenigsten kenne, aber gleichwohl treffe ich sie hier an. Überhaupt hängt unser ganzer Streit an sehr feinen Faden; aber diese müssen denn nun auch, wie in Pallas Webe, mit der äufsersten Sorgfalt gewebt werden, oder es entsteht Gewirr. Wären Sie doch bei mir; so wollte ich Ihnen einmal recht zeigen, wie genau ich das alles untersucht, und dann hier und da einmal Re-

sultate hingeworfen habe, die selbst Vofs nicht alle gleich durchsieht.

7.

Vofs an Klopstock.

Eutin, 17. September 1789.

Ich wollte, lieber Klopstock, wir besprächen uns lieber auf Ihrem traulichen Stübchen, als durch Briefe, über Verskunst und Rhythmus. Wir würden die feinen Fädchen noch schonender trennen, und vielleicht nur den lockersten Anfang zu Gewirr auflösen dürfen.

Ich glaube, der Hexameter der Alten sei (wie in der Regel auch bei Ihnen) eine rhythmische Strofe, deren Anfang, Mittel und Ende deutlich ins Ohr töne. Mit dieser Strofe wende sich auch der Gedanke, der Regel nach; aber, der Abwechslung und des Ausdrucks wegen, fange der Gedanke auch in den inneren Gedanken des Verses an, nur nicht so, dafs der Vers, der gerne von der Biegsamkeit dieser Gelenke manchmal erläfst, ganz gelähmt werde: der Abschnitt falle z. B. auf *aut Georg I*, 358 oder auf den Jambus eines zusammengesezten Amfibrachs u. s. w. Die Ähnlichkeit der lyrischen Strofe, deren Verse ungefähr sind, was dort die Abschnitte, erklärt meine Meinung. Läfst

man den Gedanken theilen, auf welcher Länge oder Kürze des Schema's er will, so erlaubt man Verse, wie mein: „Taumelnder Jüngling u. s. w." in der ersten Anordnung; die unser beider Ohr verwirft, und nur das Auge als Hexameter abzählt. Wenn es aber wahr ist, dafs alles auf die Theilung der Periode ankommt, und dafs diese dem Ohre die eigentlichen Verse sind; so müssen beide Anordnungen gelten, sowohl die mit: Taumelnder, als die mit: Alle anfängt.

Woran liegt es, lieber Klopstock, dafs Sie mich durch Verse, wie

—————————— *ἀμφι δε πηληξ*
Σμερδαλεον κροταφοισι | τιναξετο μαρναμενοιο
Ἑκτορος —

glauben widerlegen zu können? Ich wäre unverschämt, mit Ihnen über die Sache nur reden zu wollen, wenn ich solche Verse nicht bei hunderten bemerkt hätte. Was ist häufiger, als Homers *ἀυταρ ἐπειτα* am Ende? Und wie oft habe ich selbst von getrenntem Ausgang und Übergang gesprochen? Verse für's Auge sind jene nicht, in der Bedeutung, wie ich es sagte; der mittelste wäre es, wenn er so die natürlichen Theile zerrüttete:

Σμερδα λεονκρο ‖ ταφοισιτι | νασσε | το μαρ-
ναμενοιο

oder σμερδαλεον κροταφοισιτι ‖ | oder νασσετο
μαρ —

Selbst in der zweiten Anordnung meines: **Taumelnder Jüngling** geht der Gedanke über; und gleichwohl habe ich die so entstandenen Hexameter sogar **sehr gute** genannt.

Dafs der Rhythmus des Verses das natürliche Mafs der Silben und Worte ein wenig ändere; dafs man, weil der Takt es fodert, bald länger, bald kürzer verweile, als in der gemeinen Rede: hierüber erwartete ich keinen Widerspruch. Ich habe schon vor 10 Jahren, als wir zuerst über männlichen und weiblichen Abschnitt redeten, behauptet: wo der Sinn einen daktylischen Abschnitt zu geben schiene, trenne der Rhythmus die Worte, als:

Ἀλλ' ὁτε δη κλισιησιν | ἐν Ἀτρειδαο γενοντο —

Ἰφιτιδην | Ἀρχεπτολεμον | θρασυν, ὁν ρα ποθ' ἱππων —

Ἀνδρα νεωτερον ὡδε | ἐοικοτα μυθησασθαι |.

Eben so trennt der Rhythmus zusammengesezte Amfibrachen:

Ὠκυποδες φερον ἁρμα: πατηρ δε οἱ | ἀγχι παρασας —

Τὸν νυν ὀυκ ἐτλητε | νεκυν | περ εοντα, σαωσαι | :

dafs dort der Fufs ⏑—⏑⏑, hier ⏑— | ⏑⏑—⏑| entsteht. Wollen Sie die Bemerkung lieber so? Homer theilt in der Mitte durch Daktyle, doch dafs diese zusammengesezt sei'n und ein Theil der Zusammensezung den gewöhnlichen Abschnitt verstatte? Homer läfst drei und mehrere Amfibrachen folgen, doch dafs nicht über zwei aus ganzen oder mit einem Trochäus zusammengesezten Worten bestehn? Ich bin's zufrieden. Ob der Vorleser nicht, auch ohne daran zu denken, was er soll oder darf, die Länge des Amfibrachs erhebt sich stärker ausspreche, als in erhebet*); und ob er's, wenn er die Melodie des Hexameters im Gedächtnis hat, in dem gegebenen Beispiele nicht noch mehr müsse, den Zwist lösen wir nicht, ehe wir über andere Sachen einverstanden sind. Vorwürfe der Parteilichkeit und geringerer Erfahrung können zum Stillschweigen bringen, aber nichts entscheiden.

---

*) Dies meinte ich auch mit der Abtheilung: „Um | kein Schäfchen"; in dem Ditrochäus sei wieder der Amfibrach enthalten. Überwinder, jene Schäfchen, überhört er, was bewegt dich — sind sehr verschieden. Uns fehlt für diese Unterabtheilung ein Zeichen; daher hätte ich sie besser unbezeichnet gelassen.

Abschnitte, welche die Aussprache wegen des fortreifsenden Gedankens nur durch erhöhten Ton, nicht durch Verweilen bezeichnet, sind doch wol etwas anders, als gar keine Abschnitte. Ich habe in beiden Gedichten Homers die abweichenden Hexameter sorgfältig angemerkt, und nur diesen einen gefunden, der statt des zweiten männlichen Abschnitts im vierten Takte, den der Rhythmus verlangte, die bukolische Theilung des Sinnes hat:

Ἠ ȣ μεμνῃ, || ὁτε τ᾽ ἐκρεμω ὑψοϑεν, | ἐκ δε ποδοιϊν —

denn jener: *φιλε κασιγνητ᾽, | ἐκκομισα, | τε με, | δος δε μοι ἱππους —*

gehört zu der vorigen Bemerkung. Aber auch 2 Ausnahmen unter so vielen tausenden, was entscheiden sie? Oder wissen Sie mehr?

Noch dies von Homers Amfibrachen. Er hat nie mehr als 2 in ganzen Worten; aber Doppelamfibrachen machen die zweite Ausnahme, z. B.

——————— *και ὀψεδυοντα Βοωτην* —
——————— *ὑπ ἀνδροφονοιο Λυκȣργȣ* —
——————— *ἀμιτροχιτωνας ἑταιρȣς.*

Hesiodus hat einmal 3, deren Weichheit durch die Stärke des Ausgangs gehoben zu sein scheint:

Ἡ δε χιμαιραν ἐτικτε, πλεουσαν ἀμαιμακετον πυρ.

„Sanfte Bewegung, sagen Sie, schwächt den Eindruck des starken Klangs; aber nur bei sanftem Sinn: starker Sinn hingegen theilt der sanften Bewegung Stärke mit.“ Wenn Wort und Klang dem Gedanken anschliefsen, so verzeihe ich die mishellige Bewegung. Von jenen vielfachen Wirkungen und Gegenwirkungen, die auf die übrigen Wortfüfse (den Anapäst z. B.) angewandt ins Unendliche gingen, und bald hier bald dort nie zu schlichtende Grenzstreitigkeiten gebären, sagt meine Erfahrung mir nichts. Doch wenn wir darüber eins sind, dafs der Amfibrach als ein sanfter Fufs, noch weniger wie der Anapäst, gehäuft werden darf; so hat es auf die Ausübung keinen Einflufs, der Amfibrach thue oder leide, was ich nicht weifs.

Behauptungen ohne Beispiele, sagen Sie mit Recht, sind Köcher ohne Pfeile.

Unter dem zarten Gesprosse, vom Hauche des
Westes durchschauert —

wird durch die weiche Bewegung noch widerlicher, als durch den blofsen Übelklang:

Über dem zarten Gesprofs, vom Hauch — — — —

denn jene Bewegung, mit welcher uns nicht einmal sanfter Sinn und sanfter Klang aussöhnt (Leise bewehten die Weste das Mädchen mit

Blüte des Baumes), wird durch die Rauhigkeit der bewegten Klänge nur auffallender.

Ferner:

Schmetternd erschollen die Donner von Felsengebirgen ins Schlachtthal:

hat Stärke des Inhalts und angemessene Stärke des Klangs; aber die Schwäche der Bewegung wird weder dadurch, noch, wie Sie ehmals sagten, durch ihre Schnelligkeit, weniger empfindlich. Soll nichts verziehen werden, so mufs auch die Bewegung angemessen sein; denn „Wohllaut gefällt, Bewegung noch mehr.“ Also:

Schmetternd erscholl {Kriegsdonner | der Donner vom Felsengebirg'} in das Schlachtthal.

Und was da, wo weder Sanftes noch Starkes im Inhalt oder im Klange auf die Bewegung einwirkt? z. B. in meiner Odyssee:

Diesen Vertrauten der Muse, dem Gutes und Böses verliehn ward.

Das Sicherste ist, diese Bewegung ganz zu untersagen, nicht durch Bemerkungen, die schon mir, wie viel mehr den ungeübteren Versemachern, zu fein sind, den Wahn zu veranlassen, dafs gerade der schlechteste Vers fast niemals schlecht sein könne.

Sie rechnen zu den Verwandten des — ◡

und ◡—◡ auch den ◡◡—◡ und ◡—◡◡. Jener scheint mir's allein; dieser gehört zu einer ganz anderen Familie.

„Eine Längenreihe hat keinen Tonverhalt." Ich meine doch:

Ill' | inter sese | magna vi | brachia tollunt —

faſst die Längen in ganz andere Glieder, als:

Dant silvae | longiqu' urguent | ad littora fluctus.

und:

Et caligantem | nigra | formidine | lucum.

oder:

Graunvoll tönt | ringsher | Angstausruf | über das Schlachtfeld.

Was im Verse Tugend ist, muſs oft in Prosa vermieden werden. — Vielleicht meint Demetrius nur, weil in der freien Rede nicht Hebung und Senkung durch Metrum bestimmt sei, so müsse man die Wortfüſse so wählen und ordnen, daſs sie für sich selbst Hebung und Senkung bestimmen. *Et caligantem*, wenn es frei steht, kann *et ca* | *li* — und *et* | *cali* | *gan* — gelesen werden; es hat also für sich keinen Rhythmus. Wenigere Längen runden sich selbst. Doch was er auch meine, so gilt mir Homer und Virgil, und alle Dichter der Alten, mehr als Demetrius, deswegen weil sie meine Empfindung treffen.

Mit eben der Aufrichtigkeit, womit ich Ihnen allein gefallen kann und will, mufs ich Ihnen gestehen, lieber Klopstock, dafs ich sehr wohl den Unterschied zwischen griechischem und deutschem Hexameter, den der trochäische Takt hervorbringt, einsehe, aber nichts von dem zwischen scheinbar griechischem und ganz deutschem, der in dem Zweimal und Dreimal liegen soll. Auch sehe ich die Absicht dieser Eintheilung nicht. Wir suchen beide aufrichtig die Wahrheit dieser Kunst, die, meines Wissens, aufser uns, in Deutschland wol keiner kennt; wir müssen uns unsre Erfahrungen auf Verlangen rein und ohne Vorbehalt mittheilen, oder der Jüngere ehrt den Älteren durch Stillschweigen.

Ich umarme Sie, lieber Vater Klopstock.

8.

Klopstock an Vofs.

Hamburg, 23. September 1789.

Ich kann Ihren Brief jezt unmöglich so umständlich beantworten, als er es verdient. Ich mufs daher vieles auf das Mündliche versparen. Verehrung durch Stillschweigen. — Sie reden zweimal hievon. Ich glaube nicht, dafs ich Sie dazu veranlafst habe. Ich untersuche alles

sehr genau, was Sie mir schreiben; dafs ich Ihnen nicht alles beantworte, kömmt daher, dafs dies für Briefe zu weitläuftig sein würde. Kommen Sie nur, so sollen Sie sehn, wie bedeutend mir Ihre Einwürfe sind. — Ich wollte Sie durch ἀμφι δε πηληξ *) nicht widerlegen, sondern Ihnen nur von neuem sagen, dafs mir Alles auf den Perioden, und also auch auf seine Theile ankomme. Der gute Vers also sei, welcher er wolle (wenn er nicht gut ist, so kann er auch keine guten Theile des Perioden geben); so kömmt doch zulezt alles darauf an, wie er den Perioden (ich nehme hierdurch den einzelnen Saz nicht aus) bildet. Ich betrachte überhaupt alles, was Kunst heifst, nach der Wirkung. Die Hauptwirkung entsteht hier durch die Beschaffenheit des Perioden. — λεμον | θρασυν. Die als durchgängig geltend angenommene Regel trennt das wol; aber der Vorleser achtet das nicht, und darf es auch nicht achten, eben so wenig, als er es in einem Perioden von Demosthenes achten dürfte, wenn sich seiner eine

---

*) Freilich kannten Sie dies und ähnliches, wie hätte ich hieran zweifeln können; aber Sie bemerkten nur nicht, dafs die Verse, welche ich die eigentlichen nenne, es wirklich sind.

gleiche Regel bemeistern wollte. — „Gelinde," „die Laute" sind völlig gleiche Wortfüſse, obgleich „die" ein besonderes Wort ist. Wenn auch der Vorleser die Länge in „erhebt sich" stärker ausspricht, als in „erhebet", so bleibt jenes doch Amfibrach. — Habe ich Ihnen denn Parteilichkeit vorgeworfen? — Können die Abschnitte durch erhöhten Ton bezeichnet werden? — Ich unterscheide die Doppelamfibrachen deswegen merklich von den einfachen, weil sie sechssilbig sind. Denn die Vielsilbigkeit giebt den Füſsen etwas sehr charakteristisches. — Ich gebe die scheinbar griechischen Hexameter gern auf. Ich machte den Unterschied nur, weil man es beinah nicht merkt, daſs sie keine griechischen sind. — Über die vielfache Wirkung und Gegenwirkung werde ich mich erklären, wenn ich in der Grammatik von dem Ausdrucke reden werde, dessen das Silbenmaſs fähig ist. — Ich habe die beiden Verse in den Fragmenten, die aus lauter Amfibrachen bestehn, nicht als gute Verse, sondern blos als Beispiele (ich redete damals vom Zeitausdrucke und Tonverhalte) in meinem Saze angeführt. — Ich weiſs nicht, durch welche Bemerkungen, die selbst Ihnen zu fein sind, ich den Wahn, von dem Sie reden, veranlaſst habe.

Sie kennen meine Aufrichtigkeit, und ich sage Ihnen mit dieser Aufrichtigkeit, dafs mich dies verdriefslich gemacht hat. — Als auch sanfte Füfse sind ⏑⏑—⏑ und ⏑—⏑⏑ mit —⏑ und ⏑—⏑ verwandt; aber mechanisch betrachtet ist es ⏑—⏑⏑ mit ⏑—⏑, und ⏑⏑—⏑ mit ⏑⏑——. Ich wünschte, dafs ⏑—⏑ und ⏑⏑—⏑ verwandt wären, so würde ⏑⏑—⏑, der auch nach Apollo genannt wird, Ihre Härte gegen den ersten vielleicht ein wenig mildern. Ich vergafs in diesem Augenblick, dafs Sie sie für verwandt halten. Es sollte also schon zur Milderung gekommen sein. — Ich finde den Tonverhalt nur in dem Verhältnisse der verschieden gestellten Längen und Kürzen (—⏑⏑—, ⏑——⏑); also hat——— und ⏑⏑⏑ für mich keinen Tonverhalt. In: *Ill' inter sese* und *Dant silvae* sind freilich verschiedene Wortfüfse: aber die Hauptfrage ist hier: Ob sie nicht von der Vorzählung, welche der Vorleser nicht vermeiden kann, verschlungen werden. Man hört sie nämlich unter diesem Vorzählen nicht mehr als Wortfüfse. — Wenige Längen, sagen Sie, runden sich selbst. Ich weifs nicht, was das Runden mit dem Tonverhalte zu thun hat. Der: ——— und die ——, ——— oder———, —— sind mir sehr bedeutende Wortfüfse, ob sie

gleich keinen Tonverhalt haben. Ich höre sie, weil die Vorzählung da noch nicht wirkte. Was Demetrius betrift, so kam es mir nicht unmerkwürdig vor, dafs ein Grieche so urtheilte. Ich glaube, dafs die Längenreih im Homer und im Demosthenes einerlei Wirkung hervorbringt. Ich habe indefs Demetrius nicht wider Homer anführen wollen. Gegen Homer gilt mir nur der Eindruck, der bei mir durch die Vorzählung entsteht. —

Ich habe eben Ihren und meinen Brief wieder durchgelesen, und ich sehe, dafs ich noch ein Blatt beilegen mufs. Sie scheinen über irgend etwas, das ich Ihnen geschrieben habe, empfindlich geworden zu sein. Wenn es ist, so sagen Sie mir's. Ich bin überzeugt, dafs ich mich bei Ihnen werde rechtfertigen können. — Wenn Ihr: „Taumelnder Jüngling nach der ersten Anordnung" einen besseren Perioden giebt, so ziehe ich es vor. Aber das ist hier der Fall nicht, und wird es überhaupt bei solchen Versen so leicht nicht sein. — In:

Wenn in des Bergs benebelte Kluft der Wanderer stürzet

findet der Dichter zwei Abschnitte, aber der Zuhörer, dem die Regel unbekannt ist, hört nur, dafs zwei starke Wortfüfse nach zwei

Kürzen mit der Länge schliefsen. Angenommen, dafs hier

Berges ——— Klüfte

zwei weibliche Abschnitte wären, so hätten sie viel Ähnlichkeit damit, dafs Homer öfter in der Mitte des Verses und am Ende den —◡, oder einen Fufs sezt, der trochäisch endigt. Die Italiener, die in der achtzeiligen Strofe, so oft in der Mitte und am Ende (welches das Reimen denn noch auffallender macht) den —◡ sezen, würden sich nicht wenig wundern, wenn sie hörten, dafs im Deutschen auch ein seltener Gebrauch von

Berges ——+—— Klüfte

verboten sei.

„Ein Theil der Zusammensezung, sagen Sie, den gewöhlichen Abschnitt verstatte". Aber der Abschnitt ist in diesem Falle nur dem W o r t e, und nicht der S a c h e nach da. — Ich habe mich des Amfibrachen (von dem ich in meiner Vorrede z u e r s t gesagt habe, dafs wir Deutschen uns vor seinem öfteren Gebrauche, so viel wir könnten, hüten müfsten), als eines unterdrückten, dadurch ein wenig angenommen, dafs ich sage: In „Zerschmettern" und solchen hindern Klang und Inhalt, am meisten der lezte, den Eindruck der sanften Bewegung. Daraus

folgt ja nicht, dafs ich viele sich folgende ◡—◡ vertheidige. Wir müssen, indefs nun einmal den ◡—◡ öfter brauchen, als es die Verskunst erlaubt. Das gebietet die Sprache, und wo nur die nicht recht gebrauchte Sprache davon befreite, gebietet es die nothwendige Wahl der besten Worte und Wortstellungen. Fehler gegen Fehler gerechnet, so gehen drei amfibrachische Hexameter auf zwei spondeische, und dies auch deswegen, weil jene niemals so ganz unpassend zum Gegenstande sein können, als diese. In Ovid machen die nur nicht immer unpassenden spondeischen Hexameter einen besondern Kontrast mit seinen übrigen gewöhnlich sehr schnellen Tänzern. —

Eine Frage, ob sie gleich hier nicht hergehört. Wie theilen Sie:

Ετραπετο· Ζευς δε μεγαλ' εκτυπε, σηματα φαινων.

9.

Hamburg im October 1789.

Wir streiten über feine und theils sehr feine Unterschiede; und da kann es denn leicht kommen, dafs man sich auf das Gesagte nicht richtig antwortet. Dies geschieht, wenn der eine oder der andre das Gesagte auch nur im Geringsten falsch nimt. Im Gespräch ent-

wickelt sich das, aber für Briefe ist es zu weitläuftig. Ich verspare diese Entwicklung auf die Zeit, da wir uns wieder sehen werden. Das sage ich Ihen jezt vorläufig, dafs ich Ihnen auf jedes Pünktchen antworten kann. Vielleicht würde ich Sie, bei dem Sehen, auch überzeugen, dafs Sie, unter andern, in Ihrem lezten Briefe sich über vieles, woran ich nicht dachte, erklärten. — Ich schicke Ihnen hiebei ein paar Blätter aus einer alten Ausgabe Homers, an der mir nichts liegt. Ich habe da die Theile des Perioden, welche der Sinn macht, durch: o und ⌣ bezeichnet; o bedeutet mir die ganze Pause, und ⌣ die halbe. Den Abschnitt und den Schlufs des Verses (wenn dieser nämlich nicht übergeht) bezeichne ich so: |. So bald der theilende Sinn, und der Abschnitt oder der Schlufs des Verses zusammentreffen, sò bezeichne ich: $\overset{o}{|}$ oder $\overset{\smile}{|}$.

Die Perioden bestehn aus Säzen, und nur durch diese können sie getheilt werden. Kein Saz ist ohne ein ausgesprochenes oder gedachtes Zeitwort. (Die Participia können und müssen manchmal als Zeitwörter angenommen werden.) Der Vorleser darf die Abschnitte oder den Schlufs der Verse nur da hören lassen, wo sich der Sinn des Periodentheils, in einem m e r k-

lichen Grade, zu zeigen anfängt. In folgenden beiden Versen darf der Vorleser weder die Abschnitte, noch den Schlufs des ersten Verses hören lassen.

Alla su men nün authis | aposticheo, mä se noäsa
Härä :o emoi de ke tauta | meläsetai◡, ophra telessoo.

Diese beiden Verse haben also im Grunde keinen Abschnitt, der erste auch keinen Schlufs. Wenn Sie glauben, dafs Homer selbst, und nicht blofs die Grammatiker, in diesem und einem ähnlichen Verse Abschnitt und Schlufs gedacht haben, so haben wir, was diesen Punkt unseres Streites betrift, nichts mehr auszumachen. — Durch meine beiden Verse: Bergs, Kluft und Berges, Klüfte wollte ich nur zeigen, dafs sie keine wahren Abschnitte hätten, und das deswegen, weil in (des Bergs—Kluft)′ dem Sinne nach auf stürzet verweist. — Sobald man, nach 5 Längen, noch mehrere hört, so entsteht der Eindruck des Vorzählens (bei mir wenigstens), und die gehörten 5 werden nun auch mit dazu gerechnet. — Wenn δε zu Ζευς gehört, so gehört es auch zu μεγας, und so ist Homers: θαρσος αητον ganz amfibrachisch. Ich glaube übrigens doch, dafs δε zu dem Zeitworte gehöre, und so müfsten wir Ζευς als ein einsilbigen Wortfufs nehmen. — Man kann sich so

vertheidigen, dafs man parteiisch scheint, ohne es zu sein. Ich habe Ihnen das Sein nicht Schuld gegeben. Wenn ich von meinen Untersuchungen geredet habe, so habe ich dadurch an den Ihrigen nicht gezweifelt. Ich habe in dem Augenblick nur an meine gedacht. Ich mufs Ihnen gestehn, dafs ich nicht weifs, wie es zugeht, dafs Sie mich in so manchem anders erklären, als ich es meine. Auch aus dieser Ursache wünschte ich Sie zu sehn. — Eben las ich Ihren Brief wieder durch. Ich verstehe es nicht recht, warum Sie meinen Brief einen freundlichen Brief nennen.

10.

Vofs an Klopstock.

Eutin, 31. October 1789 *).

Sie sind unzufrieden, lieber Klopstock, dafs ich zwei Ihrer Briefe falsch verstanden habe. „Man kann, sagen Sie, sich so vertheidigen, dafs man parteiisch scheint, ohne es zu sein. Ich habe Ihnen das Sein nicht Schuld gegeben. Wenn ich von meinen Untersuchungen geredet

*) Über den Brief schrieb Klopstock die Wore: Diesen Brief konnten Sie Ihrem Freunde, und ich seze hinzu, mir schreiben.

habe, so habe ich dadurch an den Ihrigen nicht gezweifelt. Ich habe in dem Augenblick nur an meine gedacht. Ich mufs Ihnen gestehn, dafs ich nicht weifs, wie es zugeht, dafs Sie mich in so manchem anders erklären, als ich meine." — Am Rande noch: „Ich verstehe es nicht recht, warum Sie meinen Brief einen freundlichen Brief nennen."

Die Sache ist diese. Auf meine Behauptung, dafs der Rhythmus des Verses die natürliche Zeit und Bewegung der Worte ein wenig verändere (wogegen Sie am Ende nichts werden haben können); dafs daher erhebt sich, welches in der Rede schon von erhebet sich merklich unterscheidet, im Verse dahin gestellt, wo das Ohr keinen Amfibrach duldet, aufhört Amfibrach zu sein, indem sich zum folgenden Wortfufs übergeht: hierauf antworteten Sie folgendes: „Der Rhythmus macht aus dem Amfibrach einen Jambus, weil Sie lieber einen Jambus haben wollen. Aber der Vorleser kehrt sich schlechterdings hieran nicht, sondern läfst den Amfibrach, und wenn er sich daran kehren wollte, so würde es gleichwohl der Zuhörer nicht dulden. Vielleicht habe ich nicht Unrecht, wenn ich hieraus zu sehn glaube, dafs Sie in dem, was Sie behaupten, nicht ganz unpar-

teiisch sind. Das ist zwar eine Sache, die ich an Ihnen am wenigsten kenne, aber gleichwohl treffe ich sie hier an. Überhaupt hängt unser Streit an sehr feinen Fäden; aber diese müssen denn nun auch, wie der Pallas Webe, mit der äufsersten Sorgfalt gewebt werden, oder es entsteht Gewirr. Wären Sie doch bei mir; so wollte ich Ihnen einmal recht zeigen, wie genau ich das alles untersucht, und dann hier und da einmal Resultate ~~hingesezt~~ (ausgestrichen) hingeworfen habe, die selbst Vofs nicht alle gleich durchsieht.“ — Diese Vorwürfe brachten mich dahin, mich in einige Punkte des Streits, den ich von Anfang an durch Rückzug zu vermeiden suchte, etwas tiefer einzulassen, nur um Sie zu überzeugen, dafs ich den Gegenstand einigermafsen kenne, aber zugleich von Verehrung durch Stillschweigen zu reden. — Sie versicherten mir, dafs Ihnen meine Einwürfe bedeutend schienen, und fragten, ob Sie mir denn Parteilichkeit vorgeworfen hätten. „Sie scheinen (heifst es auch in der Beilage) über irgend etwas, das ich Ihnen geschrieben habe, empfindlich geworden zu sein. Wenn es ist, so sagen Sie mir's. Ich bin überzeugt, dafs ich mich bei Ihnen werde rechtfertigen können.“ — Ich dankte Ihnen für den freundlichen Ton dieser Stellen

und des ganzen Briefs, der gegen den vorhergehenden merklich abstach, und wollte, wenn Sie von jenen Vorwürfen nichts mehr wüfsten, auch nicht weiter daran denken. *) Dies ist es, worüber Sie unzufrieden sind.

Die gemeinschaftliche Untersuchung eines Gegenstands, womit man sich beiderseits nicht seit ehegestern beschäftigt hat, kann lehrreich und angenehm sein; aber solche Äufserungen gehören nicht dahin. Man mufs seinem Gegner, zumal wenn man ihn zum Widerspruch auffodert, zutraun, dafs er weifs, was er sagt, und dafs er über elende Ausflüchte hinweg ist. Das Feld behaupten, ist nicht immer Sieg.

Homers Vers wird als Vers gehört. Auf diesem, durch eigne Erfahrung gefundenen, und durch die einstimmige Erfahrung aller Alten, die die Verskunst ausgeübt oder gelehrt haben, bestätigten Saze ruht alles übrige, was ich behaupte. Sie erklären ihn für ein Hirngespinst der Grammatiker, worüber Sie mit mir nichts weiter auszumachen haben. Wenn das ist, so hat der ganze Streit ein Ende.

Sie haben sich die Mühe gegeben, mir 4 Folioseiten homerischer Verse nach dem Sinn

*) Dieser Brief hat sich nicht vorgefunden.

zu theilen. Die mitversprochene 1) Bezeichnung des Abschnitts und Schlusses, ohne theilenden Sinn, haben Sie nur zweimal gegeben, wo eigentlich auch Gedankenpause ist. Sie hätten mir nur sagen dürfen, was ich schon lange weifs, dafs Sie blofs die Theilung des Punkts, des Kolons, des Komma's u. s. w., auch wo der Drucker sie vergessen hat, anerkennen. Wenn ich Ihnen dagegen sagte, dafs ein Komma oder ein Halbkomma, noch häufiger stehn müfste, z. B. gleich nach Αχιληος im ersten Verse, nach προιαψεν im dritten; so würde ich Ihnen wieder Ausflüchte zu machen scheinen. Wenn ich dann wieder sagte, dafs auch dort, wo Sie des fortgehenden Sinns wegen, keine Theilung (rhythmische nämlich) verstatten wollen, doch **immer** solche Wortfüfse stehn, die sie erlauben, **niemals** (den einen Vers der Ilias ausgenommen) solche, die sie verbieten: z. B. **niemals**:

υλομενην ἡ μυρια | κεινοις ἀλγε̕ εθηκε —

so hörte ich von neuem, dafs μυρι Ἀχαιοις oder μυρια κεινοις dem Vorleser und Zuhörer gleichgültig sei, weil beides gleich wenig einen rhythmischen Absaz, Druck, sanfte Verweilung (oder wie es heifsen soll) verstatte. Aber **das** 2) mufs Ihnen doch selbst bei Ihrer Ab-

theilung aufgefallen sein, daſs wenigstens die meisten Verse zugleich mit dem Gedanken schlieſsen: auf der ersten Seite 23mal nach einander: da Sie schon 4 bis 6mal misbilligten. Darüber sind wir nämlich, nach Ihrem vorigen Briefe, schon eins, daſs Periode nicht bloſs der Umfang des Gedankens von einem Punkt zum andern, sondern auch von Komma zu Komma heiſse; obgleich Sie die Semikommata und noch flüchtigeren Pausen nicht zugeben. Mir gehört zur Periode des Sinns auch jeder gerundete Begrif, jedes Gelenk des ganzen Sazes: z. B. der schöne Baum | beschattet mit dunkelem Grün | das bemoste Dach | . Mit ganzen und halben Pausen weiſs ich nicht auszulangen. Diese Gedankenabtheilung (des Sazes und seiner Glieder, Gelenke und Gelenkchen) fällt gewöhnlich mit der rhythmischen zusammen. Das ist Homers Regel. Als seltene Ausnahme, die zur Abwechselung dient, duldet er: wenn die rhythmische Theilung nur ein trennbares Wort findet, wie: *Σοι δε κυβερνηθ', ωδ'* | *επιτελλομαι, αλλ'ενι θυμω* | *Βαλλεο.* Oder: Brauste der Sturm; und in Wogen erhob sich die Wüste des Meeres. Niemals: Brauste der Sturm, und Wogen durchtobten die Wüste des Meeres. Oder ein Ausgang,

wie: Aber nachdem der || Held; denn der Artikel der ist untrennbar.

Ihre Frage, wie ich den Vers theile: εϛραπετο. Ζευς δε μεγαλ' εκτυπε — war also eine Falle. Ich sollte antworten, nach δε; und dann war ich gefangen. Klopstock, Sie haben zu viel schlechte Gegner in der Welt gehabt, um die Begriffe Gegner, parteiisch, 3) unredlich, nicht manchmal auch gegen Ihren Willen zusammen zu mischen. Bin ich irgendwo mit mir selbst im Widerspruch, ich werde es nicht bemänteln; ich werde der Wahrheit die Ehre geben, und für die Warnung danken. Aber hier bin ich's nicht. Δε gehört überall zum vorigen Worte, wofern dieses nicht selbst dem unmittelbar folgenden anhängt, ὁ δε σωφρων. Aber in Θαρσος αητον εχυσα, || μεγας | δε σε θυμος ανηκεν: wird der zusammengesezte Amfibrach durch den Rhythmus getrennt, wie oben erhob | sich.

Sie können mir jedes Pünktchen beantworten, glauben Sie. Am begierigsten wäre ich zu hören, wie Sie Ihren Saz, nur die Periode des Sinns theile den Vers gegen mein Exempel: Taumelnder u. s. w. vertheidigen wollten. Die selbigen Glieder des Sazes (auch zugegeben, dafs sie schlecht sein) bilden, so gestellt,

nur Hexameter für's Auge, so gestellt, Hexameter für's Ohr, und wie mir's scheint, sehr gute. Die kleine Änderung — duft aus — dufte, Frühlinges aus Frühlings, wollte ich auch noch aufgeben; und die Verse blieben doch gut. Woher kommt das?

Ich habe mich nur auf Einiges Ihrer Theorie eingelassen. Daraus schliefsen Sie nicht, dafs mir Ihre feinen Gewebe, wie Sie sie wiederholt nennen, unauflöslich sind. Ich glaube die Fäden zu kennen, woraus so mancher Zipfel zur Bedeckung, oder manches Gewand zum Schmucke der deutschen Verskunst gewebt ist. Wenn Sie aus meinem ganzen Betragen in dieser Sache nicht sehn, wie unangenehm es mir ist, Ihnen zu widersprechen; so verkennen Sie mich. Der Rath, Ihren Vers als einen neuen, vom homerischen Hexameter wesentlich verschiedenen, seinen eigenen Gang gehen zu lassen, war Freundesrath. Dafs Homers Hexameter nach gleichen Regeln gemacht sei, werden Sie schwerlich beweisen. 4) Ihr Vers geht nicht nur über die Grenzen hinaus, die jener Hexameter als Schönheitskreis anerkennt, sondern beschäftigt sich auch zu wenig innerhalb. Indefs beweisen Sie; ich werde Ihnen nicht widersprechen. Auch bie Behauptung, 3 Län-

gen gefallen, 5 auch noch; aber noch 2 dazu, so gefällt nicht mehr, was eben gefiel, so misfällt es sogar: — mag ihr Heil 5) versuchen. Was Vorzählung sei, weifs ich so wenig, als was Tonverhalt, und andre solche Feinheiten, die den Griechen verstricken sollen. Was es sein soll, habe ich sehr wohl begriffen. — Das war also wieder ein Streit um Dudeldum und Dudeldei. Ich wollte ihm ausweichen, aber umsonst. Leben Sie wohl, doch lieber Klopstock, ob Sie mir gleich wehe thun.

Den 1. November. Ich habe die Verse Homers rhythmisch abgetheilt, und in Ihrer Gedankenabtheilung einiges geändert. Rhythmische Theilung sagt die Sache, ohne Nebenbegrif, den man sich weder für noch wieder erlauben mufs. Die Theilung, die der Vers durch seine Bewegung macht, könnte in Ermangelung eines näheren Ausdrucks gerne mechanisch heifsen; aber wenn der nähere Ausdruck rhythmisch dadurch vermieden werden soll, so scheint es, als ob das mechanische dem vernünftigen, absichtsvollen, wie Vers der Verskunst, Grammatiker dem Dichter, Poetik der Poesie, entgegenstehn. Nebenbegrif für eine Sache ist verzeihlicher; doch würde ich dem Doppelamfi-

brach *Die Blütengerüche* nicht durch den falschen Namen Päonchoreus (*Der Lilienstengel*) aufzuhelfen suchen. Fahren Sie fort, die rhythmische Theilung für einen Traum der Grammatiker zu erklären; so liegt Ihnen ob, Beispiele zu stellen, wo Homer die Theilung so schlechterdings verbiete, wie in Ihren Nachfolgern fast jeder Vers: denn Sie selbst folgen, ohne es gewollt zu haben 6), die meiste Zeit der Regel, die aus der Erfahrung jedes Feinhörenden vor Homer schon festgesezt war. Nur ein einziger Vers:

| sündiger Menschen.
Singe das Heil, unsterbliche Seele, | der sündigen Menschen.
Sing' im Ton der Unsterblichen | sündiger Menschen Erlösung.
Singe der sündigen Menschen | Jammergeschick und Erlösung.
Siehe des grofsen Gebeinthals | schreckliche Modergestalten.
Allbarmherziger Wiederbringer | sündiger Menschen.
Öde Gebirgskluft überschattete weit die Bezwungnen.

Nur ein einziger so oder ähnlich gemessener, oder vielmehr ohne Mafs abgezählter Vers, in Homer oder irgend einem Alten; und ich habe verloren. Nur lassen Sie mich nicht immer von neuem 7) zusammengesezte Füfse (wie erhob sich) abweisen.

Ich sehe nicht, wie eine den Sinnen so unterworfene Sache, als der homerische Vers-

bau, solchen Misverständnissen 8) ausgesezt sein kann. Ein Freund, dessen Wahrheitsliebe Ihnen bekannt sein mufs, wie seine Liebe zu Ihnen, hat sich Jahre lang mit Homer beschäftigt, wie — ich mufs es sagen — wie schwerlich einer in Deutschland, hat seinen Versbau Vers vor Vers in den kleinsten Fugen nicht Einmal, sondern zum Theil drei — viermal untersucht, und wo die deutsche Sprache nicht folgte, zugleich alle Rhythmen geprüft; eine seit zehn Jahren fast ununterbrochene Erfahrung hat ihn belehrt, dafs je näher er Homeren blieb, desto besser sein Abbild blieb, je entfernter, desto schlechter: dieser sagt nun, so und so habe ich Homers Vers ohne Ausnahme gefunden, so auch bei allen seinen Nachfolgern, griechischen und römischen. Und Sie verweisen ihn mit seinen unwiderlegten Erfahrungen zu den Grammatikern, ohne ihm etwas entgegen zu stellen, als Aussprüche und Beispiele, wie er sie selbst für seine Theorie angeführt, wie er sie Ihnen schon einigemale berichtigt zurückgeschoben hat.

Ein ganz anderes ist es, wenn Sie Homers Vers dahingestellt sein lassen, und auch hier, wie überall, sich neue Bahnen ausforschen. Als einen solchen habe ich Sie in meiner Vorrede mir gedacht; und war ich je parteiisch, so

war ich's für Sie. 9) Was würden Sie dem Kritiker sagen, der den Plan Ihres Gedichts darum tadelte, weil er dem Plane der Ilias und der Odyssee unähnlich ist; oder Ihre Gedankenfolge, weil sie nicht griechischen Regeln gehorcht? So auch Ihr Vers. Weil er nicht, wie der homerische zur Harfe gesungen, sondern hergesagt werden soll; so halten Sie die Mitte zwischen dem metrischen nnd dem freien rhetorischen Rhythmus; d. h. Sie folgen theils der Regel, die Penthemimeris und Hefthemimeris verlangt, und sondern ihr zu Gefallen auch je sechs und sechs Takte, durch wiederkehrenden Schlufs; theils folgen Sie ihr nicht. Sie wollen damit, dafs man weder dort noch hier den Vers zu deutlich anstimmen, sondern fast nur (ganz scheinen Sie's nicht zu wollen) die Pausen des rednerischen Vortrags beobachten soll. So dulden Sie keine rhythmische Pausen nach Melodieen, Wonne, stiegen; vielen, Heerden, Einem, Lämmer: welche den Vers als solchen tadelhaft machen würden. Ihr Vorleser hält Komma und Punktum, mehr und weniger, nachdem der Gedanke forteilt. Die halbe Pause nach Gespielinnen, die ganze nach Harfen, Nilus ◡, Tabor ◡, Kinder °, gesondert ◡, weiden °. Nach Homers Harfe

gesungen, müfste Vers und Gedanke sich so wenden:

Stimmen, der süfsesten Wonne | Gespielinnen, stiegen melodisch |
Jezt im Lispel empor, | der Engelharfen. Denn endlos |
Kamen vom Ganges, vom Rheine, | vom Niagara, vom Nilus, |
Längs den Cedern einher, | auf Tabor, Seelen der Kinder. |
Wie unzählbare Lämmer, | aus vielen Heerden gesondert, |
Weiden, vom Frühling genährt, | den langen Hügel hinunter: |
Also kamen | die Seelen einher | am Haine des Tabor.

Es verdriefst mich, dafs wir Zeit und gute Laune verderben, über die einfache Regel Homers zu hadern. Besser wär's, über die Anwendung derselben in unserer Sprache herumzudenken. Wir haben Mangel an starken, Überflufs an sanften und weichen Bewegungen. Dadurch, dafs wir beides beschönigen, wird nichts gewonnen. Sie werden mit Behauptungen, wie die über Längenreihe, Verein, Vorzählung, Tonverhalt (der nur zwischen Längen und

Kürzen sei 10), geschwächten Eindruck durch Inhalt und Klang, dem Anstauner unverstandene Worte zum Nachplaudern, dem Mituntersucher höchstens die Freude über den Scharfsinn des Behaupters gewähren, aber mehr Unmut, dafs dieser Geist sich nicht anderswohin wandte. Wir können nicht leicht über 5 natürliche Längen, und kaum diese, gut folgen lassen; auch deswegen nicht, weil unsre Längen lauter Stammwörter und Hauptbegriffe sind: denn ragen nicht einige merklich hervor, und stehn nicht diese in gutem Verhältnisse (hier wäre Tonverhalt ein gutes Wort) so entsteht, was Quintilian *oratio subsultans* nennt, und wir Vorzählung nennen könnten. Aber wie, wenn wir Verlängerungen zu Hülfe nähmen? Und verlängert blofs der gehobene Sinn, nicht auch der Rhythmus des Verses in Hebung sowohl als Senkung? Furchtbar stand ist mir im Verse ein Molofs. Den Amfibrach erlaube ich mir, obgleich selten, wol dreimal; am liebsten, wenn den dritten, der nach der Mitte steht, ein Jambus aufnimt. Hierüber sowohl, als über die Regeln des Ausgangs und Übergangs im Deutschen, und über die äufserst schwere Bestimmung der Mittelzeit für einen Fremden, und die gleich schwere des ab- und zunehmen-

den Sprachtons, wünschte ich mir einen freundlichen Mituntersucher —

— ὁς κεν ἑταιρος εων πεπνυμενα ειδῃ.

11.

Klopstock an Vofs.

Hamburg, 5. November 1789.

1) Ich hatte nicht versprochen, Abschnitt und Schlufs auch da zu bezeichnen, wo sie der Vorleser, als solcher, nicht hören lassen darf. Darauf kam es an; nun kommen Sie, und belehren mich durch ihre Striche. Jener erlaubt sich, in Ansehung des Mechanischen des Verses, kein Semikomma und noch flüchtigere Pausen, so viel ihm diese auch, in Ansehung der auszudrückenden Empfindung oder Leidenschaft, werth sind. 2) Dieser der Gedankenpause und selbst der Abschnittspause unfähige Vers: Μη νυ τοι ȣ χραιςμῃ — Θεοιο ͳ macht zugleich einen Periodentheil aus. Folgender giebt zwei Periodentheile: Παιδα —— [a]) φιλην ͳ ταδ' — [b]) δεχεσθε ͳ. Es endigt zwar auch der Vers durch δεχ —; aber bei dem Gesichtspunkte, in welchem die Sache hier angesehn wird, kommt es allein darauf an, dafs der Periodentheil [b]) mit diesem Worte endigt. Jest suchen Sie auf der ersten Seite 23 sich folgende Verse,

wie *Μη νυ τοι* ist. Ich hatte mich in den griechischen Fragmenten und auch in meinen Briefen hierüber *erklärt*. 3) Ich wollte Sie blofs darauf aufmerksam machen, dafs Sie, wie ich es auch wohl bin, in einer Kleinigkeit vergefslich sein könnten, und Sie erwähnen da der Gegner, an die ich gar nicht dachte. Wie wenig mir an der Sache lag, können Sie auch daraus sehen, dafs ich mir Ihr *Ζευς δε* nicht zu Nuze machte, sondern bei dem blieb, was ich von Ihnen gelernt hatte, nämlich, dafs *δε* und dergleichen zum Zeitworte gehören. 4) Es ist mir nicht im Traume eingefallen, dafs Homer Hexameter, wie die sind, die ich deutsche nenne (welche Wahl ich darunter getroffen, gehört nicht hieher), eingemischt habe. 5) Es misfallen die *nun noch* hinzukommenden. Dies Misfallen wirkt zurück; vielleicht nur bei einigen, bei mir z. B. 6) Das wissen Sie also? 7) Ich habe so viel ich mich erinnere, bei meinen Wiederholungen immer irgend etwas noch mehr Erläuterndes hinzugesezt. So wie ich das jezt noch einmal bei *erhob sich* thue. *Θαυμα τοδ'* und *dies Wunder* sind Wortfüfse. Aber der Rhythmus gebeut: *Θαυμα* | *τοδ'*, und dies| Wunder. Nun gehorsht zwar der Redende nicht, und wird nie gehorchen: gleichwohl ist und

bleibt hier Vernichtung der Wortfüſse Regel. 8) Ich gestehe ja die gehörte Bewegung des Verses zu (ich sage es in den Fragmenten); ich behaupte nur, daſs die Bewegung des Perioden noch mehr gehört werde. 9) Schonung also. Ich will lieber mit Recht und Gerechtigkeit verurtheilt, als geschont werden. 10) Sie werden, hoffe ich, den Rhythmus oder Tonverhalt des — — — und des ⏑⏑⏑ irgendwo einmal definiren. Ich wünschte es sehr; denn ich habe auch nicht den entferntesten Begrif von diesem Rhythmus. Sie haben es mit nicht kleinen Unterschieden zu thun. Ich verlange nicht, denn wie könnte ich Unmöglichkeiten verlangen, daſs: ——— von ———, und ⏑⏑⏑ von ⏑⏑⏑ so unterschieden sein sollen, wie es z. B. —⏑⏑— von ⏑——⏑ ist; aber irgend ein kleiner Unterschied muſs doch gefunden werden, oder die Definizion und die Beschaffenheit der Sache haben nichts mit einander zu thun. —

Ich las eben Ihren Brief noch einmal. Ich hatte nicht um Rath gefragt. Ich weiſs sehr genau, daſs ich griechische und deutsche Formen des Verses verbunden habe (die griechischen nach Ihrer Entdeckung, ohne es zu wollen), auch kenne ich die Beschaffenheit dieser

Formen eben so genau. Sie verurtheilen die lezten. Wer verwehrt Ihnen das? Aber der Ton, in dem Sie .... Doch dies sei das lezte Wort von der Sache.

12.

Vofs an Klopstock.

Eutin, 8. November 1789.

Sie haben mitten in einer ruhigen Unterredung, die ich nur aufgefodert und mich zurückziehend fortsezte, zuerst durch ein Misverständnis geteuscht, die Worte Parteilichkeit, mehr Erfahrung, unauflösbare Feinheiten ausgesprochen. Sie haben darauf, als ich mich beschwerte, und zugleich einige meiner Erfahrungen enthüllte, zwar freundlich geantwortet; aber so bald ich für den freundlichen Ton dankte, Ihr Befremden über das Wort geäufsert und noch mehreres hinzugefügt, das nur die Ruhe der Untersuchung störte: statt künftiger Beantwortung ein Wort von blofs grammatischen Träumen, und eine Falle, die nicht fing u. s. w. Dies haben Sie gethan, ohne dafs ich Sie durch irgend etwas zu dieser Behandlung Ihres Gegners reizte, wo es nicht die Unwiderleglichkeit meiner Gründe war. Meine Klage hierüber haben Sie hie und da

unterstrichen, wo gröfstentheils das eben gesagte mit gleichen oder ähnlichen Ausdrücken gesagt worden war; und nun bin ich der Beleidiger, bin es, indem ich über jene Beleidigung klage, worüber Sie auch nicht einmal ein Wörtchen Entschuldigung beizufügen würdigen. Ich habe vergessen, sagen Sie mir, dafs ich meinem Freunde und — Ihnen schrieb.

Auf Ihre Anmerkungen, die ja doch das lezte Wort von der Sache sein sollen, antworte ich nichts. Nur zum Beweise, dafs Sie den Saz, δε gehöre zu dem Zeitworte, nicht von mir gelernt haben, wie Sie sagen, seze ich die Stelle aus meinem Briefe vom 17. August hieher, den Sie mir mit Anmerkungen begleitet zurückgeschickt haben: „Amfibrachen, wie εμος δε, verstatten eine rhythmische Verweilung nach εμος. In επει κε τεκοσι gehört κε auch dem Sinne nach zum Verbo.“ Ich habe also gerade das Gegentheil gesagt, und kann nicht dafür, dafs Ihnen δε und κε gleichartige Wörter sind.

Die Trennung selbst, und der Anlafs dazu, ist mir gleich schmerzhaft. Ich habe Homers Regel vorgetragen, und mich für widerlegt erklärt, so bald Sie andere, als nach ihr getheilte, Hexameter im Homer oder in irgend einem Al-

ten aufwiesen. Dies war Anlaſs zur Trennung der Freundschaft.

Leben Sie wohl, und erinnern Sie sich, daſs ich Sie liebte und verehrte, und bis auf Ihre unverdienten Äuſserungen aus Ehrfurcht sogar meine Gründe verschleierte. Ich wollte nicht streiten. Auch jezt werde ich den Mann, der mich kränkte, von Klopstock, der Liebe und Ehre verdient, zu unterscheiden wissen. —

13.

Eutin, im März 1799.

Ich trage mich schon lange mit einem unerträglichen Gedanken. Sie allein können ihn mir nehmen, und ich fasse das Herz, mich grade an Sie zu wenden.

Klopstock hat aufgehört, mir zu sein, was er war! so heiſst der schreckliche Gedanke.

Ich ahndete zuerst, und strafte mich selbst der verhaſsten Ahndung wegen: es glimme noch unter der Asche, was ich gelöscht glaubte! Sie lenkten den ehmals willkommenen Gesprächen über Vers, Grammatik und Darstellung aus.

Die Ahndung ward unruhiger, als ich im Jahr 1794 in den Grammatischen Gesprächen (dem ersten Buche, das ich nicht aus Ihren Händen empfing) mich namentlich ausgezeichnet fand.

Voſs hatte sich dem Homer im Versbau mit einer Art von Wollust angeschmiegt. Dawider ist nichts zu sagen. Aber Voſs hatte es auch hier. (Also auch anderswo, oder übrigens?) So aber war auch nun ein deutscher Homer entstanden, aus dem (wie aus einer *interlinearis*) der griechische hergestellt werden könnte.

So verstand ich die Stelle, die zu loben scheint; und noch finde ich keinen anderen Sinn. Sie können vieles an meiner Verdeutschung Homers tadeln; nur so ganz bis zum Ziele der Verdolmetscherei — ich suchte ein anderes Wort — glaubte ich nicht gekommen zu sein.

Während meiner Genesung wurden Ihre Oden gedruckt. Mit welcher Sehnsucht ich sie erwartete, können die Grafen Stolberg bezeugen. Durch beide lieſs ich Sie um Probebogen ersuchen. Es erfolgte keine Antwort.

Sie kamen endlich, die alten Unsterblichen, und ihre späteren Brüder, viel herzerhebendes zu verkündigen, aber auch etwas, das niederschlug.

In der Ode: Mein Thal: finde ich, daſs Thuiskone im Wettstreit mit Romana und Hellänis — O Sie wissen es, was ich fand. In Prosa klingt so etwas nicht.

Mit dem beschämenden Gefühl, durch keine

meiner Anstrengungen dem Blicke der Thuiskone bemerkbar geworden zu sein, wagte ich es nicht, ihrem Begünstigten meinen neuen Versuch, den deutschen Ovid, vorzulegen; und ich werde auch meinen Virgil, und meinen neuen Homer, und meinen Horaz (als etwas das nur meines ist) zurückhalten.

So spricht mir das stürmische Herz manchmal; ich ringe dagegen. Aber Ihr Zuspruch mufs hinzukommen; oder das Herz hüllt sich in Trauer. Ich dachte diesen Herbst nach Hamburg zu kommen. Kann ich's, ohne zu wissen, dafs Klopstock für mich noch lebt?

14.

Klopstock an Vofs.

Hamburg, 5. April 1799.

Ich traue Ihrem Briefe Freundschaftlichkeit zu, ob er gleich hier und da eine andere Miene zu haben scheint. Dies ist die Ursache, warum ich gleich mit dem anfange, was mir Freude macht. Ich habe Ihnen kein Exemplar meiner Oden geschickt, weil ich keins hatte. Die Stolberge selbst haben keins bekommen. Dafs ich Ihnen gern etwas schicke, werden Sie bald sehen. Denn ich werde Ihnen die Bogen vom Messias, die ich zur Anzeige der Druck-

fehler erhalten habe, schicken, so bald ich sie vom Buchbinder bekomme.

Ich weiſs nicht mehr, warum Sie die Grammatischen Gespräche nicht von mir bekamen. Vielleicht, weil ich glaubte, daſs Sie sie als eine Aufforderung ansehn könnten, von neuem über den Hexameter zu korrespondiren, und das mochte ich nicht. Die Stelle: „Voſs überläſst sich auch hier (in Ansehung des Verses, wie überhaupt) dem Anschmiegen...“ war Beifall. Ich lieſs die Einschränkung weg. Dies würde ich vermutlich später, da ich Ihre Übersezung noch mehr studirt hatte, nicht gethan haben. Mir kam der Sinn gar nicht an eine Vergleichung mit dem *Interlineare*. Zwei von denen, die über Ihren Homer geschrieben, haben mir den Ihnen gegebenen Beifall vorgeworfen. Ich kenne Ihren neuen Homer nicht, kann also davon nicht urtheilen; aber davon bin ich sehr überzeugt, daſs er, wenn Sie bei dem Saze: Vers für Vers zu übersezen, geblieben sind, nicht so gut sein kann, als er sein würde, wenn Sie sich diese Kette nicht angelegt hätten. (Wenn Sie Lust haben, mir die Ursachen dieser Anlegung zu sagen, so thun Sie's.)

Sie sagen: „In der Ode Mein Thal finde ich ... O Sie wissen, was ich fand.“ Ich weiſs

es wirklich nicht; und ich bitte Sie, mir es rund heraus zu sagen. — Ich weifs zwar nicht genau, was Sie durch das Glimmen in der Asche verstehn: aber das war und das bleibt bei mir sehr bestimmt ausgemacht: dafs Sie, als *Freund*, keinen Beruf hatten, sich so, wie Sie in der Vorrede zu Virgils Georgika gethan haben, über meinen aus nicht wenigen Gründen, und wie mir es vorkommt, aus starken, veränderten Hexameter zu erklären. Eben so wenig Beruf hatten Sie (ich rede allein von dem Berufe des *Freundes*) zu der späteren Erwähnung (Anmerkung zu Virg. Georg.) der byzantinischen Griechen.

Sie sind, sagen Sie, durch keine Ihrer Anstrengungen dem Blicke der Thuiskone bemerkbar geworden. Dies verstehe ich nicht. Aber Sie verstehn mich, wenn ich Ihnen sage, dafs ich Ihnen das Wort *Anstrengung* völlig verbieten würde, wenn Sie sich die Ketten des Vers für Vers nicht angelegt hätten.

Verziehn sei Ihnen Ihre doppelte Vorbeireise, und kommen Sie zu mir, so bald Sie können und mögen. Ich wünschte Sie auf meinem Garten zu logiren; aber ich kann nicht.

15.

Voſs an Klopstock.

Eutin im April 1799.

Ich habe meinen ältesten Sohn nach Halle geschickt; in den Tagen des Abschieds konnte ich nicht schreiben.

Daſs Sie die Freundschaftlichkeit meines Briefes erkennen würden, wuſste ich zuvor. In diesem Vertraun schrieb ich, was mir lange das Herz gedrückt hatte. Klopstock und der jüngere Freund sollten, um verschiedene Kunstbegriffe entzweit, am Ende ihrer Tage aus einander gehn! Der Gedanke war unerträglich.

Im Wesentlichen der Kunst denken wir gleich. Was verschieden ist, ruht bei Ihnen und bei mir auf zu langen Erfahrungen, um durch Briefe oder beiläufige Gespräche sich ausgleichen zu lassen. Ginge ich noch von Wandsbeck den bekannten Weg nach Ihrem Stübchen; bei der freundlich gebotenen Pfeife würde Erklärung und Annäherung unter zwei liebenden Wahrheitsforschern sich von selbst machen. Wenn Ihnen jezt mein Hexameter zu beschränkt, meine Sprache und Wortstellung zu fremdartig erscheint; und mir dagegen bei Ihren Arbeiten zum frohen Genuſs einige Wünsche sich einmischen: so wollen wir das beide

für natürlich halten, und fortfahren, wie Virgil, Horaz und Quintilius, auch nach uneingestandenem Widerspruch Freunde zu sein.

Der Vers des Messias scheint mir ein freier, dem Hexameter ähnlicher Vers: der, mit seinen dithyrambischen Schwüngen, so wie dort, dem Gedanken angeschmiegt, vortreflich ist; für sich genommen, und zum Gebrauch jedes anderen, mangelhaft. Soll, was bei Ihnen genialische Freiheit ist, Allen als bessere Form empfohlen werden; so fürchte ich Zügellosigkeit, und warne, durch historische Anzeige, vor Abschweifungen späterer Griechen, deren Hexameter ohne zustimmenden Inhalt die homerische Form überschritt.

Der Vorwurf griechischer Naturwendungen (Gräcismen sind etwas anderes) kann mich nur in guter Gesellschaft treffen. Der deutschgriechische Orfeus weifs wohl, was ihm um die Saiten tönte.

Sobald es geschehn kann, sehen Sie Ihren alten Freund. Vor dem Spätsommer ist es unmöglich, weil mir und meiner Frau eine durchschütternde Gesundheitsreise (nach Halle und durch Mecklenburg zurück) nothwendig ist. Geben Sie mir Aufträge an unsern Gleim, den auch ewigen Jüngling.

16.

Klopstock an Vofs.

Hamburg, 30. April 1799.

Ich hatte vor, Ihnen umständlich zu schreiben; aber ich spare nun das meiste für unsre Zusammenkunft auf.

Wenn Ihr neuer Homer noch nicht im Drucke ist, so wünsche ich ihn zu sehn. Sie sollen ihn nicht ohne Anmerkungen, wenn Sie das mögen, zurück bekommen.

Sie haben mir zwei Bitten abgeschlagen. Ich wiederhole die eine. Sie ist: Sagen Sie mir die Gründe, warum Sie Vers für Vers übersezt haben.

Gute Gräcismen gehören zu den griechischen Naturwendungen, die ich hier als gute annehme. Bei allen Naturwendungen, es sei'n griechische, oder andere, ist ihr Gutes (oder Schönes in weiterem Verstande) der Punkt der Punkte, worauf alles ankommt.

Umarmen Sie unsern Gleim von mir.

17.

Vofs an Klopstock.

Eutin, im Mai 1799.

Ihr Wunsch, meinen neu verbesserten Homer vor dem Drucke zu sehn, hat mir das An-

denken schöner Tage verjüngt: vom Winter 76—77, da der Wandsbecker Jüngling mit seinem Werdomar über die Schamlosigkeit des Sisyfosfelsens und des Kyklopenschmauses rathschlagete; bis vor 11 Jahren, da Sie hier in Eutin die weniger jugendliche Nachbildung Homers mit Ihren Anmerkungen am Rande bezeichneten.

Aber ich arbeite noch an den Verbesserungen, und werde gewifs vor meiner Abreise im Junius nicht fertig. Nennen Sie mir von den ersten 9 Gesängen der Odyssee, oder aus der lezten Hälfte der Ilias, was Sie vorzüglich zu sehn wünschen; und ich lasse es abschreiben.

Vers vor Vers übersezen — so hatte ich mir, was ich that, nicht gedacht. Auch trägt jede Seite den Beweis, dafs ich es nicht wollte. Denn Verse und Verstheile bleiben zurück, treten vor, gehn über: wo deutsche Worte und Wendungen dem Gedanken des Griechen andere, gleich zweckmäfsige Klänge und Bewegungen darboten, oder wo ich, unfähig das beste zu erreichen, an dem nächstguten mich begnügte.

Gleiche Zahl der Verse, die wollte ich freilich, da sie von selbst kam, nicht abweisen. Sie folgte aus der Bemerkung: D a f s b e i H o m e r i n d e r R e g e l d i e U m f ä n g e u n d

Einschnitte des Gedankens mit den rhythmischen Gliedern des Hexameters eintreffen. Durch wesentliche Abweichung hätte ich den Bau der Periode zugleich und des Verses zerstört.

Sie erinnern sich noch, wie beim Anfang meiner Verdeutschung die ungesucht eintretende Gleichzähligkeit uns beiden auffiel. Auch Stolberg sagt, dafs es ihm so gegangen sei. Wir wollten und mufsten den Homer, wie er ist, wiedergeben; selbst dann getreu wiedergeben, wenn Änderung zum Bessern (wofür sich mir häufig genug die Verkürzung ausgab) mit Sirenenstimme sich anschmeichelte. Wir sahn, dafs Homer für jeden in sich gerundeten Gedanken (Er erwog dieses; er fafste den Entschlufs; er that nach einander erst dieses; darauf jenes, dann wieder ein anderes, er sprach, und jener antwortete) durchaus völlig gesonderte, oder, wo ein Kontrast sein sollte, mit einem Hauptttheil oder, mit vollem Ausgange (— ◡ ◡ — ◡̄) anfangende Verse foderte, und zwar mit allem Reize der Messung und des Wohllauts, um auch oft wiederholt zu gefallen. Wir sahn, dafs er, um jenen Grundton zu halten, sogar einzelne Glieder, des Verses zugleich und des Gedankens, durch

Beiwörter ohne örtliche Kraft, und durch gleichbedeutende Handlungswörter (*zu erkundigen, und zu erforschen*), in schönen Verhältnissen abründete. Wir sahn endlich, dafs diese, aus der Natur eines öffentlich gesungenen, nicht zum stillen Lesen bestimmten Gedichts fliefsenden Eigenheiten, nach Homers Sinne verdeutscht, in jedem Verse (mit seltenen Ausnahmen) grade sechs Stammsilben darboten, woraus am natürlichsten sechs Hebungen des Hexameters sich entwickelten.

Möchte die Ausgabe Ihrer Werke Ihnen doch Zeit lassen, mir die fremdartigen Wortstellungen, wobei Sie anstiefsen, nur im Allgemeinen zu bezeichnen. Die Anwendung wollte ich schon machen, und alle Kräfte aufbieten, Ihre und meine Thuiskone zu gewinnen. In der That (wenn ich weniges, das jezo geändert wird, abrechne) weifs ich kaum, welche meiner Stellungen nicht aus klassischen Deutschen, oder aus Luthers Sprache, der Quelle poetischer Veredelung, zu rechtfertigen sei. Meine Freunde müssen mir helfen, jezt da es Zeit ist.

Ebeling hat irgendwo von zu lyrischen Versezungen geredet, indem er einer wielandischen Aburtheilung über mich im Ganzen beifiel. Die Rangordnung der Sprachwendungen

nach Fächern der Poesie war mir neu, und weder aus Alten, noch aus alterthümlichen Neueren erklärbar. Ich kannte nur Stufen der Leidenschaft und der Feierlichkeit. Schwerlich will Ebeling dem Epiker leidenschaftliche Umstellungen überhaupt verbieten: Umstellungen, die Wieland in der Ode und allenthalben anekelt. Schon der getrennte Genitiv, den selbst Gellert hat, der selbst Wielanden in der Hize (wenn auch nur des Reimens) entfuhr, schon dieser heifst Wielanden ein Sprachfehler. Vor meinen Ohren that er den Ausspruch, der in allen seinen Urtheilen mitspricht: Je prosaischer, desto besser!

Ich habe nirgends kühnere (fast möchte ich sagen, kaum andere) Abweichungen von der prosaischen Wortfolge, als Sie im horazischen Mäusebesuch. Gleichwohl rechne ich diese Übersezung zu den gelungensten; und ich wette, dafs unser Freund Ebeling nicht mit der Frage, ob das und das auch zu lyrisch sei, sich die Freude gestört habe.

Wenn ich nach Hamburg komme, bringe ich mein Exemplar Ihrer Oden mit, dafs Sie Ihren Namen hineinschreiben. Bei Gleim will ich alle durch Sie geheiligte Örter noch einmal besuchen, und mich Ihrer heiteren Jugend

und Ihres unbewölkten Alters in stillem Nachdenken freuen.

18.

Klopstock an Vofs.

Hamburg, 24. Mai 1799.

Ich war auf den Garten gegangen, aber der Nichtmai hat mich wieder hereingetrieben. Dies ist die Ursache, dafs ich Ihnen erst heute schreibe.

Ich habe durch Vers für Vers übersezen nichts anders als die Gleichzahl der Verse verstanden. Ich glaube, dafs Sie Ihre Idee von gutem Rhythmus bei der ungleichen Verszahl noch besser, als bei der gleichen ausführen können. Mir scheint es ein sehr wesentlicher Punkt bei der Sache zu sein, dafs der Vorleser die Perioden gewöhnlich nicht nach den Versen theilt, und dafs da nicht nur die Pausen, welche der Sinn gebietet, sondern auch die in Betrachtung kommen, welche Einbildungskraft, Empfindung und Leidenschaft fordern. Diese pflegen länger als die des Sinnes zu sein. Doch den Vers jezo bei Seite. Die Treue der Übersezung (geben Sie mir gewifs zu) legt despotisch auf, dafs man weder gebe, noch nehme. Sie haben sehr oft kleine Gastgeschenke mit

Geiste gemacht; (mir haben Sie sich damit nicht durchgestohlen) aber gegeben haben Sie doch immer. Und sie mufsten ja auch wohl. Denn unsre Sprache ist ja nun einmal, durch ihre vielen einsilbigen und zweisilbigen Wörter, auch mechanisch, kürzer als die griechische. Nehmen Sie den sonderbaren Fall an, dafs einer erschiene, der das Griechische wie Homer schriebe, dieser könnte es gar nicht ändern aus hundert der Hexameter des Messias z. B. mehr als hundert griechische zu machen. Wollte er nicht, so müfste der Treulose nehmen. Wenn der jezt durch's Geben treulose Vofs die erste Übersezung Homers, die in einer europäischen Sprache gemacht werden kann, machen will; so mufs er sich auch der feinsten Gastgeschenke enthalten. Sie sind gewifs nicht vor meinem Wunsche erschrocken, denn Sie haben gleich gesehn, dafs Sie recht viel ganz behalten können, wie es ist.

Ich habe Ihren Homer auf dem Garten. Wenn dies nicht wäre, so würde ich Ihnen einige Stellen zum Abschreiben anzeigen.

Wozu Sie sich auch entschliefsen, so schreibe ich Ihnen doch bald einmal über Ihre, und über meine veränderten Wortstellungen (auch über einige Worte, die ich nicht brauchen

möchte). In dem horazischen Mäusebesuch, meinen Sie, wären wol so kühne Abweichungen als die Ihrigen. Hierüber, so bald ich Ihnen von den veränderten Wortstellungen schreibe. Wir müssen da die Wage fest halten, und scharf nach dem Zünglein sehn.

19.

Vofs an Klopstock.

Eutin, im Junius 1799.

Der jezige Mai-Junius hat Sie gewifs in Ihr Gärtchen gelockt, und Ihnen was besseres zu thun gegeben, als den versprochenen Brief über Deutsch und Undeutsch zu schreiben. Ich melde Ihnen jezt, dafs ich in der Johanniswoche reisen werde. Gern hörte ich noch vorher Urtheil und Rath von Klopstocks Thuiskone; oder nur einfache Anzeige der Sprachformen, womit meine in Homers Schule verfremdete Thuiskone mich geteuscht haben soll.

Was von zu lyrischen Umstellungen, und von einzelnen Worten, die Ihnen der Wahl unwürdig scheinen, zu sagen sein möchte, sparen Sie lieber, damit der Brief nicht lästig werde, auf's Künftige. Auch, wenn's Ihnen gefällt, unsre verschiedenen Ansichten des homerischen Verses und Periodenbaus: worüber wir in Briefen uns schwerlich verständigen werden.

Sobald ich Muſse finde, werde ich meine Gedanken über die griechischen Versarten, und ihre Verhältnisse zur Periode, umständlicher als bisher vortragen, und zugleich die Silbenzeit unserer Sprache etwas genauer zu bestimmen suchen. Mein Vorsaz ist ruhige Abhandlung der Regeln, welchen der Grieche und Römer folgte, mit strengen und ausführlichen Beweisen. Ob Übertretung der griechischen Regel eben so gut, oder noch besser, zum Ziel führe, werde ich dahin gestellt sein lassen. Hier gilt's nur einen Maſsstab, nach welchem die Alten und ihr Übersezer zu messen sei. *Metiri se quemque Suo modulo ac pede, verum est.*

Aber ein ganz anderes ist es mit Grundregeln der gemeinsamen Muttersprache, über welche zwei sorgfältige Forscher und Ausüber, der jüngere durch den älteren erweckt, beide durch lange Vertraulichkeit bis zum Ahnden auch leiserer Andeutungen gelangt, entweder gar keine verschiedene Meinungen haben, oder sie nach der ersten Andeutung mit einander ausgleichen müssen.

Die eben erhaltene Ode in der berliner Monatsschrift führt mich in eine Gesellschaft, worauf Stolberg mich vorzubereiten vergaſs, doch mit einer Auszeichnung, die trösten kann. Wenn

indefs Ihre Thuiskone durch die Anklage, dafs ihr Günstling die Sprache in griechische, und nun auch in römische, Eigenheiten verbilde, mich bessern, nicht blofs abstrafen will, so mufs Belehrung hinzukommen. Denn bei dem heiligen Baume der Hlyn (Göttin der Freundschaft), ich weifs nicht, von welchen Ismen die Rede sei. Wefs die neueren Gottschede mich beschuldigen, das glaube ich, hier Ihrer nicht unwürdig, überhören zu dürfen. Klopstocks entschiedenes Urtheil, wodurch er auch überhörte Beschuldigungen zu bewähren scheint, fodert die ernsthafteste Aufmerksamkeit. Ich ersuche Sie also dringend um Mittheilung der Gewichte, die diesen befremdenden Ausschlag gaben. Sie werden mir keinen leichtsinnigen Blick auf die Gewichte eines Klopstock, und auf das bewegliche Zünglein, vorwerfen.

20.

Klopstock an Vofs.

Hamburg, 28. Juni 1799.

In meiner Ode, Vofs, stehen Sie allein, und sind in gar keiner Verbindung mit denen, von welchen Thuiskone sonst noch redet, es müfste denn in der Betrachtung sein, dafs ein guter

Soldat ohne Nachtheil für seine Ehre mit feigen in Reih und Gliedern stehen kann.

Dafs Sie sich nicht von mir in solche Gesellschaft geführt, oder irgend etwas diesem Ähnliches glaubten, und durch solche Meinung Ihrer schwankenden Gesundheit schadeten, gerade dies war die Ursache, warum ich die Ode nicht mit den übrigen drucken liefs. Diese Selbstüberwindung war mir nicht ganz leicht. Denn ich mochte wohl, dafs die Stelle, die vielleicht ihren Nuzen haben kann:

Ein erhabenes Beispiel
Liefs mir Hellänis; Sie bildete sich durch sich!

nicht zu spät redete. — Vom Abstrafen eines Freundes habe ich gar keinen Begrif; also braucht auch keine Belehrung hinzuzukommen.

Ich nenne es nicht Belehrung, wenn ich Ihnen das anzeige; was mir in Ihren Übersezungen als Vergriechung oder Verlateinung (die lezte bleibe ich noch schuldig) vorkommt.

Es scheint Ihnen, dafs ich auch (mit Recht) überhörte Beschuldigungen bewähre. Warum scheint es Ihnen denn so? Ich habe mich ja über nichts Einzelnes erklärt. Was hatten Sie denn also vor einen Grund zu diesem Scheinen?

Als ich der genauen Aufmerksamkeit auf

das Zünglein der Wage erwähnte, redete ich von meiner und von Ihrer Aufmerksamkeit.

Hier folgen nun Erklärungen über Einzelnes.

1) Wir haben eine festgesezte prosaische Wortfolge, die der Dichter nur unter der Bedingung verändern darf, daſs sein Ausdruck dadurch gewinne (Die Veränderung misfällt, wenn sie bloſs wegen des Mitausdrucks gemacht wird, der im Klange oder Silbenmaſse liegt). Geschieht jenes nicht, so sehen die Zuhörer den Dichter als einen an, der das Ziel verfehlt hat. Wenn ein Deutscher aus dem Griechischen übersezt, und die Wortfolge völlig oder beinah so verändert, wie er sie im Originale fand; so glauben die Zuhörer, daſs er ihre Sprache vergriechen wolle. Hat dann sein Ausdruck nicht gewonnen, so hat er für sie verloren, und wenn sie lebhaft oder gar launig sind, viel verloren. Von dem wirklichen Verluste des Ausdrucks brauche ich nichts zu sagen. Die Verfehlung des Ziels ist auch dem kalten und nachsichtigen Zuhörer zuwider.

2) Einige Veränderungen der Wortfolge dürfen gar nicht gemacht werden. Wir sagen: Die Sonne geht auf, und: Wenn die Sonne aufgeht, und dürfen nicht sagen: Auf geht die Sonne, nicht: Die Sonne

aufgeht, und nicht: Wenn die Sonne geh auf. Sie erinnern sich Ihres: Aus nun stie gen sie selbst, und: Die Augen verdreh anwütet er, und mehrer.

3) Bei uns stehet das Beiwort vor de Benennung oder dem Namen. Der Charak ter unsrer Wortfolge ist, dafs sie oft Erwar tung erregen will. Daher unter anderem die Nachsezung des Nicht. Das Nicht ist bei uns eine Pflanze, die umgepflanzt*), leicht verpflanzt wird, und dann welkt. — Sie sezen das Beiwort oft nach der Benennung. Als: den Rath, den männerehrenden. Wenn Homer so stellt, so drückt er sich nicht stärker aus, als wir durch: den männerehrenden Rath; aber unser Ausdruck wird durch diese Stellung stärker. Und der Übersezer durfte doch nicht verstärken. — Nicht selten trennen Sie das Beiwort weit von der Benennung:

— — und der**) Strom des Okeanos ringsher
Schäumte mit brausendem Hall, der unendliche.

---

*) Denn nicht wenden wir uns — Doch nicht brach sie das Herz — Nicht mir wehre den Kampf.

**) Wenn nun Strom da stünde, wo unendlich steht? und unendlich, wo Strom?

— — — die weithinschattende Lanze
Schwer, und grofs, und gediegen, die eherne.

(Mufste, wie mir vorkommt, die schwere, grofse, gediegene heifsen.) Ich könnte dies eben so gut vertheidigen, als Sie Ihre Stellung, vorausgesezt, dafs sie vertheidigt werden kann. Die weite Entfernung des Beiworts von der Benennung scheint mir Ihre Lieblingssünde zu sein.. Wenn Sie nicht auf Ihrer Hut sind; so können Sie darin so verstockt werden, dafs Sie zulezt gar bis zu *fabulosae—palumbes* ausschweifen. Aber wenn nun Geier kämen, die, nicht ohne Beifall, auf diese Tauben herabstürzten?

4) Wir haben den Gebrauch und den Nichtgebrauch des Artikels der festgesezt; die Griechen nicht, Homer vielleicht am wenigsten (Sehen Sie das Gespräch die Kühr nach). Sie lassen das Der oft da weg, wo es im Deutschen schlechterdings nicht fehlen darf. Dafs Sie überhaupt auf den richtigen Gebrauch unserer Artikel nicht aufmerksam genug gewesen sind, zeigen Sie hier und da. z. B. Ein Löwe, der wütende. Dies sind Ihre Worte nicht, aber in denen, auf die ich mich nicht besinne, fand ich ein und der. Ich denke, dafs ich es Vergriechung nennen kann, wenn Sie unsre sehr gute Regel der griechischen Unregel aufopfern.

Lieber keinen Artikel, wie die Römer, als seinen unbestimmten Gebrauch, wie die Griechen. Sie sehen, dafs ich den Artikel ὁ meine, denn τις (unser ein) kommt bei Ihnen fast nicht in Betrachtung.

5) Sie haben die leichten, leisen, und von uns Neueren gewifs hier und da nicht recht verstandenen Wörtchen δη, γε, κε, περ u. s. w. ausdrücken wollen, unter andern durch Traun (mir fällt hier kein Beispiel ein) und durch Zwar. z. B. Herzlich betrübt zwar. Sie haben hier der Sprache etwas angeboten, das sie, wie mir vorkommt, nicht annehmen wird, und das besonders auch aus der Ursache, weil viele von den unsrigen, die den griechischen einigermafsen ähnlich sind (immer gehört darunter) von uns nur in der Prosa gebraucht werden können. Ich weifs nicht, in welchem Grade die γε, κε, περ poetisch waren; aber das weifs ich, dafs die unsrigen etwas ähnlichen, die ich im Sinne habe, bei uns nie poetisch werden können.

6) Meinen Sie, wenn Sie von Sprachformen reden, blofs solche, die geradezu nach dem Griechischen gemacht sind? als: Das Graun des Ares getragen; übernahm die Augen; im Kampf ein gerechneter; wohlziemende

(wir sagen geziemende, und können unser Wohl nicht so oft brauchen, wie die Griechen ihr εν) oder meinen Sie auch solche, die zwar nicht deutsch sind, aber Ihnen doch als griechischartig vorkommen, und daher, nach Ihrer Meinung, die Aufnahme verdienen? Ich glaube hier und da solche gefunden zu haben, allein ich besinne mich jezt auf keine. Wenn ich hierin nicht irre; so bitte ich Sie um einige Beispiele von den nicht deutschen, aber griechischartigen.

7) Sie wufsten, dafs die Wörter: Dieweil, Anjezo, Allwo (es kommt mir vor, als ob noch eins von dieser Art fehle) schon lange aus der guten Prosa verworfen waren; (was soll man sich denn bei den unterstrichenen Silben denken?) und gleichwohl nehmen Sie sie als solche auf, die Sie in Homers Übersezung brauchen könnten. Ich errathe Ihre Ursache nicht. Sollten sie Homeren einen antiken Ton geben helfen; so schickten sie sich, wegen ihrer Beschaffenheit, schlechterdings nicht hierzu? Sie sehen, dafs ich jenes nicht als Ihre wahre Ursache annehme: aber gleichwohl war's das Einzige, worauf ich verfallen konnte.

10.

Vofs an Klopstock.

Eutin, 3. Julius 1799.

Ich war von Wortführern, die mehr auf Herkommen des Sprechens, als auf innere Geseze der Sprache halten, der Undeutschheit beschuldigt worden, mit allerlei Beispielen, die an ehemalige Gottschede und Klopstocks Stillschweigen erinnerten.

Unerwartet trat Klopstock mit der selbigen Beschuldigung auf, ohne allen Beweis, aber aburtheilend, wie im Namen der Thuiskone. Eine so feierliche Anklage, oder vielmehr Verdammung, mufste dadurch, dafs sie nichts Einzelnes anführte 1), die vorher bekannten Einwürfe zu bestätigen scheinen, sowohl anderen, als mir selbst.

Weil Klopstocks Urtheil, zumal ein so unbegrenztes (denn das schwankende wann 2) schüzt nirgends), und ein so entscheidendes, nicht überhört werden durfte; so stand es mir an, Klopstocks bestimmtere Meinung, und die Gründe dafür, zu meiner Belehrung zu verlangen. Ich handelte, wie mir's schien, würdig des edlen Anklägers, der nicht mit jenen vermischt werden mufste, und meiner, der sich unschuldig fühlte.

Die bestimmtere Erklärung habe ich mit Ernst erwogen: fest überzeugt, dafs weder eine schlimme Sache für die Dauer beschönigt werden kann, noch eine gute in Schatten gestellt. Wenn nicht schwerere Beweise zurückblieben; so darf mein Homer, als ein echtdeutsches Werk, mit bescheidener Zuversicht vor die richtende Nachwelt treten. Er wird auch, nach meiner lezten Arbeit, Fehle und Gebrechen genug behalten, wo ich übersah oder erlag; nur undeutsch wird er gewifs nicht sein.

Wie kam's doch, dafs Klopstock, dem Undeutschheit und Vergriechung zu beweisen oblag, lauter anderes 3) bewies? Träfe dies andere auch; so hätte ich mein Deutsch hier zu hoch durch kühne Umstellungen gestimmt, dort zu niedrig durch unedle Worte und Redensarten, auch verstimmt mitunter durch buchstäbliche Dolmetschung, wovon: das Graun des Ares tragen, übernahm die Augen der Tod, wohlziemend, und einige traun und zwar Beispiele sein sollen 4). Mein Homer spräche dann buntscheckiges und schlechtes 5) Deutsch; aber Deutsch, so lange keine Grundregel der Abbeugung und der Fügung verlezt würde.

Zwar auch über richtige Tonhaltung

im Deutschen mit Klopstock zu rathschlagen, ich kenne das Glück aus alten Zeiten. Gern möchte ich aus Klopstocks Munde, des Dichters und des Grammatikers, einmal recht umständlich hören, was er im Briefe nur andeutete, und dem Misverstehn aussezte: 6)

1) Wie weit bindet den Dichter die prosaische Wortfolge? wo darf er umstellen? wo mufs er? 7)

Die Alten hatten, wie wir, eine bestimmte Wortfolge des ruhigen Gesprächs; nur dafs dort allein die Vernunft, bei uns auch Willkühr die Stellen anwies. Jene Wortfolge durfte schon der Redner und Geschichtschreiber, selbst der lebhafte Abhandler, nach Mafsgabe des feurigen Inhalts, und zwar wiederum nach Vernunftgesezen, umändern; im Zeitalter der Demosthene und Cicerone auch des Wohlklangs und der Eurhythmie wegen. Der Dichter redete durchaus vom Gemeinen entfernte Sprache der Begeisterung, höhere und gemäfsigte, bis zu Ovids Briefen hinab. Nur der halboscische Ennius glaubte durch Gang der Prosa natürlich zu sein, wofür er in Cicero's Alter durch die Bewunderung der Grammatiker, denen die aufblühenden Virgile Sprachverderber hiefsen, bestraft wurde. Wie? bei uns gölte in der That

Wielands Regel: Je prosaischer, desto besser? 8) Bis auf seltene Ausnahmen, wo durch Umstellung der Ausdruck im Wesentlichen, nicht blofs an Klang und Bewegung gewinnt? Ich rufe, gegen Klopstock den Grammatiker 9), Klopstock den Dichter an.

2) Warum ist die Umstellung unerlaubt, auf ging die Sonne. „Mit Sehnsucht erwarteten wir, und auf ging sie, die herliche Sonne!" sage ich in Prosa, selbst wann Klopstock den drohenden Finger aufhübe. Ich erinnere mich, dafs in Bode's Übersezungen diese lebhafte Wendung aus der Volkssprache sehr häufig ist. Ferner, wie heifst der Wunderliche, der in diesem Jahrhunderte gesagt hat, oder sagen wollen: die Sonne aufgeht, für geht auf? Dafs mich Wieland damit geneckt hat, weifs ich.

3) Bei Luther steht fast immer die Verneinung (nicht) vor dem Handlungsworte, eben so wie schwerlich, kaum, nie. Diese Stellung ist edler zugleich und natürlicher. Wer will es loben, wenn ein Saz, der scheinbar bejahend anfing, am Ende durch ein plözliches nicht die Erwartung — teuscht? „Doch nicht brach sie das Erz" kann nicht kräftiger und deutscher gesagt werden 10).

4) Das nachfolgende Beiwort: Des Oceanus Strom, — der unendliche: ist nach Klopstocks eigenem Urtheil nicht undeutsch, nur zu stark. In dem Verse: Niemals mehr in den Rath, den männerehrenden, ging er: sei dem Homer mehr geliehn worden, als er im Griechischen habe. Und als er wahrscheinlich im Deutschen (mit dem Schwächeren vergnügt) sich genommen hätte! Dies bei Seite gesezt; warum doch soll der stärkere Ausdruck gegen den Charakter der deutschen Sprache sein, die gern durch Voranschickung des Zufälligen vor dem Dinge, wozu es gehört, die Erwartung errege? Charakter der ruhigen Prosa mag es sein, immer, der allmächtige Zeus, mein redlicher Vater, zu sagen; schon die lebhaftere Prose (wie Jacobi sie schreibt), und noch mehr die Poesie, wird das stärkere 11) vorziehen: Zeus, der allmächtige, mein Vater, der redliche. Klopstock selbst, wenn er dichtet, verschmäht seinen grammatischen Saz der erregten Erwartung. Statt des hinhaltenden: Volle, lebende, reine, kristallene Quelle! sagt er rascher: Volle, lebende Quelle, kristallene, reine!12) Noch rascher vielleicht: Lebende Quell', o volle, kristallene! Statt:

über trockne Graben u. s. w. springt sein Roſs: über Graben, trockne, wie's kam, und von Moor getränkte. Und neulich im horazischen Mäusebesuch, dem ich vor allen seinen Dichterübersezungen den Preis gebe, heiſst es:

Mache, so lange du kannst, glückselig
durch heitren Genuſs dich,
Fröhlichen.

Genug, der Deutsche kann, wie der Grieche, die Beiwörter nachsezen; und er muſs, selbst in der Prosa, von dieser Freiheit nicht alzu sparsam Gebrauch machen: weil die stärkere Stellung zugleich natürlicher ist, als das saumselige Hinhalten mit Nebenbegriffen, die ihren Herrn abwarten. Dieser lezten Meinung war schon Lessing im Laokoon. Ein auffallendes Beispiel des schwankenden Abwartens habe ich Ihnen vor Jahren im Messias angezeigt:

Wie von vielen und groſsen Herden
gesondert, an Einem
Langen Hügel hinab, genährt vom
Frühlinge, Lämmer 13)
Weiden.

Deutlicher von Anfang an, und lebendiger, wäre die Naturstellung, die wir mit den Griechen gemein haben:

Wie unzählbare Lämmer, aus vielen Herden gesondert,
Weiden, vom Frühling genährt, den langen Hügel hinunter.

Ich erwarte nicht, meine Veränderung, aber wohl eine bessere vor dem ehrwürdigen Dichter selbst, in der neuen Ausgabe zu finden. Ohne die Beschönigung unserer gemeinen Begrifstellung, die sich als Regel aufdrang, hätte die vieltönige Harfe Klopstocks einige Saiten mehr.

5) Auch der Artikel ist dem Gesez der Veredlung unterworfen. Der Dichter Klopstock weiſs sehr wohl, wo der Mensch für ein Mensch stehen darf. Was von Homers falschem Gebrauch des Artikels gesagt wird, ist Misverstand. Homer hat gar keinen Artikel 14).

6) So wenig, als mit Homers ὁ und τις, ist Klopstock, dessen Geist anderswo thätig war, mit den leisen Bestimmungen δη, γε, κε, περ u. s. w. aufs Reine gekommen. Sie gar nicht auszudrücken, oder zu derbe, sind Scylla und Charybdis 15).

7) Griechen und Römer veredelten alle Theile des Rede durch alterthümliche Sprache. Alterthümliche sage ich, nicht veraltete, nicht abgestorbene. Und der Deutsche

soll nur Hauptwörter der Benennung und der Handlung aus Luthers Heiligthum nehmen, die übrigen aus dem gemeinen Umgang! Kein dieweil, kein ob für über und wegen, kein annoch, anjezo, nunmehr, alwo, wenn man bei dem Begriffe verweilen will; kein jener und solcher für er, dieser. Sogar Luthers als Kirchenformel geheiligtes Wort, solches thut, soll zum alltäglichen, dieses thut, herabgestimmt werden. Und wer auch hier altdeutsche Feierlichkeit sucht, dem werden verschimmelte Worte *alldieweilen*, *jezunder*, *sothanes*) vorgerückt. Ist das in der Ordnung? 16).

Es würde mich freun, diese und andere von Klopstock in Erwägung gebrachten Dinge (z.B. ob, Je kürzer, je schöner 17), ein pythischer Ausspruch sei, ob dieser den Deutschen vor dem Griechen begünstige, ob straffe Zusammenziehung, ob Auslassung der Bindewörter, ob *'ne Göttin* und *'s Blatt* 18) durch Kürze schön werde u. s. w.) mit dem hellblickenden und wahrheitliebenden Freunde in Ruhe durchsprechen zu können.

Aber der Undeutschheit angeklagt, wie konnte ich, vor der Rettung des Bürgerrechts, an Verhandlungen über das Innere der Deutschheit Theil nehmen? Ich verbat also, bis die

Sache der Vergriechung und Verlateinung ausgemacht sein würde, alle Erörterung, was im Deutschen selbst edler und unedler scheinen möchte; und drang einzig auf Anzeige der klagbaren Gräcismen und Latinismen 19).

Das verbetene allein ward mir; die sehnlich erwarteten Beweise der Anklage blieben zurück. Mein Ankläger fragt, was ich unter griechischen Sprachformen (den sogenannten Ismen) verstehe, und bittet mich selbst, „ihm einige Beispiele aus meinem Homer zu nennen, die nicht deutsch, aber griechischartig sein.“ Dies Zutraun in meine Ehrlichkeit ist schäzbar. In meinem Homer habe ich einige Wendungen geändert, die etwas griechelten: z. B. welchem du, Kalchas, flehend zuvor, den Achaiern der Götter Rath du enthülltest; und: möchtest du nicht den Mann hingehend vertreiben? Eigentliche Gräcismen sind mir nicht vorgekommen, gleich dem Ihrigen (der gleichwohl deutsch zu werden verdient) im Kaiser Heinrich: Mir sind das Reich und unterthan die Lande 20).

Dergleichen fremdartige Sprachformen, oder vielmehr, noch fremdere, der Grundlage

unserer Sprache widerstrebende Fügungen, werden erfodert, um den harten Vorwurf, undeutsch geworden zu sein, wahr zu machen 21).

Klopstock hat nichts dieser Art gefunden, und wird nichts finden, weder von griechischen Eigenheiten, noch von römischen; ja nach der neuesten Ausbesserung meines Homers wird ihm auch kein Schatten davon vorschweben 22).

Was wird Klopstock thun, der edle Mann, der feurige und sorgfältige Dichter, der Freund seines Vaterlandes, und alles Zuwachses von Verdienst 23) um die Sprache, der Freund des Angeklagten, gegen den, weil er abweichend zu irren schien, ihm aus Fürsorge ein unerwogenes 24) Wort entfuhr? Er wird zurücknehmen. Er wird, eingedenk, dafs dem kränkenden schlimmer als dem gekränkten sei, auch einige Oden, z. B. wo Thuiskone nur Klopstockische Verdeutschungen 25) anerkennt, nicht blofs der Nemesis, sondern auch der Gerechtigkeit zu Liebe, etwas umändern. Er wird dem Liebenden mit Liebe entgegenkommen; und nach dem kleinen Zwiste des Kunsteifers werden beide, der thatenvolle Greis, und der jüngere, der ihm nachstrebt, enger als je verbunden sein 26).

Am Montag reise ich, bleibe in Lüneburg

und Braunschweig einen Tag, 6 in Halberstadt, 10 in Halle bei Professor Wolf. Am liebsten läse ich Ihre Antwort bei unserm Gleim.

Ihr Voſs.

22.

Klopstock an Voſs.

Hamburg, 27. December 1799.

Ich werde Ihnen die Ursache künftig schreiben, warum ich Ihren Brief vom 3. Juli erst diesen Morgen, da ich den vom 25. December*) erhielt, gelesen habe. Jezt beantworte ich beide Briefe, und zwar auf eine Art, die für uns beide die bequemste ist. Ich bezeichne die beantworteten Stellen durch Zahlen.

1) Wie konnte ich denn in einer Ode Einzelnes anführen?

2) In dem wann liegt, da es von einem Günstlinge gesagt wird, sehr bestimmt, daſs die gerügte Sache nur selten vorkomme.

3) Dies ist sehr stark, und durch seine Stärke beleidigend; aber Sie haben mich nicht beleidigen wollen, und so gehe es hin.

4) Ich denke in meinem Briefe mich genau hierüber erklärt zu haben.

---

*) Dieser Brief hat sich nicht erhalten.

5) Das habe ich nicht gesagt, und nicht sagen wollen. Es folgt auch nicht aus dem von mir Gesagten.

6) Wenn ich hiervon sprach, so sprach ich mit einem, der dies überhaupt kannte. Wenn ich auch mit Ihnen mündlich spräche; so würde ich doch nichts anders hinzusezen, als dafs es bei der Tonhaltung oft auf gewisse feine Beobachtungen des Tons ankäme. Aber auch dies würde nur Allgemeines sein, und ich müfste zulezt mit Ihnen in Ihrem Homer lesen, und Ihnen jedesmal den Ton bemerken, der mir getroffen, oder nicht getroffen schiene.

7) Darüber müfsten wir wohl eine gute Stunde sprechen, und am bestimmtesten würden wir uns, auch da Homer in der Hand, gegen einander erklären.

8) Wenn Wieland das gesagt hat; so hat er doch oft gegen sein Sagen gehandelt.

9) Ich habe, so viel ich weifs, als Grammatiker den Dichter nie vergessen. — Die Sonne aufgeht. (Hier hatte ich die Zahl vergessen). Ich müfste mich sehr irren, wenn ich bei Ihnen nicht Gleiches von dem: Die Sonne aufgeht gefunden hätte. Ich werde die Stellen, wenn ich sie wieder finde, schicken.

10) Diese Stellung des Nicht gehört ein-

mal zu dem Charakter der Sprache (Luther gilt mir sehr viel, aber nicht in Allem). Man kann sie wohl bisweilen ändern, aber es durchgängig zu thun, geht nicht an. An etwas so Festgeseztem mag ich nicht rütteln.

11) Wenn Homer sagt: Der Zorn der wütende; so will er nicht mehr sagen, als wir durch: der wütende Zorn. Wenn wir also: der Zorn der wütende sezen; so lassen wir ihn sich stärker ausdrücken, als er sich ausdrücken wollte.

12) Ein Beiwort nachsezen, und von mehr Beiwörtern eins oder zwei, scheinen mir sehr verschiedene Dinge zu sein.

13) Diese Stellung scheint mir noch immer die beste zu sein. Da wo ich unsrer gewöhnlichen Begrifstellung folge, oder vielmehr, wo ich es nicht wage, sie zu ändern, halte ich sie nicht für Regel, die sich aufdrang, sondern für eine von den Grundanlagen der Sprache.

14) Homer braucht den Artikel da, wohin er den Begriffen gemäfs gehört, öfter als dafs er ihn, bei gleicher Gemäfsheit, wegläfst. Was ist denn sein ὁ da, wo er es sezt? Wenn Sie sagen, dafs es kein Artikel (Bestimmungswort) ist, so müssen Sie mir sagen, was es sonst

ist. Dies müssen Sie mir sehr bestimmt sagen. Ich erwarte Sie da. Meine gegründete Meinung von Homers Artikel kann Sie, denke ich, unter andern aufmerksam darauf machen, dafs Sie mir nicht hätten sagen sollen, ich hätte lauter anderes (N. 3) bewiesen.

15) Ich werde Ihnen künftig Beispiele anführen, wodurch ich Sie vielleicht überzeuge, dafs Sie bei der Übersezung der γε, κε, περ oft nicht zwischen Scylla und Charybdis durchgekommen sind.

16) Die annoch (ob gehört nicht hierher), dieweil, alwo u. s. w. sind bis auf nunmehr nun einmal regensburgische prosaische Wörter, die nichts, ich sage nicht zu guten poetischen Wörtern, sondern nur zu einigermafsen poetischen machen kann. Ich bin neugierig von Ihnen zu erfahren, wodurch Sie darauf gekommen sind, jener für er zu brauchen. (Wenn ich des Aldieweil erwähnt habe, so habe ich nicht sagen wollen, dafs Sie es je brauchen würden, sondern nur, dafs es mit Dieweil gleiches Recht hätte. Es war also in der Ordnung, was ich sagte).

17) Je kürzer, je schöner ist nie meine Meinung gewesen; aber wer leugnet, dafs die Kürze oft ihr Gutes, und nicht selten ihr

sehr Gutes habe? Auslassung der Bindewörter ist oft gut, und wird, wenn man viel Eile ausdrücken will, beinah nothwendig.

18) Hier kam mir's gar nicht auf Verkürzung an. 'ne Göttin, 's Blatt drückt einige Herabsezung aus. Ich habe aber auch gesagt 's Aug in den Stern. Hier ist gar nicht von Herabsezung die Rede. Wenn's Entschuldigung nöthig hat, so mag's Homer durch sein 'μη für ἐμη entschuldigen.

19) Ich beziehe mich auf die obige N. 14.

20) Ich werde mir, wenn ich wieder im Homer lese, einige griechische und griechischartige Sprachformen auszeichnen, die eben so wenig, wie: Das Graun des Ares tragen deutsch zu werden verdienen. Da ich Ihnen nur wenige anführte, so hatte ich's mit Ihnen zu thun, das heifst, mit einem Manne, der Gleiches und Ähnliches wittert; und nun mufs ich es über mich ergehn lassen, dafs Sie, wegen meines Zutrauns zu Ihrem Wittern, glauben, ich habe nicht erwiesen, was ich erweisen sollte. „Mir sind das Reich —" Kaiser Heinrich stellt hier eben so. Ich wollte ihn reden lassen, wie er geredet hätte. In dieser Betrachtung gehört dies nicht zu unsrer Untersuchung. Aber als Gräcismus betrachtet, so soll dieser

es mehr sein, als z. B. Ihre *weite* Trennung der Beiwörter von der Benennung?

21) „Oder vielmehr noch fremdere" sagen Sie. Es kommt freilich in allen Dingen sehr viel auf die Grade an, aber Sie scheinen mir nur den *höchsten* verwerflich zu finden, wenigstens nehmen Sie Grade als unverwerflich an, die mir anders vorkommen.

22) Dies wird mir keine kleine Freude machen. Baggesen sagte mir, dafs er auch die Zahlgleiche der Verse beobachte. Ich antwortete ihm, dafs er immer dabei bleiben möchte; denn ich wollte nicht, dafs der Däne den Deutschen überträfe.

23) Sehr wahr, aber deswegen bin ich, bei Beurtheilung des Verdienstes um die Sache, streng.

24) Zwar auch aus Fürsorge; aber mein Wort habe ich genau erwogen.

25) Wenn ein Anderer bei der Dolmetschung auch verkürzt hätte, und ich ihm, ohne mich auf Übersezungen einzulassen, auf die ernsthafte Frage: Würde Homer, Virgil so im Deutschen geredet haben? eine gute Antwort hätte geben können: so hätte ich in der Ode eben das von Thuiskone gesagt, was jezt darin steht. Sie müssen nicht vergessen, dafs nur von einem

die Rede ist, der den Zweck hat, die Kürze der deutschen Sprache durch Beispiele zu zeigen, wozu er nicht deutsche Originale (wie würde man da nicht gestritten haben, z. B. der oder der Alte hätte das oder das gewifs kürzer gesagt!), sondern Übersezungen aus den Alten wählt. Nun kommt es, wenn die Sache nur geschieht, gar nicht darauf an, wer jener Eine sei; aber Anderer, die den angeführten Zweck nicht gehabt haben, wird nicht erwähnt, ohne dafs es ihnen im Geringsten nachtheilig sein kann. Denn das Stillschweigen von ihnen verurtheilt sie nicht.

26) Die nicht kleine Freude, welche mir dieses macht, würde noch gröfser sein, wenn Sie (wie Sie aus dem Vorhergehenden sehn) sie nicht ein wenig bewölkt hätten. —

Hier noch eine kurze Übersicht in Beziehung auf die Vergriechungen. Vergriechungen sind: 1) Das nachgesezte Beiwort. 2) Das weitgetrennte. Man kann auch andre Begriffe, die zusammengehören, zu weit trennen, ich meine, als Vergriecher. 3) Weglassung des Artikels, wo er stehen mufs. 4) Diese und jene zu genaue Anschliefsung an die griechische Wortfolge. 5) Griechische und griechischartige Sprachformen. Diese sind vortreflich, so bald sie ver-

dienen, in die dichterische Sprache aller Nationen aufgenommen zu werden. Dies ist das Hauptkennzeichen ihrer Güte.

Sie sind mir lieb unter meinen noch dünn schattenden Linden; aber noch lieber würden Sie mir unter den schon blühenden sein, wenn Sie dann nicht später kämen.

Ich werde zu der Strophe: Wer mich verbrittet — eine Anmerkung machen, worin ich sagen werde, dafs die Gesellschaft der Vorhergehenden Sie gar nichts angeht; ich werde zugleich erklären, was das Wann bedeute (N. 2), so bald es von einem Günstlinge gesagt wird.

Von diesem Günstlinge habe ich in der von Ihnen misverstandenen Stelle der Gram. Gespräche geredet, und diesem Günstlinge werde ich wenigstens einige von den vielen Stellen anzeigen, die mir in seinem Homer vorzüglich gefallen haben. So gern ich dieses auch thue, so will ich es doch nicht ohne Bedingungen thun, und diese sind: Er schickt mir die von seinen Oden, die ich noch nicht kenne. Auch der Theokrit kommt zu mir.

23.

Vofs an Klopstock.

Eutin, 2. Januar 1800.

Mein zu „lutherisches“ oder „regensburgisches“ Deutsch wollte ich gut sein lassen, und blofs das vorgeworfene Undeutsch ins Klare sezen. Ihre Beweise für jenes sollen für dieses mitgelten; und dabei anstehn, heifst „beleidigen.“ So mag denn Klopstocks abweichende Meinung als Verurtheilung im Namen der Thuiskone über mich fortsprechen. Die wahre Thuiskone wird auch ein Stillschweigen vernehmen.

Klopstock hat ein gerechtes Bewufstsein, wie bedeutend sein Ausspruch in der Gemeine sei. Aber wer mit allen Anstrengungen nahe an 50 noch nicht zu einiger Befugnis des Mitsprechens gelangt ist, über den zu sprechen sollte kein Klopstock sich herablassen.

Sie sagen, dafs Ihre von Ihnen selbst ausschliefsend gelobten Übersezungen nur ein Beweis von der Kürze unserer Sprache sein, und sich den eigentlichen Übersezungen der Alten weder zum Mitkampf, noch als Muster, darbieten sollen. Dafs ich dieses nicht „witterte“! Dafs ich Stumpfer noch jezt weder aus den Oden, noch aus dem Gespräche, das bei den

Verdeutschungen geführt wird, es herauswittern kann!

Für die Epigramme sage ich Dank, und sende von meinen Arbeiten, die Sie zu verlangen die Güte haben, die veränderte Ode an Sie, und eine der neueren, der ich Ihre Zufriedenheit wünsche. *)

---

*) Dafs sehr bald wieder eine freundschaftliche Annäherung zwischen Vofs und Klopstock erfolgte, bezeugt unter andern ein Brief von Vofs an Gleim vom 27. Oktober 1800, welcher in den Briefen von J. H. Vofs, Bd. II. S. 356 abgedruckt steht.

III.

Über die Anordnung pindarischer Chorreigen.

(Intellig. Blatt der Jen. Allg. Lit. Zeitung 1821. No. 41.)

Im Sommer 1784 ward ich durch ein Gespräch mit dem denkenden Tonkünstler Schulz, meinem Gast auf mehrere Wochen, und dem tonkundigen Dichter Gerstenberg veranlafst, meine Gedanken über Hexameter, lyrische Strofen und gröfsere Chorreigen sorgfältiger für gemeinschaftliche Berathung zu entwickeln. So oft ich Schulz wieder sah, war hierüber warmes Gespräch, besonders als er den Sommer 1795 in Eutin verlebte. Aus den versuchten Aufsäzen gab ich einiges vom Hexameter in der Vorrede zu Virgils Landbau 1789, so wie Klopstock nach mehreren Änderungen es gebilliget. Nachfolgende Verstimmung des Ehrwürdigen, von welchem alles Verdienst der Deutschen in Eurhythmie und Versbildung ausgeht, dämpfte

den Muth zu einer vollständigen deutschen Metrik. Nur Umrisse der berühmtesten Versarten wurden, nebst einer Zeitmessuug der deutschen Sprache, im Jahr 1802 meinen lyrischen Gedichten angehängt.

Unser Zweck war nicht dürre Gelehrsamkeit, sondern Auffrischung der rhythmischen Kunst, wodurch bei den geistreichen Griechen, und selbst bei unseren Vorfahren, so lange fröhliche Volksfeste geehrt wurden, die Poesie in schönem Verein mit Musik und Orchestik wohlthätig war. „Wir nahmen uns vor (V. und Schulz), vom leichten Volksreigen, der noch in der Nähe des von Schulz (1789) gesezten Pfingstreigens bliebe, zum höheren Chortanze fortzugehn, und, in Verbindung mit einem sinnvollen Balletmeister (Kopenhagens), uns allmählig zu der ausgestorbenen Kunst des pindarischen und sofokleïschen Chors hinaufzuschwingen.“ Diefs schrieb ich im Jahr 1800 als Anmerkung zu einem der leichteren Versuche vom Jahr 1794, Lyr. Ged. IV, 25. S. 310. Und folgendes bei der Braut am Gestade V, 8: „Nach der Abrede mit Schulz, suchte ich diesmal durch Anwendung feierlicherer Rhythmen das Gefühl meiner Landsleute dem pindarischen Eidos vorzubereiten.“

Gesang war ursprünglich kein eiteles Tongekräusel zur Ergözung des Ohrs, und Tanz kein zweckloses Hüpfen und Umherwalzen. Jener war der leidenschaftlichen Rede gesteigerter Tonausdruck; dieser die veredelte Geberde des Empfindenden in Tragung des Leibes und des Hauptes, in Handschwingungen und Fufstritt: beide durch Kunst gemäfsiget und geordnet. Wort, Gesang und Tanz fügten sich, Ein harmonisches Ganzes, in die Verhältnisse einer rhythmischen Periode, die dem Stof mit ernstvoller oder heftiger Bewegung entsprach.

Pindars Eidos läfst zwei Chorreigen sich antworten und im Gesammtchor endigen. Der erste Reigen demnach mufs in seiner Strofe den Gedanken abründen zum vollkommenen Schlufs. Aber der zweite kann in der Gegenstrofe den geschlossenen Gedanken, wie unvollendet, wieder aufnehmen, und erweitern durch sinnschweren Zusaz. Den eigenen Gedanken darf er in stürmischer Begeisterung gleichsam hinüberströmen in den Gesammtchor, wo die erste mitbegeisterte Schaar einstimmt, den erwarteten Schlufs kräftiger auszujubeln. S c h u l z wünschte sich ähnlich angeordnete Chorlieder für den Kirchengesang; wenn z. B. der erste Chor schlösse: D a e r b a r m t e s i c h G o t t! und der

zweite fortfahrend antwortete: der Vater! Der Lichtschaffer aus Finsternis! oder wenn der zweite Chor den Schlufs seiner Gegenstrofe: Wir erheben mit Dank —! vollendete im Tutti des Nachgesanges: Den Ewigvater und den Lichtschaffenden Sohn! unter dem zujauchzenden Halle des ersten Chorreigens.

Jede der beiden Wechselstrofen ist, wie der angeschlossene Gesamtchor, eine rhythmische Periode, die, gleich den kleineren Strofen der Lyriker, aus mehreren Gliedern und Abschnitten besteht. Die kurzgliedrichten Strofen der Saffo, des Alkäos und andere sind, bei richtigem Vortrage des Lesers oder Sängers, fast so leicht als der Hexameter, durch blofses Gehör zu fassen. Nicht so Pindars weitschichtiger Strofenbau. Hier mufs die rhythmische Riesenperiode, um in Verständnis und Gefühl einzugehen, nicht nur das Ohr mit den kräftigsten Tönen des scharfgemessenen Chorgesangs, sondern zugleich das Auge mit des prachtvollen Reigens taktmäfsigen Tanzbewegungen ansprechen. Ein Enträzeler des alten Kunstwerkes mufs durch die ewigen Elemente des Zeitverhaltes sich hinaufarbeiten zum Höchsten, was rhythmische Kunst vermag; mit kundigem Geist

und regsamer Fantasie mufs er, als wär' es in Olympia, horchen und schaun; sein innerer Sinn mufs, gleich dem Musiker und dem Tanzmeister, Ungehörtes und Ungesehenes vom Blatte lesen.

Einer Chorstrofe rhythmischer Saz ist ähnlich einem Tanzstücke von drei oder vier Theilen; jeder vorangehende Theil schliefst unvollkommen, der lezte endiget in dem Grundton. Fast eben so wird die grofse rhythmische Periode in Kola getheilt durch bestimmte Schlufsfälle, da die ersten nur Halt machen, und der lezte ausgeht. Die kleine Strofe der Lyriker hat Kola von Einem Verse, die grofse Chorstrofe von mehreren. Wiederum hat ein rhythmisches Kolon dort, so kurz es auch ist, gewöhnlich zwei Kommata, in welche ein Abschnitt den Vers zerlegt; wogegen das lange Kolon der Chorstrofe natürlich mehrere, durch Abschnitte trennbare Kommata von ganzen Versen umfassen mufs.

In den lyrischen Strofen, wie Horaz sie bildete, sind die Abschnitte so einförmig, dafs man die Kommata, etwa für ein lilliputisches Format, in besondern Zeilen absezen könnte: *Jam satis terris* | *nivis atque dirae* — ; *Dissolve frigus*, | *ligna super foco* — ; *Nullam, Vare, sa-*

cra | *vite prius* | *severis arborem.* Selten würde durch solche gleichförmige Absezung ein Wort gebrochen: *Mercuri, facun* | *de nepos Atlantis* —; *Arcanique fides* | *prodiga per* | *lucidior vitro.* Selten auch sähen wir ein Komma in ein anderes, des nämlichen oder des nächsten Kolons, sanft überfliefsen: *Dum longus inter* | *saeviat Ilion* —; *Aurum inrepertum, et* | *sic melius situm* —; *Labitur ripa,* | *Jove non probante, u* || *xorius amnis* —; *Grosphe, non gemmis* | *neque purpura ve* || *nale, nec auro* —; *Te greges centum* | *Siculaeque circum* || *mugiunt vaccae; tibi tollit hinni* || *tum apta quadrigis* —; *Evincet ulmos;* | *tum violaria, et* || *Myrtus, et omnis* —. Die äolischen Lyriker, weifs man, durften häufiger über die Ruhepunkte der Regel hinwegschweben, als Horaz vor seinem noch auf Bave horchenden Zeitalter sich getrauete.

Was hier in des Einzelgesangs kleiner Strofe, das ungefähr geschah auch in der gröfseren des Chorreigens. Ihre langen, nicht aus Halbversen, sondern aus ganzen, oft mehreren, bestehenden Kommata beobachteten bald den gewöhnlichen Ruhepunkt, bald umspielten sie ihn frei nach künstlerischem Bedarf; der Abschnitt konnte verlegt werden für kräftigeren Ausdruck, auch blofs für reizende Mannigfaltigkeit. Schon

der gesangähnlich redende Hexameter, der regelmäfsig im dritten Takt innehält: *Arma virumque cano,* | *Troiae qui primus ab oris* —, darf zur Verhütung der Einförmigkeit zwischendurch in den vierten hinübergehn: *Non rastros patietur humus,* | *non vinea falcem* —, noch mehr zu des Gedankens Erweiterung und Verstärkung: *Terrasque tractusque maris* | *caelumque profundum.* Wollte man eine Reihe Hexameter für ein schmales Format nach dem Abschnitte zertheilen; der erste Theil hätte bald dritthalb Takte, bald viertehalb. So auch müfste man dem Lilliputer den saffischen Vers absezen, am häufigsten, *Jam satis terris,* | nach dem stehenden Abschnitte, manchmal nach dem verlegten, *Mercuri, facunde nepos,* | und anders.

Eine so kleinliche Absezuug, zu leichterem Verständnis dieser Versarten, könnte nur ein lilliputischer Geist verlangen. Aber die Kommata, in welche ein pindarisches Kolon zerfällt, sind so grofs, dafs, die wandelbaren Abschnitte durch Vereinzelung der Verse bemerkt zu sehn, auch ein Verskundiger wünschen darf. Wer ein ganzes Komma in Einer Zeile fortlaufen liefse, der miede scheinbar die Wortbrechungen; so wie wenn einer, dem gebrochenen *fatun* | *de nepos* oder *u* | *xorius* und *ve* | *nale*

answeichend, die ganze saffische Strofe unabgesezt im breitesten F o l i o ausbreitete. Wer dagegen Pindars lange Kommata durch veränderliche Abschnitte zu zerlegen sich bequemt, der meidet nicht nur, sondern tilgt wirklich die lästigen, sowohl Sinn als Verhalt störenden Wortbrechungen der Grammatiker. Die wenigen nachbleibenden werden ähnlich sein jenen kunstmäfsigen Ausnahmen bei Horaz, *prodiga per* | *lucidior vitro*, oder, *purpura ve* | *nale*, *nec auro*: wo zwei Verstheile oder zwei verwandte Verse zusammenwachsen, nicht ohne rhythmische Kraft, die der Deutsche lebendiger in der eigenen Sprache wahrnimt, z. B. S a s s e d e r a l t | r ü h m l i c h e n H a n s a b u r g! oder im Doppelverse: A n d e r s n u r d i c h, G r ö f s e s t e r! E n g e l n s e l b s t V i e l | n a m i g e r! n e n n e n d.

Leicht genug, meinen wir, ist die Auflösung des Knotens; sie zu finden war nicht sehr leicht. Man mufste die ganze rhythmische Kunst, vom Hexameter bis zu den Höhen der Lyrik, wo das pindarische Eidos blüht, durchforschen und durchempfinden; kalte Beobachtung mufste sich erwärmen zu innigem Gefühle des Natürlichen, des Nothwendigen. Nie wäre der Bau des erhabenen Eidos mir klar geworden ohne

die lehrreichen und begeisternden Gespräche mit **Schulz**, der des Rhythmus in Musik und Tanz unter wenigen Meister war, und den Tanzrhythmus für die Seele der Musik erkannte. Ihm danken wir auch des Hexameters Vortrag im Mafs der ernsthaften Polonoise, welche je drei gerade Takte zusammenfafst (Zeitm. S. 123):

— ◡ ◡ — ◡ ◡ —, — | — ◡ ◡ — ◡ ◡ — —

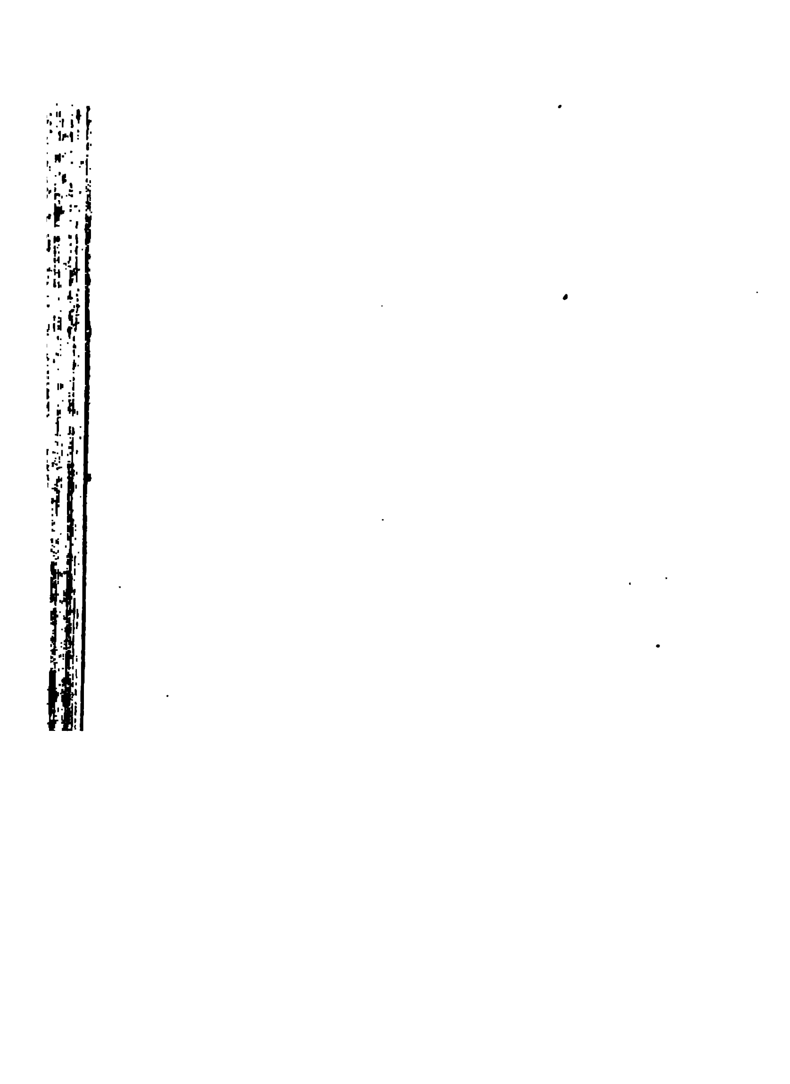
Arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris —

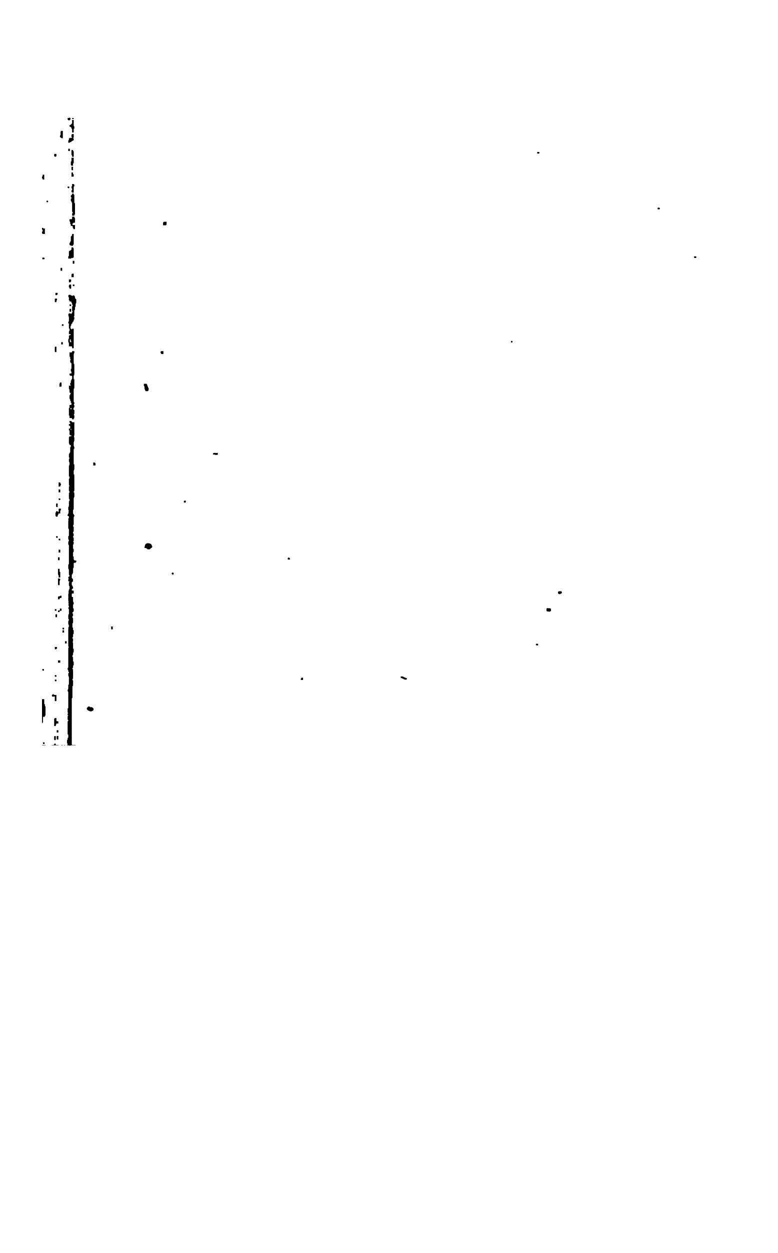
— — — ◡ ◡ — ◡ ◡ | —, — — ◡ ◡ — —

Non rastros patietur humus, non vinea falcem.

Durch **Schulz** angeregt, prüfte der grofse Rhythmiker **Fasch** für sich selbst von neuem, und bestätigte. Vorher hatte **Fr. Nicolai**, auch er ein Musikforscher, nach Unterredung mit älteren Tonkünstlern, worunter der Dichter **Zachariä** war, dem Hexameter das nämliche Mafs bestimmt.

Inhalt.





[illegible] p. 28[illegible].

[illegible] p. 262.

[illegible] 215, [illegible], 222, [illegible], [illegible], 240, [illegible].

